

MITTEILUNGEN  
DER  
DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR  
NATUR- UND VÖLKERKUNDE OSTASIENS.

---

Band XIV, Teil I.

Tōkyō, 1911.

---

EINIGE ERGÄNZUNGEN ZU SACHAROW'S  
MANDŽURSKO-RUSSKI SLOWARJ.

VON

E. von ZACH.

(Juli 1911)

Sacharow's Wörterbuch (1875) bedeutet im Vergleiche zu jenem v. d. Gabelentz' (1864) einen ganz gewaltigen Fortschritt, obwohl die beiden Werke zeitlich gar nicht weit von einander getrennt sind. Während die ältere Arbeit sich noch immer auf den durchaus unzulänglichen Amyot stützt, hat der Russe zuerst versucht, das reiche Material, das die mandschurisch-chinesischen Lexika enthalten, zusammenzustellen und allgemein zugänglich zu machen. Wenn er auch in der Unabhängigkeit von seinen Vorgängern zu weit geht (Gabelentz' Werk ignoriert er vollständig) und in der alphabetischen Anordnung (die weder russisch noch mandschurisch ist) eine geniale Willkür zeigt, so hat er doch durch relative Vollständigkeit, exakte Wortklärungen, eingehende Berücksichtigung der Phrasologie und Synonymik, endlich durch mannigfaltige Belehrung in grammatischer Beziehung eine sichere Grundlage für das Studium des Mandschurischen geschaffen, wobei auch die Bedeutung des Werkes für den Sinologen, Mongologen und Tibetisten nicht überschätzt

werden darf.<sup>1</sup> Dass diesen Lichtseiten auch Schattenseiten gegenüberstehen, ist nur natürlich. So ist zu bedauern, dass die Quellen auf Wörterbücher beschränkt blieben<sup>2</sup> und die eigentliche Uebersetzungsliteratur (ältere wie neuere) nur wenig ausgebeutet wurde; dass bei den chinesischen Lehnworten die wegen der Homonymik unumgänglich notwendigen Charaktere ausgelassen wurden; dass die ältere Sprache von der neueren, der ursprüngliche Sprachbestand von den Kunstprodukten der Kaiser nicht reinlicher geschieden wurde; dass endlich die Etymologie äusserst stiefmütterlich behandelt wurde. Besonders der letztere Punkt hat mich veranlasst, an verschiedenen Orten<sup>3</sup> Beiträge zu SACHAROW'S grossem Werke zu veröffentlichen, und ist es auch Zweck vorliegender Arbeit, hauptsächlich in dieser Richtung neues Material beizubringen. Wenn ich nebenbei auch andere Kleinigkeiten—vielleicht nur Druckfehler—verbessert habe, so wird mir dies von allen jenen nicht verübelt werden, die da wissen wie beharrlich Irrtümer, die in Wörterbüchern ihr Wesen treiben, aus einem Werke in das andere sich fortzupflanzen pflegen.

Auf dem nach der Einleitung eingeschobenen Blatte („Reihenfolge der Buchstaben“) ist r (pg. 1019) ausgelassen; daselbst könnte auch hinzugefügt werden, dass k'a auf pg. 264, g'a pg. 312, k'o pg. 283, g'o pg. 347 zu finden ist.

- pg. 1. ergänze a als Vokativbezeichnung, z.B. Śaribudari a, o Śariputra!
- „ 6. ose (倭子) unter aisin lashangga ose loho ist Japan, aber nicht eine Gegend in Ssü-ch'uan.
- „ 8 muss es heissen: aidahan i sencehe, vgl. Schlegel, Uranogr. chin. pg. 320; ferner ergänze aisirgan ilha = aisin + gargan.

<sup>1</sup> An der Hand von Sacharow's Wörterbuch kann unschwer nachgewiesen werden, dass zahlreiche Eintragungen, die sich in J. J. SCHMIDT'S tibetischem Wörterbuch finden und aus diesem in JAESCHKE'S und SARATY CHANDRA DAS' Lexica übernommen wurden, unrichtige Uebersetzungen aus dem 四體文鑑 sind; vgl. meine Tibetica, China Review XXIV pg. 256. Ähnliches gilt auch für das Chinesische und Mongolische (wenn auch in beschränkterem Maasse).

<sup>2</sup> Sacharow sagt zwar in der Einleitung (pg. XXIV), dass er sich auch auf eine 30 jährige Erfahrung in der Buch- und Dokumentensprache stütze, aber von einer tatsächlichen Verwertung von Lesefrüchten ist kaum etwas zu bemerken.

<sup>3</sup> Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes XI. pg. 242; -China Review XXIV. pg. 47, XXV. pg. 196, 268; Lexicogr. Beitr. III. pg. 96.

- pg. 11. lies: anan i silgasi.
- „ 14. ergänze den Buchtitel: an tacin i hafu bithe, 風俗通; unter antarhan cecike erwähne, dass der Sperling so heisst, weil er gleichsam als Gast (antaha) in menschlichen Wohnungen nistet.
- „ 22. zu agada moo (aga + da, 雨師; Gabelentz hat unrichtiger Weise agade) vergl. Shihking, ed. Legge IV. pg. 450 (檉, die Tamariske, die angeblich durch Bewegen ihrer Blätter das Herannahen des Regens verkündet).
- „ 23. abai, ein mongolisches Wort: „jüngere Schwester des Herrschers“ findet sich in der Iking-Uebersetzung; auch sonst ist bei Entlehnungen aus dem Mongolischen nur selten der Ursprung angegeben; abai ebebun ist das 54. Hexagramm, 歸妹; hier wie bei den übrigen Hexagrammen hätte der Uebersichtlichkeit wegen Nummer und Uebersetzung hinzugefügt werden sollen; pg. 659 lies sanggara unden (statt unde); pg. 1014 ergänze jursu lifan, Name des 29. Hexagramms (習坎).
- „ 23. lies abize und nicht abiza = Sanskrit avīchi, vgl. Watters, Essays, pg. 401.
- „ 25. lies abkai banjibungga enduri; abkai fonjin ist Name eines Teiles der Elegien von Ch'u (天間), aber nicht eines Teiles des Ch'un-ch'iu.
- „ 27. muss es heissen: asari i baita be sirame kadalara hafan (und nicht amban), chin. 直閣事; von einem Kuriositätenkabinett ist natürlich nicht die Rede, sondern es handelt sich hier um Beamte des 文淵閣; der hierhergehörige baita ejere hafan, chin. 校理 ist unerwähnt gelassen.
- „ 29. atmula steht offenbar für 菴摩羅, Sanskrit amrata, the hogplum (Spondias mangifera) vgl. Watters, op. cit. pg. 436.
- „ 31. adislame ist von Sanskrit ādi, Anfang, Beginn, abzuleiten.
- „ 36. unter alioi hätten verschiedene Buchtitel Aufnahme finden sollen, z.B. alioi forgon i ton i ejetun, 律歷志;

- alioi elioi i mumín sekiyen i bithe, 律呂淵 i 書;  
alioi bithei da sekiyen i bithe, 律書淵源, etc
- pg. 52. ajige hiya silmen = sung *el* (nicht *er*, wie a pg.  
635 zu lesen steht), chin. 鶯兒, Sperber; ajige ig-  
giya ist nur das 小雅 des Shikking; im ing  
kommt der Ausdruck nicht vor; das amba šur iya  
(大雅) hat Sacharow unerwähnt gelassen.
- „ 53. unter ajisi ergänze: so gross wie der kleine I zer  
(ajige + simhun).
- „ 55. ergänze: arbut tachiyan, 象教, die buddhis the  
Lehre, vgl. Palladius' Wörterbuch II. pg. 29. und  
Hirth's eigentümliche Uebersetzung ( " Eleph an-  
Religion " ) im T'oungpao VI. pg. 318.
- „ 59. die Namen der Pekingur Stadttore sind nicht uf-  
genommen worden z.B. eiten be hafumbure aka  
(廣渠門, in der Umgangssprache 沙鍋門), ent- me  
toktoho duka (Yungtingmèn), enteheme elhe aka  
(Ch'anganmèn), elhe toktoho duka (Anting in,  
elgiyen i mutehe duka (P'ingsêmèn), erdemu i the  
duka (Têshêngmèn), š'u be wesihulere duka (崇 門  
= Hatamèn) etc. etc.
- „ 79. eldengge saracan usiha, 華蓋星, sind im ganz 16  
Sterne (und nicht 4): 7 das Schirmdach, der  
Schirmstock, vgl. Schlegel, op. cit. pg. 533.
- „ 90. erdemungge steht in posthumen Titeln fü das  
chines. 賢.
- „ 92. der Buchtitel io yang ba i hacingga ejetun, 西 雜  
祖, vgl. Wylie, Notes, pg. 155, ist ausgel en;  
ebenso das Wort ioimntun (虞 ioi + amtun) 梳  
(虞祖名), vgl. Liki, ed. Couvreur, I. pg. 731
- „ 93. zu indahôn aniya und -biya sei folgendes ber kt:  
bei den Monats- und Jahresnamen (in ihr her  
Verbindung mit dem Tierzyklus) zeigt Sac ow  
wenig Konsequenz; gewöhnlich wird biya mi lem  
Substantiv, aniya dagegen mit dem abgel ten  
Adjektiv zusammengestellt, also: indahôn biya ber  
indahôngga aniya; Ausdrücke wie indahôn ya,  
honin aniya etc. existieren übrigens auch, w. aus

- den Definitionen im 增訂清文鑑補編 hervorgeht.  
Ferner ist 子月, singgeri biya, der 11. und nicht  
der 1. Monat; ihan biya, der 12. Monat; tasha  
biya, der 1. Monat . . . . indahôn biya, der 9  
Monat; ulgiyan biya, der 10. Monat.
- pg. 95. ergänze: inggiri gurun, England; ferner den Buchtitel;  
ikengge baktabun i bithe, das 元包 des Wei Yuan-  
sung der nördlichen Chou-Dynastie (vgl. P'eiwênüfnu);  
derselbe findet sich in folgendem Satze von K'ien-  
lung's Einleitung zur Iking-Uebersetzung (Möllen-  
dorff, Essay, No. 54): udu Jiyoo-g'an, Wang-bi i  
araha juŕgan kooli be seme, memereci ojarakô bade,  
Yang-hiong ni araha amba ferguwecuke nomun,  
Wei-yuwan-sung ni araha ikengge baktabun i bithe,  
jai kumdu be somibuha, ten be hafumbuha bithei  
kooli durun i subsi suwalyata ningge be, geli ai  
dabure babi. Ueber Jiyoo-g'an vgl. Giles, Biog.  
Dict. No. 349, über Wang-bi, B.D. No. 2210, über  
Yang-hiong und sein Werk 太元經, B.D. No. 2379,  
endlich dürfte kumdu be somibuha (潛虛) eine An-  
spielung auf das Werk des Ssü-ma Kuang (Wylie,  
Notes, pg. 69 und Ssü-k'u, Kap. 108) sein, während  
ten be hafumbuha (洞極) jedenfalls auch ein Buch-  
titel ist. Harlez in seiner Interprétation du Yiking,  
1896, gibt nicht nur eine unrichtige Transskription  
(z.B. k'an ist bei ihm k'en, wie in allen seinen  
Schriften und auch in der mandschurischen Gramma-  
tik, vgl. Tafel zu pg. 16), sondern auch folgende  
bemerkenswert unrichtige Uebersetzung: Il n'y a donc  
plus lieu de s'en tenir encore aux commentaires de  
Tchiao-kan, de Wang-pi, ni aux livres merveilleux  
de Yang-hiong, ni aux autres ouvrages, insignifiants  
ou erronés, dont les auteurs ont voulu scruter  
le vide ou pénétrer jusqu'aux suprêmes hauteurs.
- „ 97. zu ihasi i dursungga hontahan sei bemerkt, dass es  
richtiger und konsequenter durungga heissen muss; es  
entspricht dem 犧象, das im Liki I. pg. 564 mit: le  
vase à l'effigie du boeuf et le vase orné d'ivoire, pg.  
736 mit: les vases des Tcheou sur lesquels était  
représenté un boeuf ou un éléphant übersetzt wird.

- pg. 99. ergänze das Wort isanjimbi z.B. isanjire dukwargi dalda bade (于闐西辟, Legge V. pg. 101)
- „ 102. unter itele lies parsu statt pirsu.
- „ 109. ergänze die Beamtentitel: ilhi ningguci jergi howšada, 闡教, ilhi jakôci jergi howšada, 覺義, ningguci jergi dooseda, 演法, ilhi jakôci jergi dooseda, 至義; vgl. dazu Brunner und Hagelstr. Moderne politische Organisation China's, Peking 19 pg. 172 u. 173; ferner ergänze ilhi booi da (副管領), ilhi budai da (尙膳副員) und ilhi cai i (尙茶副員), vgl. op. cit. pg. 168; ilhi maksitu (同) wird pg. 867 erwähnt, ohne unter ilhi aufgenommen worden zu sein. Das Pu-hui (vgl. Möllendorfs Essay, No. 40) verweist hier wie an anderen Stellen auf die Pekinger Zeitung aus der K'ienlung Peri (unter Angabe des Jahres und Monats) und verbleibt eine genaue Bearbeitung dieser Ausdrücke für die Aufgäbe künftiger Zeiten.
- „ 110. ilmoho ist vielleicht zu zerlegen in ilan + tomc die drei gleichsam im Neste sitzenden Sterne — wie ihrer zentralen Lage im Sternbild 參 oder Orion — wie Schlegel, op. cit. pg. 399, wo die Anmerkung korrekt richtig ist und auf das Chouli ed. Biot II. pg. 1 hätte verwiesen werden sollen.
- „ 117. bei irungge mahatun hätte angegeben werden sollen, dass man sieben solcher Kappen zählt. Buchtitel irgebun i nomun i gebu jakai suhen (毛名物解) und irgebun i nomun i jurgan i dulit be gaimc lashalaha bithe (詩義折中) wäre erwähnenswert gewesen.
- „ 124. okdonggo bira = 逆河, vgl. Shukung III. pg. 13
- „ 127. unter otokon alin lies pingpi alin; pg. 548 und pingpi alin lies giobgiya alin; unter letzterem Druck pg. 375 streiche ping ding alin.
- „ 131. hätte unter ojololame auf namburelame pg. 211 wiesen werden sollen; daselbst muss es laur dasame nimere (statt namburelaha) und namburelaturibure; pg. 195 lies yebe ojololame.

- pg. 132. lies oron i šusi (statt oron šusai).
- „ 133. das orho i kôwaran ist ein dem ehemaligen Finanzministerium in Mukden (mukden i boigon i jurgan) untergeordnetes Amt. Die Ministerien der Mandschurei sind bei Sacharow ganz unberücksichtigt gelassen und bei den Unterämtern deren Zugehörigkeit auch nur ausnahmsweise erwähnt; so gehören zum genannten Finanzministerium ausserdem noch das caliyani fiyenten, jeku i fiyenten, usin i fiyenten (pg. 151), tokso be kadalara ba (pg. 736), ihan morin i cifun be kadalara yamun, dorgi calu be kadalara yamun, schliesslich das junggiyang (中江) ni cifun be kadalara yamun; zum mandschurischen Kriegsministerium (mukden i coohai jurgan) gehört das giyamun be kadalara yamun (pg. 373) zum mandschurischen Justizministerium (mukden i beidere jurgan) gehört das hergin be teksilere hashô ergi fiyenten (pg. 415); endlich wären noch anzuführen gewesen das mukden i dorolon jurgan (mandschur. Kultusministerium) und das mukden i weilere jurgan (mandschur. Arbeitsministerium).
- „ 136. ergänze u nirehe usiha (嫫女), Liki I. pg. 353 (vgl. Schlegel, op. cit. pg. 203); ferner tuwa usiha (妣) in der Bedeutung des Liki I. pg. 365 (Schlegel, op. cit. pg. 139); endlich alihantu usiha (建星), Liki I. pg. 372 (Schlegel, op. cit. pg. 547).
- „ 137. unter uyun cibsini lies 劉向 (Liu Hsiang) und 屈原 (Ch'ü Yüan), vgl. Giles, Biogr. Dict. No. 1300 und 503; konsequenter Weise hätten auch die uyun subun (九辯) des Sungyü etc. erwähnt werden sollen.
- „ 138. lies: uyunju dulefun i durungga tetun (wozu pg. 206 zu vergleichen ist).
- „ 142. ungken ilha (覆盃花) = ungekehe + coman.
- „ 152. lies: usiha i mukdehun.
- „ 154. bei utun weijun hätte das chin. 烏童鵝 erwähnt werden sollen; dasselbe gilt für zahllose andere chinesische Lehnwörter.
- „ 159. uluri ist die süsse Carambola.

- pg. 173. urungga steht in posthumen Titeln für das chin .j  
 „ 178. ergänze ya si ya jeo i alin i honin, 山羊, e  
 asiatische Gemse.  
 „ 179. unter yang<sup>4</sup>antu, chin. 糞 (yang), ist der Satz „ n  
 seinem Pfeifen werden die Menschen krank“ e  
 unrichtige Uebersetzung; 吹人 (mandschur. Wö  
 buch Pu-hui) bedeutet: die Menschen anhauc r,  
 咋人 (K'anghsü): die Menschen beißen; der u-  
 dschurische Text des Buleku bithe lautet: niyaln e  
 fulgiyeci, niyalma uthai nimembi. — Betreffs yang n  
 vgl. meine Verbesserungen zu Palladius No. 66.  
 „ 188. yacin etuku ist der Titel eines Kapitels im J i;  
 von den 47 Kapitelüberschriften dieses W es  
 bringt Sacharow nur 16, ohne aber auch nur it  
 einem Worte das Liki zu erwähnen: narhō ga  
 dorolon (pg. 213), biyai forgon i kooli (pg. ),  
 dorgi durun (pg. 827), tacin i ejebun (pg. ),  
 buyaramē ejebun (pg. 522), wecere dorō (pg. 1 ),  
 wecere jurgan (pg. 1124), nomun i suhen (pg. i),  
 faksalame ejehe ulabun (pg. 1026), šumin e zu  
 (pg. 687), niōkan bolgoro (pg. 223), mahala re  
 jurgan (pg. 868), gabtara jurgan (pg. 304), sa  
 jurgan (pg. 571), tuwanara jurgan (pg. 768); n-  
 sequenterweise hätten auch die übrigen Kapitel r-  
 schriften Aufnahme finden sollen.  
 „ 191. ergänze den Buchtitel: yargiyan kooli ci tuki ae  
 tucibuhe fe manju gisun i bithe (aus K'ienlung's t;  
 vgl. Möllendorff, Essay, No. 13, wo die Transkri on  
 unrichtig ist).  
 „ 192. yarsi (雅片, afiun, Opium) = ya + farsi, wobe er  
 rein phonetische Wert von 片 unbeachtet gelasse st.  
 „ 194. unter yentahan muss man wissen, dass 殷 (Nam  
 Dynastie) mandschurisch *yen* transkribiert wird; er  
 yenden i jase verbessere: in der Umgangssp he  
 汪清門 genannt.  
 „ 198. der Regierungsname 同治, yooningga dasan, te  
 erwähnt werden sollen. Kuanghsü (badarangga o)  
 konnte kaum Aufnahme finden, da Sacha i's  
 Wörterbuch erst 1875 publiziert wurde.

- pg. 199. yongkiri koko, eine Art grauer Ente (vgl. das 上林  
 賦) geht auf 庸渠 zurück; yongkiri inggari, die  
 Bachstelze= 鶯渠= 春令 des Shihking IV. pg. 251.  
 „ 200. ergänze den Buchtitel: yongsunggo dorolon i bithe  
 儀禮.  
 „ 204. fehlt das yungge (糞) fiyelen=nesuken sere fiyelen,  
 vgl. Lunyü I<sup>2</sup>, pg. 155 und Liki, II. pg. 384.  
 „ 206. lies: na i oilo hetu undu i durungga tetun.  
 „ 207. lies naihō de suncanngga loho; naji ilha ist die  
 Narde vgl. Hirth, The mystery of Fu-lin.  
 „ 210. hätten unter „nadan“ die nadan neilen, 七啓 des Ts'ao  
 Chih und die nadan neilebun. 七發 des Mei Ch'êng  
 erwähnt werden sollen.  
 „ 211. bei namgin (都念子) wurde die Erklärung des  
 Buleku bithe: hai nan (die Insel Hainan, namu +  
 julergi?) bade moo hasi akō, erebe hasi seme obufi  
 jembi unübersetzt gelassen.  
 „ 219. nesuken steht in posthumen Titeln für das chin. 温.  
 „ 222. lies ni šan bithe boo (尼山).  
 „ 223. unter niohon elbengge fukjingga hergen (碧落峯)  
 lies 絳州 (in Shansi) und nicht feng-chou.  
 „ 224. niobihe = niöhe + dobi; niosha = niöhe + tasha.  
 „ 226. unter niowanggiyan hoton muss es heißen: 160 Li  
 südwestlich von Yenden (nicht Kirin); neben niowari  
 niowari findet sich auch niowari niari (vgl. Gabelentz'  
 Wörterbuch.)  
 „ 227. das astronomische Instrument ninju dulefun i durungga  
 tetun (紀限儀) ist nicht erwähnt; ein anderer Name  
 desselben: dulefun sandalabure durungga tetun (距  
 度儀) findet sich ebensovenig; endlich sind noch  
 nachzutragen pg. 690 šurdehen cincilan i usiha be  
 acabure durungga tetun (躡術撫辰儀) und pg. 1087  
 fulgiyan jugōn i hetu undu i durungga tetun  
 (赤道經緯儀). — niowarimbu = niowanggiyan  
 + erimbu.  
 „ 228. ninggun soorin, 六位, die sechs Linien eines  
 Diagrammes im Iking; ningguci jergi hōwašada,

- 善士, ningguci jergi dooseda, 正一, vgl. Br und Hagelström, op. cit. pg. 172 u. 173. ert
- pg. 238. ergänze die Buchtitel: nonggime toktobuha njugisun i buleku bithe, das ergänzte Buleku bithe K'ienlung's Zeit (Möllendorff, Essay, No. 36) die Nachträge hierzu heissen. . . bithe i niyecehe ba (補編) und . . . bithei sirame dosimbuha ice i bithe (續入新語). sun
- „ 239. nomhon steht in posthumen Titeln für das chi 良.
- „ 249. lies niyo saksaha und niyo mušu.
- „ 263. das im Pu-hui erwähnte karmatangga kumun (Musik des 成湯, vgl. Chouli, II, pg. 29) schein irrtümliche (auf Verwechslung von 護 m beruhende) Bildung zu sein; von Sacharow er-
- „ 271. bei kemuri coco ergänze, dass der Hahn so gu wird, weil er angeblich alle Viertelstunden (kräht; kemšu ist chin. 壘 + mušu. nnt nu)
- „ 273. der Zusammenhang von kina und kinamu ilh mit „Henna“ verdient Erwähnung; ferner ergär yang jodon, 祁陽葛, eine Art Grassleinen, ach einem Distrikt in Hunan (Playfair, No. 707) ge int.
- „ 275. unter kiluk hätte auf das chin. Wort 驥 anlen, dschurisch transskribiert: ki) verwiesen werden ähnlich wie dies unter giluk (驥 gi) gescheht ist; das zugrunde liegende Wort kuluk ist offenbar aus dem Mongolischen entlehnt; vgl. dazu auch das tibet. gyi-ling, Sarat Chandra Das, Dict. pg. .
- „ 287. kôwaran faidan usiha (勾陳) sind sechs Stern Schlegel, op. cit. pg. 525; niyalma usiha (pg sind fünf Sterne, vgl. Schlegel op. cit. pg. 24 45)
- „ 288. lies: kun ming tenggin.
- „ 292. kulge ist das chines. 乘 in der buddhistischen ) leu- tung „Vehikel“ vgl. Eitel, Handbook, Art. T) ina; kulge be uherilehe deyen (會乘殿) ist Name ner Halle im 北廟 in Jehol (die Vereinigung r 3 Vehikel).

- pg. 293. kumgetu = kumun + temgetu.
- „ 312. ergänze den Buchtitel: g'aldan be necihiyeme toktobuha manju nikan hergen i bodogon i bithe, 平定朔漢清漢字方畧; ferner ist g'aci der zehnbillionste Teil von hina; im allgemeinen ist das ganze Kapitel der Fraktionen und Potenzen<sup>1</sup> bei Sacharow sehr oberflächlich behandelt. Hier mögen einige Ergänzungen Platz finden:

Die betreffenden mandschurischen Worte sind entsprechend ihrem Vorkommen in buddhistischen Schriften teilweise aus dem Tibetischen (auf dem Wege über das Mongolische?) entlehnt worden:

hina (毫, $\frac{1}{10,000}$ )	tibet. skra-rtse
sunji (絲, $\frac{1}{100,000}$ )	„ spu-rdul
niše (忽, $\frac{1}{10^6}$ )	„ nji-rdul
langju (微, $\frac{1}{10^7}$ )	„ glang-rdul (vgl. Sarat Chandra Das, Dict. pg. 701 und Jäschke, Dict. pg. 286: a mote in the dung of an ox, a small particle of cowdung).
luju (纖, $\frac{1}{10^8}$ )	„ lug-rdul
libu (沙, $\frac{1}{10^9}$ )	„ ribong-rdul
cudu (塵, $\frac{1}{10^{30}}$ )	„ è'u-rdul
jakdu (埃, $\frac{1}{10^{31}}$ )	„ læag-rdul
sesiri (渺, $\frac{1}{10^{32}}$ )	„ rdul-p'ra-mo (Sanskrit parama anu, vgl. S. Ch. D. op. cit. pg. 701).
parsu (漠, $\frac{1}{10^{33}}$ )	„ rdul-p'ra-ra-ba

Für die folgenden Fraktionen sind die tibetischen Ausdrücke mir nicht bekannt, da ich die Nachträge des 四體文鑑 nicht besitze.

<sup>1</sup> Zum Gegenstand überhaupt vergl. v. Schröder, Indiens Literatur und -Cultur, pg. 723, ferner China Review XVII pg. 352 und XXIII pg. 293 endlich Giles, Dict. Index pg. 1385.

itele (糶糊, $1/10^{14}$ )	taburi (刹那, $1/10^{19}$ )
yutu (逡巡, $1/10^{15}$ )	sehuji (六德, $1/10^{20}$ )
tanji (須臾, $1/10^{16}$ )	miburi (虛空, $1/10^{21}$ )
g'aci (瞬息, $1/10^{17}$ )	duina (清淨, $1/10^{22}$ )
jalari (彈指, $1/10^{18}$ )	

Bei Sacharow pg. 842 sind unter langju die Worte „oder lju“ zu streichen; pg. 855 korrigiere unter libu den Druckfehler luji (statt lju); unter jakdu pg. 961 muss es heissen  $1/10,000,000$  aber nicht  $1/100,000,000$ .

Aehnlich verhält es sich mit der Etymologie der Potenzen:

bunai (億, 100,000)	tibet <i>lbum</i> , S. Ch. D. op. cit. pg. 920
saja (兆, eine Million)	„ sa-ya „ 1261
jirun (京, zehn „ en)	„ bye-ba „ 890
dungsun (秭, hundert „ „)	„ dung-p'yur <sup>1</sup> „ 629
terbun (垓, tausend „ „)	„ ter-lbum „ 588
cakcin (壤, zehntausend „ „)	„ k'rag-k'rig „ 168
jabsun (溝, hunderttausend „ „)	„ rab-bkrams „ 1167
damdan (澗, eine Billion)	„ gtams (vgl. Jäschke Dict. pg. 206, wozu auch die Notiz bei d'krigs-pa pg. 12 zu vergleichen ist).
jiri (正, zehn Billionen)	„ mi-hk'rugs, S. Ch. D. op. cit. pg. 957 (ohne diese Bedeutung zu erwähnen).
misun <sup>2</sup> (載, hundert „ )	„ k'yad-hbyin, „
cata (極, tausend „ )	„ rgyu-rags, „

<sup>1</sup> Dass *p'yur* zu *sun* wird, ist vielleicht auffallend; man vergleiche aber dazu mandschur. *šangjotba* für tibet. *p'yag-mdzod-pa*, Schatzmeister eines Klosters, cf. T'oungpao 1910 pg. 47.

<sup>2</sup> Hier ist eine eigentümliche Verschiebung bemerkbar, indem *misun* dem vorhergehenden *mi-hk'rugs*, *cata* dem *k'yad-hbyin* entlehnt zu sein scheint; solche Verschiebungen finden sich im Buleku bithe nicht selten, vgl. z.B. mandschur. *fase* (木牌) und *ada* (筏子), oder das mongol. Äquivalent für *humudu* und mandschur. *todo* etc.

ganggi (恒河沙, $10^{16}$ )	tibet <i>od-mdzes</i> , S. Ch. D. op. cit. pg. 1119
jamuri <sup>1</sup> (阿僧祇, $10^{17}$ )	„ <i>mt'a-snang</i> , „ 598
samuri (那由他, $10^{18}$ )	„ <i>brnga-šes</i> ,
samina (不可思議, $10^{19}$ )	„ <i>stobs-zk'or</i> ,
buju baja (無量數, $10^{20}$ )	„ <i>grangs-med</i> , S. Ch. D. op. cit. pg. 242

Sacharow irrt sich unter *jirun* (pg. 990), *dungsun* (pg. 830, wo er von *jarun* spricht), *jabsun* (pg. 962), *jiri* (pg. 990), *jamuri* (pg. 969), *buju baja* (pg. 538, wo sich der Druckfehler *somina* findet).

- pg. 319. *geterentu enduri* ist der 2. der 12 Tagesgeister (值日神); diese sind mit den 34 Jahresgeistern (年神) nicht zu verwechseln; auch unter den übrigen Namen ist Sacharow ungenau; pg. 481 lies *bargiyantu enduri*; pg. 525 lies *buksiha coohai enduri*; pg. 537 *bucetu acangga enduri* ist der 25. der Jahresgeister (nicht der 9.); pg. 657 ist der *šanyan tasha enduri*, der 23. der Jahresgeister ausgelassen.
- „ 345. *goro sarasan* (遠遊篇) ist ein Gedicht von Ts'ao Chih.
- „ 347. unter *g'odarg'a* lies *hojiko* statt *horko* (vgl. Lexicogr. Beiträge III. pg. 98) und *fakari* statt *fakuri coco*; auch ergänze *namu coco*; unter *fakiri gasha*, pg. 1025, lies *fakari* statt *fahari coco*; *šudangga coco* pg. 685, chin. 翰音 = *šu* + *mudan*.
- „ 355. muss es *gu i namu* heissen; auch hätte das *gu i fiyelen*, 玉篇, des Ku Yeh-wang (vgl. Nan Shih und Watters, Essays, pg. 45) erwähnt werden können.
- „ 356. ergänze *gu i ciktengege fukjingga hergen*, 玉筋篆, von Li Ssü (Giles, B.D. No. 1203) erfundene Schriftgattung, deren Striche gerade wie Eisstäbchen waren; Sacharow gibt für 筋 (*chu*) einen unrichtigen Laut an.

<sup>1</sup> Neben *ganggi* und *jamuri* finden sich auch *g'angga birai yonggan i ton i gese* sowie *asanggi* (Sanskrit *asamkhyeya*; vgl. *Fucihi i nomulaha Abida nomun*); ob *samuri* mit Sanskrit *samudra* zusammenhängt, wage ich nicht zu entscheiden.

- pg. 360. lies gubcingge akonangga kumun, chin. 咸池: sira-  
bungga kumun, pg. 614. ist äquivalent mit 韶, chant  
du successeur, vgl. Liki, II. pg. 68; auch die übrigen  
dasselbst erwähnten Musikstücke: amba iletungge  
kumun (大章) und badarangga kumun (夏) hätten  
Aufnahme verdient.
- „ 361. das gusucun i tušaha (Li Sao) ist von Ch'ü Yuan  
verfasst; ferner lies: gusimen (wahrscheinlich 古  
simen).
- „ 364. das Werk gurun i gisuren 國語 kann unmöglich mit  
„Volksprache“ übersetzt werden; es soll heißen:  
Gespräche der Staaten (i. e. deren Fürsten und Staats-  
männer) oder Politische Reden.
- „ 365. unter guruton ergänze die richtige Etymologie: gurun  
+ tetun; mit dem chin. 敦 hängt es lautlich schon  
deswegen nicht zusammen, weil dieser Charakter  
an der betreffenden Stelle im Liki *lai* gelesen wird.
- „ 367. ergänze guwendure jirgio, die Ode 關雎 im Shühking;  
(vgl. Gabelentz' Wörterbuch).
- „ 372. ergänze giyalamtun = giyalan + amtun.
- „ 378. hayaha mehe usiha (騰蛇) sind 22 Sterne, vgl.  
Schlegel, op. cit. pg. 301.
- „ 385. lies: hashô adasungga, vgl. Lunyü I<sup>2</sup> pg. 282 und  
Shuking III. pg. 577.
- „ 398. lies hafitara fulhun.
- „ 404. unter hehe keli lies chines. 妯娌, chou-li;
- „ 406. ist unter hesebun be aliha usiha eine Konfusion; von  
den drei Paaren von Sternen im Sternbild ilan terkin  
(三台) heisst das oberste Paar hesebun be aliha  
usiha (司命), das mittlere dudimba be aliha usiha  
(司中), das unterste fengsen be aliha usiha (司祿);  
diese im Buluku bithe sich findende Einteilung;  
stimmt mit Schlegel, op. cit. pg. 529 und 530 nicht  
überein.
- „ 416. hinceo, chin. 線綯, ist das Sofu (環幅 oder 鑽滾)  
aus Malakka, arab. süf, a kind of thread camlet, vgl.  
Watters, Essays, pg. 355, und F.W.K. Müller's  
unrichtige Bemerkung im T'oungpao IV. pg. 82.

- pg. 419. hican steht in posthumen Titeln für das chin. 介.
- „ 423. (unter honokta) es besteht weder ein honggoco  
mungku, noch ein honokta mungku (unter honggoco  
pg. 424); vielmehr sind honggoco, honokta, mungku  
in der älteren Sprache Synonyme.
- „ 425. ist das chines. Grundwort zu hongtu 栢 huan und  
nicht hong zu lesen.
- „ 447. 宗彝, Shuking III. I. pg. 80 "the temple cup"  
wird im Mandtschurischen mit tashangga malu,  
huingge malu (entsprechend dem 虎彝 und 雉彝)  
übersetzt; beides sind (vgl. Chouli, I. pg. 446) Opfer-  
gefäße für Wein und nicht für Wasser, wie Sacharow  
meint; auch hätte die Entlehnung aus dem Chines-  
sischen (雉, hui) erwähnt werden sollen. Man könnte  
natürlich glauben, dass Sacharow an das 元酒 des  
Liki, I. pg. 457, gedacht hat oder daran, dass die  
Hsia-dynastie bei Libationen reines Wasser ver-  
wendete (Liki I. pg. 740); merkwürdigerweise über-  
setzt er aber jenen Ausdruck unter mukei nure,  
pg. 899, mit "reiner, wasserheller Wein" und nicht  
mit Wasser. — huncun ist auch Name einer Gegend  
im Südosten der Provinz Kirin (vgl. Matusowski,  
Geographie China's, 1888, pg. 264). — Unter hunche  
hira lies: ca. 10 li südöstlich von 薺城, Shên-ch'êng  
(nicht Fan ch'êng); letzterer Name ist offenbar eine  
Abkürzung für Simiyau hoton oder Mukden; vgl.  
meine Additions and Corrections, China Review,  
XXV. No. 454.
- „ 448. unter hubu noor und huhu hoton (歸化城) sollte  
auf pg. 296 verwiesen werden.
- „ 453. hianjulu = 釐 (hian?) + mujulu; ferner lies:  
hian sisiko.
- „ 454. das chin. Äquivalent für hiyangnung alin ist 降龍山.
- „ 456. Sacharow's Uebersetzung unter hiyatahan: ungerei-  
nigter, trüber Wein, ist eine missverständliche Deutung  
des chin. 醜; ferner lies: hiyalori ilha; endlich verbessere  
unter hiyantun = hiya (夏) + amtun (nicht tetun).
- „ 459. ergänze den Buchtitel: ba i gisun be suhe bithe,  
方言, vgl. Watters, Essays, pg. 31.



- pg. 472. baktangga iktangga entspricht dem chines. 含蓄 (vgl. Giles, Dict. No. 3818) und kommt in der Einleitung zur mandschurischen Uebersetzung des Mêngtzu vor; daselbst heisst es: te bici, juhe, cusile, genggiyen akò sere ba akò. gu de duibuleci, ini cisui nilgiyan gincihiyân, baktangga iktangga sukdan arbun bi. umai tutala genggiyen elden akò shehbi. Sacharow's Uebersetzung: „geräumig“ trifft also hier nicht zu.
- „ 477. badarambuha sunggiya ist das 廣雅 (vgl. Watters, Essays, pg. 38 und Ssü-k'u, Cap. 40).
- „ 482. über *be* als Expletiv (chines. 也, mongol. buyu) vgl. Möllendorff, A. Manchu Grammar, pg. 5.
- „ 488. ergänze das bei Gabelentz erwähnte beg'o, Frucht der Salisburia adiantifolia, chin. 白果; ein synonymer Ausdruck ist 银杏, mandschur. menggun guilehe (aus der japanischen Aussprache dieses chin. Binoms ist der bei uns gebräuchliche Name Ginko zu erklären). Die Identität dieser beiden chinesischen Bezeichnungen ist Palladius, Wörterbuch, I. pg. 97, unbekannt. Die tibetische Uebersetzung k'amdkar (weisse Aprikose, vgl. k'am-bu) ist mit Druckfehler und unrichtiger Uebersetzung (walnut) in Jäschke's Dict. pg. 39 übernommen worden. Aehnliche Bildungen (resp. Entlehnungen) wie beg'o sind pingg'o (蘋果) Beg'o kommt in dem bei Möllendorff, Essay, No. 94. erwähnten 聯珠集 vor, wo sich auch so manches andere bei Sacharow ausgelassene, von Gabelentz aufgenommene Wort findet z. B. nisui faksi (Töpfer), butun für butön (Weinkrug), hiyajai (獬豸), haije (海蜃), beze (百子, Name der Muschel 螺, hōya), c'i hōn gung (亦鯉, Name des Karpfens), tunggi cing si (跛足從事, Name der Schildkröte), fuingge der Präfectur (府) angehörig, feize (樵子), comon (nicht como, pg. 949) neben coman, yonambi neben yoonambi (pg. 198), bujengsse statt bujangsse (pg. 538), mafangge, einen und denselben Grossvater habend, etc. etc.
- „ 493. becuntunge cese, 檣杭, sind die Geschichtsbücher

- des Staates Ch'u, vgl. Mêngtzu II. pg. 327 und Couvreur, Dict. class. pg. 477.
- pg. 508. boifuka, eine Art Ocarina (壎) = boihon + fuka.
- „ 512. bongsimu = 寶 (bao) + yangsimu.
- „ 522. zu buya beye, 小童, vgl. Liki. I. pg. 95: en présence du prince son époux, elle s'appelle humble jeune fille.
- „ 523. ist auf ninggun buyengge jui (六欲童子) verwiesen, das aber unter ninggun nicht zu finden ist.
- „ 534. bulahan = bula + ihan.
- „ 535. ergänze bulehen singsin, auf das pg. 595 (unter singsin) verwiesen wird: es ist Name eines Werkes 相鶴經 des 浮丘公 der T'ang-Dynastie (vgl. Giles, B. D. No. 2240).
- „ 537. ergänze bumba, tib. bum-pa, Urne, vgl. T'oungpao 1910 pg. 56.
- „ 538. bujuri = buhò + uju + muduri.
- „ 546. das chin. Grundwort (?) zu pangse jahòdai ist 艸仔船, pang ze cuwan (ersterer Charakter fehlt in K'anghsi's Wörterbuch) und nicht pengse wie Sacharow anführt.
- „ 547. zu palta wehe vgl. tibet. p'a-lam (Sarat Chandra Das, Dict. pg. 818); zu yuyu, pg. 137, als Name des Türkis, vergl. tibet. gyu (op. cit. pg. 1152); über andere aus dem Tibetischen entlehnte Worte: dongmo, katun, puru, simikte, lomikte, cusile, boisite, meisile duna, nomina, suru, labari, etc. vgl. meine Notizen in der China Review.
- „ 548. ergänze pireng, 披楞, die Engländer in British-Indien, vgl. T'oungpao 1910 pg. 58.
- „ 550. über den chines. Laut k'u-k'u unter purpui vgl. meine Bemerkung China Review XXIII. pg. 291. 脯, Rad. 74, Reim 尾 wird fei oder p'ei gelesen, vgl. Giles, No. 3502 (the crescent moon *thrice* days old); 脯, Rad. 130, Reim 月, wird k'u gelesen (Giles, No. 6273, bringt den unrichtigen Reim 尾); unter ersterem Worte, dessen Laut das Buleku bihe adop-

- tiert hat, findet sich im P'eiwényünfu 肫肫 in einem Verse aus den 九思 (疾世) des Wang I, wo jedoch vom schwachen Glanze des Neumonds die Rede ist; unter letzterem Worte findet sich im P'eiwényünfu das Zitat über jenes seltene Tier aus dem Shanhai-king.
- pg. 555. der sancaha bira wird durch die Vereinigung des 渾河, 巨流河 und 太子河 gebildet.
- „ 571. sarni boihon ist vielleicht terra di Siena.
- „ 575. sen in der Bedeutung: After (der Schildkröte), chin. 醜, findet sich im Liki, I. pg. 645.
- „ 580. sehelun hoton ist 岫巖城, vgl. Playfair, No. 3016; ferner lies: sekji funiyeh.
- „ 607. silehen (露禽) = silenggi + bulchen, schreit in der Nacht beim Tropfen des Taues. Die korrespondierenden chines. Ausdrücke *müssen* angeführt werden; so z. B. heisst der Silberfasan (sunggin gasha) auch sultaha; wenn man nun das chines. Aequivalent 閑客 nicht kennt, ist es schwer die richtige Etymologie (sula + antaha) zu erraten; oder der Sperber (baldargan) heisst auch suldargan (vom chin. 鶯, sung), yaldargan (vom chin. 鶯 yan) und tildargan (vom chin. 題 ti 鶯). Nur durch Kenntnis dieser chines. Synonyme ist eine Auflösung obiger Kunstprodukte ermöglicht.
- „ 635. die Form sungkefi kommt im Ch'un-Ch'iu, Legge V. pg. 389, vor: han i aniya biya de agafi moo sungkefi juhenehe.
- „ 641. susultungga entspricht in posthumen Titeln dem chin. 穎.
- „ 650. muss es lauten suwayan yasahangga hōntahan, vgl. Liki I. pg. 601 u. 730 (in der mandschurischen Uebersetzung des an zweiter Stelle vorkommenden Ausdruckes 黃目 heisst es übrigens: suwayan yasahangga *coman*). Auch pg. 185 wäre an zwei Stellen yasahangga statt yashangga zu lesen, obwohl die Bildung ersteren Derivatvums nicht ganz klar ist. Sacharow erwähnt in seiner Erklärung nichts von

- den Augen (yasa), die auf dieser gelben Vase abgebildet waren.
- pg. 652. suwandara = suwan + dara (Lexicogr. Beitr. III. pg. 97 steht irrtümlich dere; ebendasselbst verbessere auch unter šumgiya gasha = šusu + hamgiya).
- „ 653. Siyan lo gurun = Siam.
- „ 656. vermisst man šanyan konggolo, worauf pg. 279 verwiesen wird.
- „ 657. šansi golo ist 陝西, während 山西 mit sansi wiedergegeben wird.
- „ 658. šangka hat auch die Bedeutung 膾, uncooked minced meat, vgl. mandschur. Uebersetzung des Lunyü I<sup>2</sup> pg. 232; šanggan wird in posthumen Titeln für das chin. 成 gebraucht; ferner muss es heissen šangga cirku (角枕 oder 警枕, von šan abgeleitet), aber nicht šanggaz cirku; vgl. dazu die ältere Shihking-Uebersetzung (ed. Gabelentz, pg. 242; in der neueren heisst es uihē cirku), ferner Liki, II. pg. 18 u. Anmerkung pg. 19, wo der entsprechende chin. Charakter 穎 (K'anghsi, Rad. 75, 11 Striche) ching<sup>3</sup> zu lesen ist und die Uebersetzung „ornements terminés en pointe“ verbesserungsbedürftig erscheint.
- „ 659. lies: šanggame jabduhan; ergänze šanggin = šanyan + šunggin; šangguhe = šahorun + kiongguhe.
- „ 662. šabjunio = šanyan + uju + bonio.
- „ 664. China Review XXIV. pg. 197 habe ich bereits die Etymologie von salhōma (šanyan + ulhōma) gebracht; ähnlich ist nilhōma = niowanggiyan + ulhōma, fulhōma = fulgiyan + ulhōma, salhōma = sahaliyan + ulhōma. Die mandschurischen Wörterbücher bringen diese Vögel mit den Himmelsgegenden in Verbindung und ergibt sich obige Etymologie aus der Korrespondenz der Himmelsgegenden mit den Farben (vgl. die Tabelle im Liki I. pg. 410).
- „ 668. šeyellen = šeyen + bulchen.
- „ 676. zu šoro, Karren, vergl. meine Verbesserungen zu Palladius No. 100.

- pg. 678. ergänze den Buchtitel: šu gōnin i coliha muduri  
bithe, 文心雕龍.
- „ 682. šuhōra, 五楮子, sind die chines. Galläpfel; Sacharow:  
fünf-schwänzige Peitsche; seine Etymologie: šuwar-  
kiyara agōra ist selbstverständlich ebenfalls unrichtig,  
es wäre vielleicht an šugin + tahōra zu denken,  
wegen der vielfach an Muscheln erinnernden Formen  
der Galläpfel; die kugeligen Eichengallen heissen  
muhari (無石子, vgl. Watters, Essays, pg. 349).
- „ 685. šušurgan ilha = šušu + gargan; šutugi ilha =  
šušu + tugi.
- „ 695. tailahi ist vielleicht taiha + malahi.
- „ 697. ergänze den Buchtitel: tang gurun i uhei oyonggo  
唐會要.
- „ 699. tanggōri = 100 Quadrat Li (一同); vgl. Tso-chuan  
V. pg. 512, Hsiangkung 25. Jahr und nicht Chaokung  
21. Jahr, wie die Angabe bei K'anghsi und Couvreur,  
Dict. classique. pg. 166, lautet.
- „ 701. takōrabure amban, vgl. Liki I. pg. 724; so nannten  
sich die gewöhnlichen Beamten visavis dem Fürsten,  
wenn sie von sich selbst sprachen.
- „ 705. tasha bira, Fluss bei Liaoyang, vgl. Klapproth,  
Chrestomathie Mandchou, pg. 250, hätte erwähnt  
werden sollen.
- „ 706. lies: tatakō iōrgeku.
- „ 711. an die Sacharow'sche Etymologie tacinun = tacin  
+ edun kann ich nicht glauben; ferner ergänze  
tacikōi omo "the semicircular water" des Shihking  
IV. II. pg. 616; in der älteren Mandschuübersetzung  
(vgl. Gabelentz pg. 301) wird von pan muke ge-  
sprochen.
- „ 713. ergänze den Buchtitel: tarire šolo de ejehe bithe  
輟耕錄, vgl. Wylie, Notes, pg. 159.
- „ 715. tafitu dürfte mit taifin in Verbindung stehen.
- „ 730. Gabelentz erwähnt auch terge, Wagen; unter teru  
yoo hätte auf pg. 1128: j'i cuwang, 痔瘡, verwiesen  
werden sollen.

- pg. 731. to steht auch für 窳 = keilen.
- „ 736. weihe i tokošoro ist ein Substantiv: Zahnstocher.
- „ 739. ergänze den Titel: tob emu jengge niyalma, 正一  
真人 (=張天師).
- „ 743. tojangga jase (桃林口) = toro + bujan + angga.
- „ 746. tuniyeltu cecike (萬春鳥) = tumen + niyengniyeri.
- „ 770. da ist auch für das chin. 原. in posthumen Titeln  
gebraucht.
- „ 779. ergänze dahanjihangge be torombure hiyan, 綏來縣,  
in Kansu, vgl. Playfair No. 6707; ebenso die fol-  
genden Ortsnamen (sämtlich in Kansu):
- |                             |              |          |
|-----------------------------|--------------|----------|
| wargi be tohorombuha fu,    |              |          |
| 鐵西府,                        | Playfair No. | 495      |
| wen de dahabuha jeo,        |              |          |
| 迪化州,                        | „ „          | 7206     |
| huweki suksangga hiyan,     |              |          |
| 宜禾縣,                        | „ „          | 8499     |
| sain sabingga hiyan,        |              |          |
| 昌吉縣,                        | „ „          | 347      |
| elgiyen nelhe hiyan,        |              |          |
| 阜康縣,                        | „            | No. 1847 |
| ferguwecuke karangge hiyan, |              |          |
| 奇臺縣,                        | „ „          | 689      |
- „ 787. ergänze dalaha hafasi, 元士, officier ordinaire de  
première classe, Liki I. pg. 265.
- „ 788. ergänze den Titel: dalibun akō enteheme ulhisungge  
samadi baksi (無閔永覺禪師).
- „ 794. betreffs daringga sejen, vgl. Tsochuan V. pg. 319  
"large chariots" und pg. 453 "guard chariots";  
es sollte natürlich daingga sejen lauten (von dañ  
abgeleitet) und liegt sowohl in der Mandschuüber-  
setzung wie im Pu-hui ein Druckfehler vor.
- „ 801. lies dekkerhōn = dekkerdeleme + kilahōn, die See-  
möve, die auf dem Wasser schwimmt wie Schaum (溷).
- „ 811. dergi hecen (東京) ist auch Name einer Stadt nord-  
östlich von Liaoyang.

- pg. 816. unter dongmo lautet das chin. Aequivalent 茶桶, ch'a-t'ung, und nicht mu-tung.
- „ 826. muss es heissen: doru i tetun i durugan bithe (禮器圖式).
- „ 828. die duin arbun sind 陰陽老少, aber nicht nur die beiden ersten (mandsch. *a* und *e*), wie Sacharow glaubt.
- „ 837. ergänze duribuhe ejen, 失主, Verlustträger.
- „ 841. das Wort laihôltu findet sich in K'ienlung's Shêng-hsün, Kap. 256, 39. Jahr 3. Monat, als Uebersetzung von 啞嚙, Räuber in Ssüch'uan vor.
- „ 855. lingguci ist Name eines Stammes der Miaotzü (猓); vgl. dazu yongguci (獐) und jangguci (獐); es ist möglich, dass die zweite Silbe (gu) das chin. 狗 (geo) wiedergeben soll; ferner ergänze Li wei ya jeo i arsalan, der libysche Löwe, sowie den Buchtitel: ling cing ni baita be ejehe yohibun, 臨清紀畧, vgl. Ssü-k'ü, Kap. 49; endlich sind lejirhi (獐, lai), melerhi, ujirhi, fijirhi (豺, pei, daher nicht fajirhi wie pg. 881) Namen des Fuchses und nicht des Hasen.
- „ 865. ergänze die Buchtitel: manju nikan i fe gisun be jofoho acabuha bithe, 滿漢成語對待, Möllendorff, Essay, No. 20, und manjusai wecere metere kooli bithe 滿洲祭祀條例, op. cit. No. 132. Ersteres Werk enthält viel lexikographisches Material, das noch der Ausbeutung harret. Ferner verbessere manju gisun i buleku bithe, erste Ausgabe des grossen mandschurischen Wörterbuchs aus K'anghsi's Zeit, op. cit. No. 35.
- „ 878. ergänze den Buchtitel: meng ki tade ejehe gisun 夢溪筆談, vgl. Wylie, Notes, pg. 131.
- „ 890. die Etymologie, die Sacharow unter moositun gibt: moo + tetun ist wenig befriedigend, da hiebei die Silbe *si* unerklärt bleibt; man denke vielmehr an moo + fisitun; in meinen Manchurica, China Review, XXIV. pg. 269, bin ich in den gleichen Fehler verfallen.
- „ 891. ergänze monggo aisin hergengge loho, Messer mit goldener mongolischer Schrift.

- pg. 892. lies: monggon faitatai hajilaha (das von Sacharow unberücksichtigt gelassene Ch'ing-han-wên-hai sagt: monggon faitaci ogoro gucu).
- „ 897. munari = muheliyen + narhôn.
- „ 904. lies musiha moo.
- „ 907. mudamtun = mudan (weil mit gekrümmten Beinen) + amtun.
- „ 909. mulfiyen = muheliyen + halfiyan.
- „ 910. mucitun = muciha + tetun.
- „ 911. mujilen bahabukô, Beamtentitel aus dem Beginn der jetzigen Dynastie (unter dem Shihlang und über dem Langchung stehend) entspricht dem chin. 啓心郎 ergänze dies bei Palladius, Wörterb. I. pg. 526).
- „ 925. calgari mudaliyan (迂遠) kommt in Szü-ma Ch'ien's Biographie des Mêngtzü vor, wo es mit "abschweifend, nicht zum Ziele führend" wiedergegeben werden muss; Sacharow's Uebersetzung: faul, vagabondierend, passt natürlich nicht.
- „ 946. die Verbindung cohome . . . turgun, hauptsächlich weil (chin. 誠以 oder 蓋以) verdient Erwähnung.
- „ 949. zu colhoron ergänze: die Namen der 四鎮 finden sich im Chouli, ed. Biot. II. pg. 39: Kuei-chi (會稽), I (沂), I wu lü (醫無閭), Huo (霍).
- „ 960. jakôlkin (vgl. Liki II. pg. 135) = jakôn + jilkin; ferner ergänze die Beamtentitel: jakôci jergi hôwasada, 講經, und jakôci jergi dooseda, 至靈.
- „ 961. jaksun (樅) wird auch für 栝 im Shuking (III. pg. 115) gebraucht; die betreffende Stelle lautet: kituhangga moo i giru, jaksun, mailasun; Sacharow's Uebersetzung „nach Fallen des Reifes“ ist nicht ganz klar: 霜降 ist ein solar term, etwa Ende Oktober. (Aehnlich ist die Identifizierung von 枳棋 mit 枸 (Shihking, IV. II. pg. 273), welche beide Früchte mit guikeri (Hovenia dulcis) übersetzt werden).
- „ 969. jamdan moo (梅檀) kommt natürlich vom Sanskrit chandana; Sacharow gibt einen unrichtigen chines. Laut an; übrigens findet sich auch zandan (z. B. in zandan gungge erdemungge fuchi, 梅檀功德佛).

- pg. 971. zu jafangga, ficakôngge, amba horonggo, eitubungga, amba badarangga, sirabungga maksin vgl. Tsochuan V. pg. 550.
- „ 973. ergänze jeo gurun i dorolon, 周禮, und jeo gurun i tukiyecun, 周頌 (im Shihking).
- „ 976. jekdun = 貞 (jen) + akdun.
- „ 979. Lies: jerkingge ilhangga loho.
- „ 980. lies: jergi tangkan i alin.
- „ 988. jilgan mudan be badarambuha bithe entspricht dem 廣韻, vgl. Watters, Essays, pg. 59.
- „ 990. jirun wird in posthumen Ehrentiteln für das chin. 敦, freigebig grossmütig (aber nicht schwerwiegend) verwendet.
- „ 992. bei joni, Elster, wäre vielleicht an mgron-gyi ʎp'rin-skyel bya, vgl. Sarat Chandra Das, Dict. pg. 288 zu denken.
- „ 999. unter juyedun verbessere chin. ju yen (逐隱).
- „ 1000. ergänze jun gar i ôlet, Eleuten der Dsungarei; ferner: die beiden Silben ju-ni in juningge (16 升), junihin (16 cahin), juniru (16 jušuru) bedeuten sechzehn (juwan ninggun). Sacharow's Etymologie ist unvollständig; betreffs des dritten Wortes, das an der Bildung von juningge teil hat, könnte man nach Analogie von dusengge (4 升) eher an das chines. šeng als an moro hiyase denken; vgl. die Tsochuan-stelle 豆區釜鍾, Legge V. pg. 589 (dusengge, juningge, mucengge, jungkengge); pg. 832 findet sich unter dusengge eine irrtümliche Etymologie, unter jungkengge (pg. 1000) wird dessen Bedeutung als Getreidemass nicht erwähnt (ein 鍾 = zehn mucengge; ein mucengge 釜 = 64 shêng).
- „ 1006. jušuhe, 穞, von jušun + šulhe, aber nicht von einem hypothetischen chines. Laute ju und šulhe.
- „ 1013. muss es heissen jurguntu cecike (雙喜) von juru + urgun; zu jurha usiha (咄ju + lirha, das Sternbild 柳) vgl. Tsochuan V. pg. 439 und Schlegel, op. cit. pg. 446.

- pg. 1014. lies jurturu.
- „ 1052. lies unter fngge: vgl. chin. mi oder pi (謚), nicht mêng.
- „ 1055. fisembuhe šunggiya ist das 博雅, vgl. Watters, Essays, pg. 38.
- „ 1069. lies funiyehe dasitu, vgl. Tsochuan V. pg. 625.
- „ 1075. ergänze fusa cokcihiyan, 菩薩頂, buddhistischer Tempel auf einem Berge.
- „ 1111. ergänze den Buchtitel: wargi ba i hergen be emu obuha ejetun, 西域同文志, vgl. Möllendorff, Essay, No. 150.
- „ 1123. unter wembure bithe dürfte das bei Wylie, Notes pg. 127, im Ssü-k'ü, Kap. 117 erwähnte 化書 gemeint sein.
- „ 1125. lies werwen statt werfen.

## AUSZÜGE AUS EINEM CHINESISCHEN BRIEFSTELLER.

VON

**E. von ZACH.**

Die Briefsammlung 秋水軒尺牘 des Hsü Ssü-mei (許思湄 aus Shan-yin-hsien in Chêkiang) ist ein modernes, aus der Zeit Hsien-fêng's stammendes Werk, das sich unter dem briefschreibenden Publikum Nordchinas grosser Beliebtheit erfreut. Ohne literarischen Wert zu beanspruchen, erhebt es sich in Form und Inhalt über das Niveau des gewöhnlichen steifen und zopfigen Briefstellers, gibt aber doch in seinen mehr als 200 Beispielen eine Fülle unaufdringlicher Belehrung für alle möglichen Fälle des täglichen Lebens und gewinnt dadurch praktische Bedeutung. Zur Einführung in den eleganten Briefstil empfiehlt sich daher diese Kollektion besser als andere chinesische Epistolographien, welche durch Behandlung literarischer, historischer und philosophischer Fragen zu grosse Anforderungen an die Bildung des Lesers, und nicht nur des europäischen, stellen; als Typus für die letztere Klasse mag jene berühmte Sammlung des Yuan Tse-tsai gelten, aus der Legge in den Prolegomena zur Ch'un-ch'iu-Uebersetzung ein interessantes Beispiel veröffentlicht hat.

Nachstehend gebe ich die Uebersetzung einer Anzahl von Briefen aus dem ersten Teile obigen Werkes und lasse Text samt Kommentar folgen; vielleicht findet sich durch diese Arbeit eine jüngere Kraft angeregt, das ganze Werk einem genauen Studium zu unterziehen, und wenn auch nicht eine vollständige Uebersetzung, so doch die lexikalische Ausbeute den Fachgenossen zugänglich zu machen.

**An Chou You-t'ang.<sup>1</sup>**

Seitdem wir Kollegen uns getrennt haben, sind unmerklich sieben Jahre verflossen. Da Dein Aufenthaltsort nicht bestimmt

---

<sup>1</sup> You-t'ang ist der Hao (號) des Adressaten: ebenso in den übrigen Briefen.

war, konnte ich Dir keine Briefe zukommen lassen und musste mich begnügen in tiefer Sehnsucht des abwesenden Freundes zu gedenken. Gestern begegnete ich Deinem Verwandten Hu; da erfuhr ich erst, dass Du als Schreiber in P'u-ch'êng ( Shên-si ) angestellt bist, wo Du im besten Einverständnis mit Deinem Vorgesetzten lebst. Ich bin daher überzeugt, dass Du das bevorstehende Fest des neunten Tages des neunten Mondes ebenso wie einst Meng Chia<sup>1</sup> auf dem Lung Shan in aller Freude mit Wein und Poesie begehen wirst.—Ich bin in Diensten anderer sehr beschäftigt und habe zu wiederholten Malen meine Stelle gewechselt; im Frühling des Vorjahres lud mich Li, Kreisrichter von Ch'ing-yuan ( Chihli ), ein, die Gerichtsakten zu führen. Dadurch entstanden mir grosse Repräsentationspflichten, die täglich unangenehmer wurden. Als am Ende des Jahres mich der Kreisrichter Têng nach Yen-shan ( zu Tientsin gehörender Distrikt ) berief, begab ich mich an die Meeresküste. Obwohl ich nun glücklicherweise wieder ein Unterkommen habe, herrscht doch Armut in meinem Hause wie einst in den vier kahlen Wänden des Ssü-ma Hsiang-ju und mein Beutel ist leer wie jener Su Ch'in's<sup>2</sup>; ich summe vor mich hin die Ode Pei-mên<sup>3</sup>; ist doch meine Lage der dort erwähnten ähnlich; und ich sehe wirklich keine Möglichkeit, die Armut los zu werden.—

#### An Huang Fêng-san.

Die Niedergeschlagenheit beim Verlassen des Hauses, die Trauer beim Abschied ( von der Familie )—ich dachte bisher, dass nur die Trennung von der Heimat solches mit sich brächte. Gestern, beim Abschiede von Dir, zeigten sich gerade dieselben Gefühle. Weil wir einander so aufrichtig lieben, konnte der Abschied eben nicht anders als schwer sein.—Nach meiner Abreise hatte ich Schnee bei Tu-lin ( bei Ch'ing-Hsien, Chihli ), und musste in einem elenden Gasthofe Halt machen; erst am 22. des Monats erreichte ich meinen Posten. Als ich am ganzen Wege nichts als Schneewolken sah, hinter denen die Sonne sich barg, war meine Trauer nur noch grösser.—Du hast beschlossen nach Süden zurückzukehren, und der Tag Deiner Abreise ist nicht

<sup>1</sup> Meng Chia. vgl. Giles, Biogr. Dict. No. 1516.

<sup>2</sup> Su Ch'in, vgl. Giles, Biogr. Dict. No. 1775.

<sup>3</sup> Vgl. Legge, Shihking IV. 65.

ferne; um des täglichen Lebensunterhaltes halber arbeitest Du mühevoll 20 Jahre; und erst jetzt kannst Du auf Grund Deiner geringen Ersparnisse Deinen Posten niederlegen und in die Heimat zurückkehren, um Dir ein kleines Haus zu bauen, Maulbeerbäume zu pflanzen und in roten Schuhen und blauem Alltagsgewande Dein Leben zu geniessen. Dies sind die Freuden des Alters, wie sie sich unser Stand der Schreiber kaum erhoffen darf. Seitdem ich in Wu-lin ( bei Hangchow in Chêkiang ) die Ehre hatte Dein Schüler zu sein, wurde ich stets von Dir mit grosser Aufmerksamkeit behandelt; als Du dann später nach dem Norden kamst, war es wieder Deiner Empfehlung zu verdanken, dass ich meinen heutigen Posten erhielt. Obwohl—dem Himmel sei es gedankt—ich in meinem Berufe Zufriedenheit gefunden habe, bin ich doch fern von der Heimat und auch der Aufenthalt meiner ganzen Familie hier ist nur ein temporärer; meine Zukunft ist unbestimmt, wie der Weg eines blinden Pferdes, das ein Blinder reitet; und ich weiss nicht, wann es mir vergönnt sein wird in die Heimat zurückzukehren, um zusammen mit Dir die Herrlichkeiten des Kuei-chi-shan und des Ching-shui ( in Chêkiang ) zu geniessen.

#### Rat an Ch'ên Lang-t'ing, daheimzubleiben.

Wenn ich als Fernstehender mich in Deine Angelegenheiten hineinmische, so weiss ich ja selbst, dass ich schwerlich das Richtige treffen kann. Solltest Du aber trotzdem auf mein simples Urteil<sup>1</sup> hören wollen, so trete die Reise nach dem Westen nicht an; vielleicht habe ich Tor damit einmal einen guten Rat gegeben.—Dass man seine Schulden nicht zurückzahlen kann, ist etwas, was häufig vorkommt; auch ist ja die Summe, die Du mir schuldest, nicht gross; nach Deiner Rückkehr ins Amt wirst Du Wege finden, mir das Geld zurückzuzahlen; sei deswegen also nicht beunruhigt.

#### Dank an die Freunde in Ts'ang-chou (bei Tientsin) und Bitte um Uebersendung einiger Goldfische.

Vor längerer Zeit bin ich bei euch eingekehrt und habe eine glänzende Bewirtung erfahren; Wein aus dem Süden wurde aufgetischt, der süsser war als die berühmten Huang-Ch'iao- und Hung-you-Weine. Eure Küche brachte alle

<sup>1</sup> Vgl. Shihking IV. II. pg. 501.

möglichen Leckerbissen, die in mir Gedanken an die Heimat erweckten; und an diesen Gerichten ass ich mich satt.<sup>1</sup> Eure Aufmerksamkeit ist tief in mein Herz gegraben und meine Dankbarkeit für dieses eine Mahl ist nur mit der Han Hsin's<sup>2</sup> zu vergleichen.—Auf meiner Rückreise nahm ich meinen Weg über Fêng-hua-tien, so konnte ich nicht wieder Euch in Eurem Amte aufsuchen und ein zweitesmal Eure Küche in Anspruch nehmen; wirklich ich glaube auch, dass das Glück eines solchen Mahles einem nur einmal und nicht ein zweites Mal zuteil wird.—Gerade jetzt würde es mir Freude machen, mich am Anblick einiger Fische ergötzen<sup>3</sup> zu können; und ich erinnere mich noch, bei euch in einem grünen Porzellangefässe lustig sich herum tummelnde Goldfische gesehen zu haben. Wenn ihr mir einige abtreten könntet, wäre meine Dankbarkeit ähnlich jener des Mannes des Altertums, der zwei Karpfen von seinen Freunden erhielt.

#### Dank an Chou, den Bezirksvorsteher von Ts'ang Chou.

Als mich mein Weg an Deinem Bezirk vorüberführte, besuchte ich Dich im Amte, von wo aus Du das Volk aufs beste regierst; Du nahmst mich mit grösster Liebenswürdigkeit und Freundschaft auf und hieltest mich einen ganzen Tag bei Dir zurück; Du bewirtetest mich mit Wein, wie einst K'ung Jung<sup>4</sup> seine Gäste — und der Wein war vom besten; das Mahl erinnerte an ein kaiserliches Diner und die Gerichte waren herrlich; noch heute läuft mir bei der Erinnerung das Wasser im Munde zusammen.—Nachdem ich Dich verlassen hatte, erreichte ich am 4. d. Mts. Tientsin, am 10. kehrte ich nach Yen-shan-hsien zurück. Da ich den Weg über Fêng-hua-tien nahm, konnte ich nicht nochmals Dich in Deinem Amte besuchen, um Dir mündlich meinen Dank für Deine Mühe auszusprechen. Ich bitte Dich herzlichst, mir diese Unhöflichkeit verzeihen zu wollen.

#### Antwort an Ch'ên Hsien-chang.

Der Frühling naht seinem Ende; bald wird der Blätter-

<sup>1</sup> Legge, Shihking IV. pg. 393.

<sup>2</sup> Vgl. Giles, Biogr. Dict. No. 617.

<sup>3</sup> Vgl. Legge, Texts of Taoism I. pg. 391.

<sup>4</sup> Vgl. Giles, Biogr. Dict. No. 1046, Petillon, All. litt. pg. 89.

schmuck üppig und die Blüten verwelkt sein. Der Freund ist in der Ferne und keine Hoffnung auf fröhliches Wiedersehen. Du bist zum zweitenmale nach Lo-ch'êng<sup>1</sup> gegangen — ein tüchtiges Talent auf seinem früheren Posten (ähnlich wie ein schneller Wagen auf einem bekannten Wege); nur finde ich, dass Deine grossen Fähigkeiten leider am unrechten Orte verwendet werden, wie wenn man mit einem scharfen Schwerte kurzes Gras schnitte. — Ich bin unzufrieden in meinem beschränkten Wirkungskreis wie früher und sitze nun allein und trübselig in meiner Kanzlei,<sup>2</sup> während draussen die Blüten fallen; ich höre den Vogel auf dem Baume singen und fühle mehr denn je die Sehnsucht nach dem Freunde.

#### An Shan Tê-tsai.

Vor längerer Zeit habe ich in Pao-yang im Hause meines 4. älteren Bruders Deine Bekanntschaft gemacht; damals war ich gerade von einer Reise zurückgekehrt und war es mir nicht möglich, Dich näher kennen zu lernen und Dir Freundschaft entgegenzubringen. Während Du hierauf nach Shantung als Schreiber gingest, blieb ich wie früher unzufrieden mit meinen Lose im Süden von Chihli, jeder in einer anderen Gegend, und keine Korrespondenz verband uns. Mein Bruder sagte mir oft, dass Du wie ein Mann des Altertums in die Jetztzeit hineinragst, aus welcher Aeusserung ich Deinen von allen geachteten Lebenswandel und rechtlichen Charakter entnahm. Ich bewunderte Dich daher von jeher und empfand es immer schmerzlich, dass Freundschaft mit Dir zu schliessen mir vom Schicksal nicht vergönnt war. Jetzt höre ich, dass Du als Schreiber nach Tung-ch'ang-fu (Shantung) gegangen bist. Dort in jener Gegend findet sich Tzū-yu's<sup>3</sup> Söller Hsien-ko-t'ai und der Platz, wo Chwangtzu Fische angelte; in Deinen Musestunden dürftest Du diese schönen Punkte besuchen und Dich nach Herzenslust an ihnen ergötzen. Dass Du Dich nun in

<sup>1</sup> Vgl. Playfair, No. 4059.

<sup>2</sup> 半簾, das der chines. Kommentar unerklärt lässt, findet sich in einem Gedichte des Liu Yin (Giles, Biogr. Dict. No. 1370): 夢覺不知春已去, 半簾紅雨落無聲; ich glaube, dass es sich hier um einen Bambusrahmen handelt, an dessen beiden Seiten Blumen gepflanzt sind.

<sup>3</sup> Schüler des Confucius.



glücklicher Lage befindest, entspricht den Wünschen meines Herzens. Mein 3. älterer Bruder, Kuan Shui, ist gerade von Hsin-ch'êng-hsien (Chinanfu) nach dem (Tung ch'angfu untergeordneten) Kuan-hsien als Schreiber gegangen; so ist er gewissermassen Dein Untergebener; ich bitte Dich daher, sich seiner nur ein wenig annehmen zu wollen; ich bitte Dich recht sehr darum und werde Dir herzlichen Dank dafür wissen.—

**Scherzantwort an Ch'en Li-shan, der neu-verheiratet verreisen will.**

Gerade hast Du geheiratet und sollst schon wieder die Heimat verlassen: dies muss Dir wirklich sehr schwer fallen; und ich glaube schon jetzt zu wissen, dass diese Reise nach Kiangnan nicht zustande kommen wird. Einerseits meinst Du Rücksicht auf die Worte Deines Oheims nehmen zu müssen, andererseits wirst Du durch die Liebe zu Deiner Frau zurückgehalten; dadurch ist Dein Herz beunruhigt; lasse Dir daher Zeit und überstürze nichts; was denkst Du zu diesem Rat?

**Antwort an Ting Yü-tao.**

Seitdem wir uns in einem elenden Hotel (auf der Reise) gesprochen hatten, ist der Winter vergangen und es ist Frühling geworden; im ersten Monat des neuen Jahres habe ich bei Dir vorgesprochen, erfuhr aber, dass Du bei gelehrten Freunden zum Essen eingeladen wärest; so hatte ich keine Gelegenheit, Dir die Hand zu drücken.—Gleich nach dem Laternenfeste bin ich aufgebrochen und habe die Provinzialhauptstadt verlassen; gerade sass ich neben dem Ying chou lou und dem Wu-yü-t'ing (vielleicht im Yamen-Garten?) und dachte an den fernen Kameraden, da erreichte mich Dein Schreiben, und mir wars wie wenn an einem schönen Tage ein alter Freund mich besucht hätte.—Das Fest des 5 ten Tages des 5 ten Monats ist nicht ferne; alle, die in der Fremde weilen, gedenken in dieser Zeit der Heimat; aber leider sind wir wie Vögel im Käfig abhängig von unseren Herren und eine Menge Hindernisse stellen sich stets unseren Wünschen entgegen. Der Frühling geht freudlos vorüber und freudlos naht sich das obige Fest. Wenn dann die Artemisiablätter grünen und die Schilfblumen

duften, kann ich nichts anderes machen, als einsam in einem Glase Wein Betäubung suchen.

**An Yuan Ching-chih und Wang Ching-Chih.**

Die Pracht des Frühlings ist dahin, und für dieses Jahr die Blütenzeit zu Ende; nun sind für uns in der Fremde die Freuden vorüber; vor kurzem jedoch, als ich in Tientsin war, da traf ich wieder mit einem alten Kollegen zusammen und knüpfte eine ideale Freundschaft mit einem neuen an: <sup>1</sup> solche Freuden können nicht beschrieben werden. Nach unserer Trennung begab ich mich nach Hui-ch'uan<sup>2</sup> (Ching-hai-hsien); der dortige Kreisrichter behandelte mich mit grosser Aufmerksamkeit und ich verblieb daselbst einen Tag; auch unterhielt ich mich mit I-yuan und anderen aufs beste und sprachen wir von vergangenen Zeiten; was kann es herzerfreuenderes geben! Als ich heimkehrte, sass ich wieder unbeweglich in meiner kleinen Stube, ähnlich einem alten buddhistischen Priester hinter verschlossenen Türen. Da hörte ich jenen Vogel, meinen guten Freund, singen, und konnte mir nicht helfen, tief betrübt zu sein.

**Dank an Ch'ên Tsan-hsün.**

Nachdem ich zwei Jahre an der Meeresküste verbracht hatte, besuchte ich letzthin Tientsin, und ich kam mir vor wie ein Fisch, den man aus dem Glase in den Fluss versetzt hat, so erweiterte sich mein Gesichtskreis. Besonders dankbar bin ich Dir für die Liebenswürdigkeit mich zum Speisen geladen zu haben. Deine Güte erinnert an jene Chou-yü's,<sup>3</sup> die das Herz des Menschen trunken macht. Am 10. d. Mts. kehrte ich in mein Yamen zurück; in meiner Kanzlei auf und abgehend hörte ich die Oriole im Schatten des grünen Baumes ihren Kameraden rufen, und mein Geist wanderte zurück nach Yüeh-ku und Ching-tien; wirklich ich weiss nicht, wann ich wieder diese schönen Gegenden besuchen werde.—Ich habe gehört, dass Tao-t'ai Ting ohne krank gewesen zu sein plötzlich gestorben ist. Des Menschen Leben ist (ja bekanntlich) wie der Morgen-

<sup>1</sup> Hiermit sind die beiden Adressaten gemeint.

<sup>2</sup> Vgl. Playfair No. 2479, wo zu lesen ist: See No. 1180.

<sup>3</sup> Vgl. Giles, Biogr. Dict. No. 428.

tau, aber dieser Todesfall lässt mich noch nachdenklicher werden. — Wen hat der neue Tao-t'ai als Schreiber engagiert? Lass mich dies bei Gelegenheit wissen.

**Scherzbrief an Ch'en Li-shan bei Gelegenheit seiner Vermählung.**

Aus Deinem letzten Briefe, wo Du mir mitteilst, Dein Weib sei blatternarbig und unförmlich dick, entnehme ich, dass Dein Herz nicht befriedigt ist. Aber Du scheinst nicht zu wissen, dass Ma-ku<sup>1</sup> („die blatternarbige Maid“) eine Fee des Himmels und „die starke Gattin“<sup>2</sup> eine der tüchtigsten ihres Geschlechtes war; daher können Blatternarben und Embonpoint nicht leicht als Fehler betrachtet werden, eher muss man sich darüber freuen. Warum also deswegen der Heiratsvermittlerin Vorwürfe machen? Ich fürchte nur, dass auch Deine Gattin Dich nicht gerade für einen Adonis halten dürfte.

**Gratulationsbrief an Shên I-chai und Shên-I-yuan, weil ersterem ein Sohn geboren wurde.**

Dein Brief hat mich erreicht, woraus ich erfahre, dass Deine Gattin einen Sohn geboren hat: Dies ist Dein zweiter Sohn;<sup>3</sup> Du bist wirklich ein grosser Künstler. Aber der Phönix und das Ki-lin (Einhorn) kommen nie allein, sondern immer zusammen vor; die Frau Deines jüngeren Bruders (I-yuan) wird daher sicher auch einen Sohn gebären. Leider ist es mir unmöglich, bei den beiden Festen<sup>4</sup> anwesend zu sein; Ihr werdet wohl die Güte haben mich zu entschuldigen. — Die Beilage zu Deinem Brief habe ich erhalten — wir sind ja alte Freunde und werden es immer bleiben<sup>5</sup> — ich werde Deine Aufträge ausführen.

<sup>1</sup> Vgl. Giles, Biogr. Dict. No. 1476.

<sup>2</sup> Vgl. (北史裴延儒傳) 子澤妻顧鹿魏氏, 恩好甚隆, 不能暫離, 澤每從駕, 其妻不宿亦至, 性強立, 時人以爲健婦夫半.

<sup>3</sup> Vgl. Iking, Legge pg. 430, Harlez (1897) pg. 138.

<sup>4</sup> Vgl. meine Lexicogr. Beitr. III. pg. 53.

<sup>5</sup> Vgl. Shihking IV. pg. 108.

**Gratulationsbrief an Shên I-yuan zur Geburt einer Tochter.**

Als mein Bote zurückkam, brachte er mir von Dir die Nachricht, dass Deine Frau ein Kind geboren hat, aber zum Manne fehlt demselben etwas.<sup>1</sup> Wenn Du es als eine besondere Kunst ansiehst einen Sohn zu bekommen, so musst Du Deinen Bruder I-chai sicher sehr hoch schätzen. Aber Du weisst dann offenbar nicht, dass so schön es ist, einen Sohn zu bekommen, eine Tochter auch nicht so schlecht ist. Ein Handtuch rechts am Tore aufhängen oder einen Schiess-Bogen links ausstecken ist doch nicht viel von einander verschieden.<sup>2</sup> Verwirf nicht das Mädchen;<sup>3</sup> wenn Du es recht hütest, wird es Dir auch einmal mehr wert als 1000 Taels sein. Ich sende Dir diese Scherzworte statt eines Gratulationsgeschenkes, um Dir ein Lächeln zu entlocken. — Was nun die Idee betrifft, einen kleinen Beamtenposten<sup>4</sup> zu bekommen, so beschäftige ich mich nur allzusehr damit. Aber ich glaube die Sache wird resultatlos verlaufen:<sup>5</sup> wie können auch die Fische im Weiher Beute des Wasservogels<sup>6</sup> werden, der nichts anderes tut als zuwartend den Schnabel aufzusperren?

**Gratulationsbrief an Huang Shun-yin, der sich eine Konkubine zugelegt hat.**

Da Du ausserhalb der Grossen Mauer an unbekanntem Orte<sup>7</sup> weiltest, war es mir nicht möglich, Dich brieflich zu verständigen; so wären wir mehr als ein Jahr ohne Nachrichten von einander geblieben. Vorigen Herbst hatte ich in der Provinzialhauptstadt die Ehre mit Deinem Vater wiederholt zusammen zukommen, da erfuhr ich alle letzten Neuigkeiten

<sup>1</sup> Vgl. humoristische Anwendung einer Stelle im Lun-yü I. pg. 263.

<sup>2</sup> Vgl. Li-ki, ed. Couvreur, I. pg. 652.

<sup>3</sup> Vgl. Shihking, IV. pg. 307.

<sup>4</sup> Vgl. Yangtzu, Fa-yen, 孝至篇, wo ein einem kleinen Beamten gehörendes Siegel 半通之銅 genannt wird.

<sup>5</sup> Vgl. Mengtzu, II<sup>2</sup> pg. 145.

<sup>6</sup> Vgl. meine Lexicogr. Beitr. IV. pg. 53.

<sup>7</sup> 雲深 kommt in einem Gedichte 賈島's vor: 賈島不知處

jenem des Mi Fei,<sup>1</sup> das auch den von T'ao Yuan-ming<sup>2</sup> so sehr geliebten Wein mit sich führt, zu Euch kommen und 10 Tage trinken und vergnügt sein (wozu Chao-wang von Ch'in den Fürsten von 平原, Chao-Shêng einlud). — Die Waren aus dem Süden, die Ihr mir zum Verkaufe übersendet habt, sind alle ausgezeichnet, aber hier finden sich wenige Liebhaber für dieselben.<sup>3</sup> Ueberdies haben Verwandte und Freunde vor kurzem dergleichen Waren hier an den Mann gebracht und das Feld bereits abgegrast; daher werden meine Bemühungen wohl vergebens sein und Ihr werdet mich zu entschuldigen wissen.

#### Antwort auf den Brief des Ch'ien Shêng-tzu.

In der Nacht des 15. des ersten Monats bewunderten wir zusammen das Laternenfest und hatten damals grossen Genuss an unserem freundschaftlichen Verkehr. Wie rasch vergeht die Zeit, da wir uns nun plötzlich am Beginne des Herbstes befinden. Wie kann ich um diese Periode meiner Freunde nicht gedenken? — Mein älterer Bruder hat Deinen Brief erhalten; da er aber mit Erledigung angehäufter Akten beschäftigt ist, hat er die Beantwortung immer wieder hinausgeschoben, doch hoffe ich, dass Du ihm diese Unhöflichkeit nicht übel nehmen wirst. — Ich beabsichtige zum Mitherbstfeste in die Provinzialhauptstadt zurückzukehren, um mich dort mit meiner Familie zu delectieren an den Kuchen, die rund wie der Mond, und den Nenupharwurzeln, die gross wie ein Boot sind. Man kann doch das Fest des 15. nicht freudlos verbringen! Noch weiss ich nicht, ob vielleicht auch Du um diese Zeit (zu Deiner Familie nach Paoting-fu) zurückzukehren gedenkst.

#### Cheng Hsin t'ien wird ersucht, für einen Freund eine Stellung zu suchen.

Am 11. des Monats erhielt ich mit der Tientsiner Post Deinen Brief vom 6. und gleichzeitig mit den offiziellen Akten der Präfektur Deinen Brief vom 8. Dies erinnert mich wirklich

<sup>1</sup> Vgl. Giles, Biogr. Dict. No. 1530.

<sup>2</sup> Vgl. Giles, B. D. No. 1892.

<sup>3</sup> Vgl. Chung-yung I. pg. 387.

an die Pflaumenblüten der Mei-ling Bergkette,<sup>1</sup> wo die südlichen Blüten zuerst sich entfalten, die nördlichen später, doch beide von dem, der das Kommen des Frühlings beobachtet, zu gleicher Zeit gepflückt werden. — Mein Freund Chêng-hsin ist ein Mann von grossen Fähigkeiten, der schon lange auf seine Berufung<sup>2</sup> wartet; vor längerer Zeit brachte ein Kollege ihn uns ins Amt und man dachte schon daran ihn als Schreiber zu engagieren; unser Herr aber hat einen Schwiegersohn, mit dem er sehr gut steht, so musste für diesen gesorgt werden und konnte man jenen nicht unterbringen. Ich hoffe, dass Du auf ihn die freundschaftlichen Gefühle ausdehnest, die Du mir gegenüber hegst, und Dich angelegentlichst seiner annimmst. Heutzutage ein Herz zu finden wie Deines, das an Chêng Tang-shih<sup>4</sup> erinnert oder einen Freund zu besitzen, der mit dem Fürsten von Mêng Ch'ang<sup>5</sup> aus dem Reiche Ch'i zu vergleichen ist, ist wirklich eine Seltenheit. Was unseren Kollegen betrifft (für den ich Deine Hilfe in Anspruch nehme), so ist er wie eine unbeachtete Knospe, die nur auf den Frühlingswind wartet, um sich voll zu entfalten. —

#### Antwort an Ch'en Li-shan.

Vor kurzem erhielt ich mit der Post einen Brief aus Ching-hai Hsien welchen Du bei Deiner Rückreise nach Paoting-fu aufgeben liessst. Bei der Lektüre der von Dir geschilderten Schwierigkeiten und Kummernisse musste ich unwillkürlich tief aufseufzen. Aber ein Mann wie Du, voller Talente und ausserordentlicher Fähigkeiten, darf nicht besorgt sein, dass nicht auch ihn einmal die Wahl trifft. Du bist wie jenes Stück Bambus des Daches der Herberge in K'o-t'ing, von dem Ts'ai-yung<sup>6</sup> sofort erkannte, dass es, zur Flöte geschnitzt, selten schöne Töne von

<sup>1</sup> 庾嶺 ein anderer Name der Mei-ling Bergkette zwischen Kuangtung und Kiangsi, sogenannt nach dem Distrikt 大庾縣 (Playfair No. 6906).

<sup>2</sup> Vgl. Liki, ed. Couvreur II. pg. 601.

<sup>3</sup> 屋烏之愛 ist die Freundschaft, die sich bis auf die Krähen auf dem Dache des Freundes erstreckt; vgl. (六經) 愛其人者愛其屋上烏.

<sup>4</sup> Chêng Tang-shih (Han-shu) ist bekannt wegen seiner erfolgreichen Empfehlungen.

<sup>5</sup> T'ien Wen, Fürst von Mêng-ch'ang, hatte 3000 Freunde oder Anhänger, die er aufs beste behandelte.

<sup>6</sup> Vgl. Giles, Biogr. Dict. No. 1986 und meine lexicogr. Beitr. II. pg. 29

sich geben würde; auch Du wirst Deinen Ts'ai-yung finden und dann wird Dein Name bekannt werden. In allen diesen Sachen ist es Schicksalsbestimmung, ob man reussiert oder nicht und ob der Erfolg sich früher oder später einstellt, aber soviel dürfte sicher sein, ein grosses Talent kann niemals lange verborgen bleiben. Ich bitte Dich nur, habe Geduld und warte auf Deinen Gönner (auf den, der Dich zu schätzen wissen wird). — Ich befinde mich schon seit Jahren in den kümmerlichsten Verhältnissen; neulich, als der Stellenkauf wieder gestattet worden war, dachte ich naiver Weise, es würde mir möglich werden einen Beamtenposten zu erlangen; aber es ist, wie wenn man Vögel fangen wollte ohne Netz. Ich weiss ja selbst, dass meine Hoffnung eine extravagante ist, aber mit dieser Idee im Herzen tue ich wenigstens mein möglichstes (um das notwendige Geld zusammenzubekommen); ob es mir glücken wird oder nicht, steht noch dahin. — Als ich unlängst von Hsiang-Yü, meinem gefühlvollen alten Kollegen, ausserhalb des Südtores Abschied nahm, hätte ich nicht gedacht, dass dies eine Trennung für immer werden sollte; als ich die Unglücksbotschaft (seines Todes) vernahm, weinte ich bitterlich. Ich hörte, dass Hsiang-tu und Ling-chou sich noch in Kiangnan aufhalten, vor kurzem schrieb ich ihnen einen Trostbrief; ich hätte gerne eine Gabe mitgesendet; aber wegen der Entfernung musste ich es bleiben lassen; so beschränkte ich mich auf jene wenigen Zeilen, um meiner Klage über seinen Tod Ausdruck zu verleihen.<sup>1</sup>

#### Gratulation an Shen I-chai zu seinem Beamtenposten.

Deine Ernennung zum wirklichen Beamten steht nahe bevor, und in wenigen Tagen dürftest Du den Schreiberpinsel wegwerfen und das Amtssiegel<sup>2</sup> ergreifen. Was meine Bewerbung um einen Posten betrifft, so muss ich noch das dazu nötige Geld zusammenzutreiben suchen, doch wie könnte ich altes niedergebrochenes Pferd es wagen, Dir herrlichen Renner nicht den Vortritt zu geben! Also Glück auf!

#### Warnung an einen Freund, ihn nicht betrügen zu wollen.

Ich gebe eigentlich nichts auf den schnöden Mammon, aber

<sup>1</sup> Vgl. Petillon, All. lit. pg. 368.

<sup>2</sup> 尺綬 in der Han-dynastie der 12 Fuss lange, 3 Fuss breite Gürtel, an dem das Petschaft befestigt war.

unsere Freundschaft sollte auf Loyalität, unser Verkehr auf Wahrheit beruhen; das Geld das ich Dir anvertraut habe, hast Du bereits ausgegeben, und Du erinnerst mich an jenen Teichaufseher bei Mêngtzu,<sup>1</sup> der den Fisch seines Gebietes gekocht hatte (anstatt ihn im Teiche auszusetzen) und dann denselben noch anlog; selbst wenn ich ebensowenig scharfsichtig wie Tzu-ch'an<sup>2</sup> wäre, gar so dumm, wie Du mich hältst (dass ich Dich nicht durchschauen würde),<sup>3</sup> bin ich doch nicht.

#### Trostworte an Juan Hsi-hou wegen des Todes seiner Tochter.

Deine Tochter ist dahingegangen;<sup>4</sup> diese Kunde erfüllt mich mit tiefen Schmerzen; glücklicherweise ist Deine verehrte Frau, ohne weiter Arznei zu nehmen, wieder gesund geworden<sup>5</sup>; so hast Du das Kleinod behalten, das Dir neue Kinder gebären kann und Du brauchst nicht besorgt zu sein, dass Du nicht bald wieder in Deinen Armen ein Kind<sup>6</sup> wiegen wirst.

#### Beileidschreiben an Li Ai-t'ang wegen des Todes seiner Mutter.

Im Sommer traf ich mit Deinem jüngeren Bruder zusammen und erfuhr zu meinem Leidwesen, dass Du Deine Mutter verloren hast. Du hattest die Reise nach der 1000 Li fernen Heimat angetreten, um die Eltern wiederzusehen, da traf Dich plötzlich dieses grosse Unglück. Dein Schmerz ist wie ich weiss nicht zu lindern; aber Du musst ihm doch etwas Einhalt tun, wie es ja auch im Liki heisst: "debilitare se non ita ut extingueretur vita."<sup>7</sup> Sofort nachdem ich vom Todesfalle hörte, wollte ich Dir zum Troste einige Zeilen schreiben; (aber ich unterliess es) weil

<sup>1</sup> Vgl. Mêngtzu II.<sup>2</sup> pg. 317.

<sup>2</sup> Dessen Name Kang-sun Ch'iao war, vgl. Mêngtzu, loc. cit. und Lunyii I.<sup>2</sup> pg. 178.

<sup>3</sup> Liki, ed. Couvreur, I. pg. 250.

<sup>4</sup> Zu 玉折 vergleiche den Satz 蘭蕙而摧玉纒則折.

<sup>5</sup> Vgl. King, Legge, pg. 111, Harlez (1897) pg. 41.

<sup>6</sup> 珠母 ist eine grosse Perle von kleinen Perlen umgeben.

<sup>7</sup> Vgl. Liki, ed. Couvreur I. pg. 199 und II. pg. 701.

die Entfernung gross ist und der Brief Dich nicht so schnell hätte erreichen können. Anfangs Herbst erhielt ich Deinen Brief; wer hätte gedacht, dass während Du wie Kao Yü<sup>1</sup> den Tod der Mutter zu betrauern hattest, Dich (vom Unglück durchschüttelten Baum<sup>2</sup>) ein neuer Schicksalschlag treffen sollte, nämlich wie einst Hsün Feng-Ch'ien<sup>3</sup> die treue Gattin zu verlieren. So ist wieder von einem glücklichen Ehepaare nur die eine Hälfte mehr übrig. Wie konnte Dein Herz so grosses Unglück ertragen? Aber mit ein wenig Leichtsinn kommst Du auch darüber am besten hinweg und ersparst Dir eine Menge Kummer. — Meine Schulden waren schon sehr gross, und dazu sind nun noch neue gekommen; jetzt erst weiss ich, dass es nicht leicht ist hier im Norden zu leben. Deinen Brief habe ich erhalten, worin Du mir Deine Nöten mitteilst; ich habe auch schon Hsi-hou beauftragt, Dir Geld anweisen zu lassen. Ich hörte, dass unser Kollege Nan-hu den Distrikt Wu-Ch'iao-hsien wieder verlassen hat. Der dortige brave Distriktrichter, der voll freundschaftlicher Gefühle ist, denkt wieder daran Dich, seinen alten Freund, zurückzurufen. Nachdem er nach Deinem Fortgange Dich nicht vergessen hat, was hindert Dich die alten Bande wieder anzuknüpfen? Wir Schreiber schwimmen mit dem Strome und bleiben stehen, wo wir müssen; ich glaube daher, es ist besser kein Vorurteil zu hegen (und zu Deinem früheren Herrn zurückzukehren, welchen Du wegen eines solchen verlassen hast).<sup>4</sup>

#### Bitte an Huang Fêng-san um Aufschub der Zahlung einer fälligen Schuld.

Aus der Ferne habe ich von Dir einen Brief erhalten, woraus ich ersehe, dass es Dir gut geht; Du, mein lieber Cousin, gedeihst um so besser, je älter Du wirst, ähnlich dem Zuckerrohr, das je weiter von der Spitze desto süsser wird;<sup>5</sup> oder

<sup>1</sup> Vgl. Giles, Biogr. Dict. No. 967.

<sup>2</sup> 樹已搖風 ist eine Anspielung auf 泉魚's Worte: 樹欲靜而風不止; vgl. Petillon, All. litt. pg. 192.

<sup>3</sup> Von Hsün Feng-ch'ien ist bekannt, dass er glücklich verheiratet war und

<sup>4</sup> Trauer über den Verlust seiner Gattin starb (vgl. Petillon, All. litt. pg. 273).

<sup>5</sup> 坎止 ist den Büchern der Han-Dynastie (賈誼傳) entnommen: 乘流則  
坎則止.

Petillon, All. litt. pg. 364.

ähnlich der Fichte die immer reicheren Nadelschmuck trägt. Mit Strohschuhen an den Füßen und einem Bambusstock in der Hand erfreust Du Dich an den Schönheiten der Natur; und wir unterscheiden uns von einander wie ein Genius von einem gewöhnlichen Sterblichen, wenn man mein mühseliges, fern von der Heimat verbrachtes Leben mit dem Deinigen vergleicht. Meine Studien sind unbeeendet geblieben, weswegen ich meine Absicht, Beamter zu werden, schon lange aufgegeben habe. Vor kurzem haben mich meine Freunde energisch ermuntert und gedenke ich nun, mir statutengemäss eine Beamtenstelle zu kaufen; freilich auch nur, weil unser Stand (der Schreiber) wenig angesehen ist und dies mit der Zeit immer schlechter wird. Die meisten meiner Kollegen klammern sich an jeden Strohalm fest und buhlen um die Gunst der Vorgesetzten, diejenigen aber, die eigenen Willen zeigen und selbständig vorgehen, sitzen alle im Elend. Ein Mann wie ich versteht nicht den Gefälligen zu spielen, auch fehlten mir von jeher Freunde, die mich hätten protegieren können. Um der Not zu entgehen, gibt es also für mich keinen besseren Weg (als den Stellenkauf); daher stürze ich mich Hals über Kopf in diese Richtung. — Du hast mir vor längerer Zeit eine Summe Geldes geliehen; und der Termin ist vorüber, ohne dass ich Dir es zurückgezahlt hätte. Ich prüfe mich selbst und weiss, dass mein Herz nicht imstande ist, dem Freunde gegenüber undankbar zu sein; im Herbste<sup>1</sup> nächsten Jahres werde ich Dir sicher das Geld zukommen lassen.<sup>2</sup>

#### Antwort an Shen I-yuan.

Am 15. des Monats zur Zeit des Vollmonds haben wir zusammen geplaudert und Wein getrunken; seit unserer Trennung denke ich mit grosser Sehnsucht an jene Stunde zurück. Wir beiden haben die Studien aufgegeben und sind juristische Yamensekretäre geworden; dadurch war die eigentliche Beamtenlaufbahn für uns zu Ende. Glücklicherweise wird der Stellenkauf jetzt wieder freigegeben und es bietet sich so eine Möglichkeit dar, doch noch Beamter zu werden. Sich selbst ein Nest zu bauen<sup>3</sup>

<sup>1</sup> 鯉魚風, ist Name des im 9. Monat wehenden Windes.

<sup>2</sup> Sowie die Perlen von Ho-p'u wieder nach Ho-p'u zurückgekehrt sind.

<sup>3</sup> 營窟, vgl. Mêngtzu II<sup>2</sup> pg. 27): artificial caves; Liké ed. Couvreur I. pg. 504: cabanes en forme d'antres.

ist ja unzweifelhaft besser als von anderen Leuten abhängig zu sein.

**Bitte an den Subpräfekten Li von Shun-të-fu wegen  
einer Geldanleihe.**

Das Haus des Subpräfekten nimmt sich meiner, des Amtlosen,<sup>1</sup> wieder an, und Deine belebende Gunst ist ebenso gross wie früher; wie sehr bin ich Dir verpflichtet. Ich denke daran, dass ich im Süden von Chihli 10 Jahre verbracht habe und während dieser Zeit dreimal als Lettré in Deinem Yamén beschäftigt war; ich schäme mich sehr, dass meine Talente so gering sind (kurz wie die Fäden eines aufgetrennten Strumpfes) und dass ich Dir auch nicht im Geringsten von Hilfe oder Nutzen sein konnte. Aber weil ich mir nichts zu Schulden kommen liess, beehrtest Du mich mit Deiner Freundschaft. Diese letzten Jahre hindurch gabst Du mir den Lebensunterhalt<sup>2</sup> und behandeltest mich mit grosser Herzensgüte; Deine Liebenswürdigkeit mir gegenüber war weit grösser als gegenüber jedem andern; Du vereinigest in Dir wirklich das, was die Alten (Han Yü) nannten: den Freund verpflichten und zu schätzen wissen. Vor kurzem, als ich eine Beamtenstelle kaufen wollte, wartetest Du nicht, bis ich den Ruf um Hilfe<sup>3</sup> an Dich richtete, sondern Du hattest sofort die edle Idee, zur Verwirklichung meiner Absicht beizusteuern. Denn es macht Dir Freude Deinen Mitmenschen zu helfen, etwas tüchtiges zustande zu bringen;<sup>4</sup> Dein Wohlwollen ist grenzenlos, und ich, der ich wiederholt Deine tatkräftige Unterstützung genossen habe, kann mich wegen dieser neuen Gabe nur um so mehr beschämt fühlen; und wenn Du in Deinem Briefe erwähnst, dass Du mir dieses Geld schenken willst, so ist diese Gnade zu gross, als dass ich es wagen könnte sie anzunehmen. Aber leider ist die mir notwendige Summe sehr bedeutend und obwohl ich schon überall Anleihen gemacht habe,

<sup>1</sup> 韋布, Ledergürtel und Leinwandkleidung — Mann ohne Amt, dem gemeinen Volk angehörend, vgl. Pall. Wörterb. I. 78.

<sup>2</sup> 冰雪 findet sich z.B. bei Chuangtzu, Texts of Taoism I. pg. 171 oder in berühmten 正氣歌; doch ist mir die Bedeutung des Binoms an obiger Stelle nicht ganz klar.

<sup>3</sup> Vgl. Shiking. IV. pg. 319.

<sup>4</sup> Vgl. Lunyü I.<sup>2</sup> pg. 258.

fehlt mir doch noch mehr als die Hälfte. Da Du mir schon früher geholfen hast, wage ich Dich nun wieder zu bitten mir 50 Taels zu leihen. Wir wollen den Herbst des nächsten Jahres als Termin festsetzen,<sup>1</sup> an welchem das Geld Dir zurückgegeben werden soll.

**Bitte an Su Ch'ien-chih ihm Geld zu leihen.**

Vor den Feiertagen kehrte ich in strömendem Regen nach Hause (in die Provinzialhauptstadt) zurück; nach denselben musste ich auch die Nächte zur Reise benützen, um rechtzeitig auf meinem Dienstorte einzutreffen; ich hielt mich daher bei meiner Familie so kurz auf wie in einer Poststation; daraus kannst Du entnehmen, wie unangenehm es ist, in fremden Diensten zu stehen. — Wegen des Stellenkaufes, den ich beabsichtige, gehe ich täglich zu meinen Freunden Geld pumpen; bei dieser Gelegenheit habe ich in Erfahrung gebracht, dass die Maske der Welt dünn wie eine Herbstwolke und die Freundschaft der Menschen vergänglich wie dahinfließendes Wasser ist; zu gewöhnlichen Zeiten wird im freundschaftlichen Verkehr auf die Erfüllung von Bitten grosses Gewicht gelegt; in dem Momente aber, wo man sich Geld ausleihen will, wird einem der Rücken gekehrt und man wie ein Fremder behandelt. So kommt es, dass ich, seitdem ich meinen Freunden von meiner Dürftigkeit gesprochen habe, beinahe neunmal unter zehnmal vergebens an deren Türen geklopft habe.<sup>2</sup> Du aber fühlst für Deine Freunde in der Not. Wenn Du für mich einen Wohltäter finden könntest, der mir 300 Taels leihen könnte,<sup>3</sup> so wäre dies wirklich, wie wenn Du den Fisch aus der trockenen Wagenfurche herausnähmest und in klares Wasser versetzttest. Ich müsste Dir natürlich eine Schuldurkunde mit Angabe der Verzinsung ausstellen; lasse mich daher nur wissen (wie hoch die Zinsen sind), ich bin mit allem einverstanden.

**Bitte an Cheng Hsin-tien sich für einen Freund  
verwenden zu wollen.**

Nach dem Feste des 7. Tages des 7. Monats hatte ich Dir

<sup>1</sup> Vgl. Shikking IV. pg. 97.

<sup>2</sup> Anspielung aus dem Gedichte 遊小園不值 des 葉適.

<sup>3</sup> Vgl. Legge, Texts of Taoism II. pg. 133.

bereits einige Zeilen als Antwort zukommen lassen; ich glaube, dass Du diesen Brief schon längst<sup>1</sup> mit Wohlwollen gelesen haben dürftest. Jetzt naht das Fest des 9. Tages des 9. Monats heran; da wirst Du wohl schweren Wein, den Tu Fu so liebte, kaufen und neue Gedichte machen in der Weise T'ao Yuan-ming's: ein gebildeter Mann wie Du, denke ich, muss an einem solchen Tage sehr hochstehende Genüsse finden. — In der Provinzialhauptstadt sind viele Leute<sup>2</sup> die Lettris empfehlen können; wer aber mit diesen keine Verbindungen unterhält, bleibt wohl ohne Ausnahme verlassen sitzen. Mein Freund Ch'eng Hsin wartet bereits ein halbes Jahr vergebens, und nicht ein Patron kam zu ihm und wollte ihn engagieren. Vor kurzem hatte er nun das Unglück die Mutter zu verlieren, und seine Dürftigkeit und sein Kummer ist nun umso grösser. Seitdem er Dich in Tientsin kennen gelernt, hat er sich stets Deiner Schätzung und Deines Wohlwollens erfreut; so hofft er, der wie ein Zaunkönig nur einen kleinen Ast sucht,<sup>3</sup> dass Du durch Deine Fürsprache ihm eine Stellung verschaffen wirst. Wenn Du Dich seiner Armut erbarmen und ihn empfehlen wolltest, wäre es geradeso wie wenn Regen oder Tau die vertrocknete Graswurzel zu neuem Leben erwecken würde.

#### Dank an den Subpräfekten Li von Shuntëfu, der ihm Geld geliehen hat.

Am 8. des 9. Monats erhielt ich Deinen Brief. Mir in meiner bedrängten Lage zu helfen, zeigt wirklich von edler Gesinnung. Vor alters hat Chung-li I<sup>4</sup> seinen Freund nicht nur durch seine Empfehlung in die Hauptstadt gebracht, sondern ihm noch obendrein Geld zur Ausrüstung mitgegeben. Als ich nun wegen Armut die Absicht hatte, Beamter zu werden, da tadeltest Du mich nicht nur nicht, dass ich Dich über Gebühr belästige, sondern meine Bitte wurde sofort erfüllt und der Freund in der Ferne nicht vergessen. Diese Art grossmütiger

<sup>1</sup> 塵 ist hier Verbum: schon lange vergangen sein (wie wenn sich Staub auf einem Gegenstand gesammelt hat); über eine ähnliche Verwendung vgl. Lexicogr. Beitr. I. pg. 45.

<sup>2</sup> Vgl. Tso-chuan, V. pg. 646.

<sup>3</sup> Vgl. Legge, Texts of Taoism, I. pg. 170.

<sup>4</sup> Vgl. seine Biographie in den Hou-han-shu.

Freundschaft ist nur mit jener des grauen Altertums zu vergleichen. Dabei muss man noch wissen, dass Du selbst ein Beamter voll hoher Prinzipien bist und ähnlich dem Chao-Pien,<sup>1</sup> dessen einzige Freude seine Laute und sein Kranich war, die grösste Einfachheit in Deinen Bedürfnissen zeigst. Wer sollte glauben, dass Du, obgleich selbst arm wie Fan Shi-yün, der Kreisrichter von Lai-wu,<sup>2</sup> mir zu neuem Leben verhilfst, geradeso wie Chuangtzu, der Beamte von Ch'i-yuan<sup>3</sup> dem Fische in der trockenen Wagenfurchen. Du hast mich durch diese Gunst nicht nur zum Danke verpflichtet, sondern ich fühle mich durch Deine edle Gesinnung tief beschämt. Ich hoffe nur, dass wenn ich in Chihli Beamter werden sollte, ich in Deiner Präfektur<sup>4</sup> angestellt und von Dir Aufträge erhalten werde. Das wäre wirklich ein Dir allein zu verdankendes Glück, und dann wird es mir möglich sein, Dir Deine Güte zu vergelten. —

#### Dank an die Freunde von Ts'ang-chou für Uebersendung von Krebsen.

Am schönen Feste des 9. Tages des 9. Monats tauchte in mir gerade, weil ich Wein, aber keine Krebs: hatte, das Begehren auf, solche Wassertiere zu verspeisen.<sup>5</sup> Da kam wider Erwarten Euer Brief<sup>6</sup> zusammen mit einer Sendung Scherenträger,<sup>7</sup> worauf ich sofort dem Koch deren Zubereitung auftrag. Diese Leckerbissen zu verzehren und dazu Wein zu trinken, ist wirklich ein ausserordentlicher Genuss. Dass vor alters Wang Hung im weissen Gewande dem T'ao Yuan-ming Wein brachte, wird als gute Anekdote aus dem grauen Altertume stets wiedererzählt; nun habt Ihr mir durch Euren dienstbaren Geist (in dunklem Gewande) Krebse gesendet, dies ist ohne Zweifel als spätere Ergänzung jener Geschichte auch eine rühmenswerte Handlung. Gesättigt von dem Genusse, kann ich Euch nicht genug danken für die herrliche Delikatesse.

<sup>1</sup> Giles Biogr. Dict. No. 176 und Petillon, All. lit. pg. 442.

<sup>2</sup> Vgl. Petillon, All. lit. pg. 252.

Vgl. Texts of Taoism, I. pg. 36.

<sup>3</sup> Zu dem Ausdrucke 形勝紫蓋 kann ich keine Belege finden.

<sup>4</sup> 臨淵之羨 vgl. Ch'ien-Han-shu, Biographie des Tung Chung-shu: 臨淵羨魚, 不如退而結網.

<sup>5</sup> 楮生, Papier (vgl. Han-yü's 毛穎傳).

<sup>6</sup> 公子 ist soviel als 無腸公; ebenso steht 介士 für 橫行介士 (Querläufer).

**Bitte an Chên Han-hui ihm Geld leihen zu wollen.**

Obwohl wir von einander nicht weit entfernt in derselben Gegend leben, so habe ich doch auf meinen letzten Brief von Dir noch immer keine Antwort erhalten. Sollte vielleicht die Post jenen meinen Brief Dir in Dein Bureau nicht zugestellt haben? Wenn meine Bitte, mir in meiner Not zu helfen, bei Dir Gehör finden sollte und Du die Güte hättest mir 50 Taels zu leihen, so kannst Du versichert sein, dass ich Dir seinerzeit die volle Summe ungeschmälert<sup>1</sup> zurückzahlen werde. Ich sende Dir hiemit den Schuldschein darüber.

**Kondolenzbrief an Fu Wei-chang anlässlich des Todes seiner Grossmutter und Gattin.**

Nach unserer Trennung in Peking begegnete ich verschiedenen von Shantung kommenden Freunden, die ich alle nach den jüngsten Ereignissen in Deinem Leben ausfragte; einer von ihnen erzählte mir, dass Du noch immer in Shantung weilst und diese Provinz noch nicht verlassen hast; ein anderer sagte, dass Deine Familie von Unglücksfällen betroffen worden wäre und Du Dich bereits nach dem Süden begeben hättest. Nachdem diese Nachrichten nicht übereinstimmten, wagte ich nicht Dir ins Blaue hinein einen Brief zu schreiben. Erst als mein Bruder nach Paotingfu kam, erfuhr ich (durch ihn), dass Deine Grossmutter das Zeitliche gesegnet hat und dass Dein Weib ihr bald darauf gefolgt ist. Ich erinnere mich, dass ich mich von Dir erst vor 5 oder 6 Jahren trennte; wer sollte glauben, dass Du in dieser kurzen Zeit zuerst den Tod Deiner Grossmutter zu beklagen hattest, welche Du hochhieltest wie einst Li Mi,<sup>2</sup> und dann wieder den Tod Deines Weibes, das Du liebtest wie einst P'an Yüeh.<sup>3</sup> Diese Todesfälle lassen mich aufseufzen ohne Ende. Da wir weit von einander entfernt sind, ist es mir unmöglich, Dir Papierfiguren

<sup>1</sup> Mengtzu II<sup>2</sup> pg. 139.

<sup>2</sup> Betreffe Li Mi (der Chin-Dynastie) vgl. Giles, Biogr. Dict. No. 1174 und sei 陳情表, Wên-hsüan 37. Cap.

<sup>3</sup> Betreffe P'an Yüeh, vgl. Giles, Biogr. Dict. No. 1613 und sein 悼亡詩. Wên-hsüan, 23. Cap.; 鸞分東閣 ist das gastfreundliche Heim, von dem sich die Hausfrau entfernt hat (die östliche Halle, die der weibliche Phönix verlassen hat).

und Weihrauch<sup>1</sup> zu schicken. Aber ich bitte Dich beruhige Dein Herz, ertrage standhaft das Unglück und lasse Dich durch diese Schicksalsschlä genicht niederbeugen — das ist, was ich, in weiter Ferne an Dich denkender Freund, von ganzem Herzen wünsche. — Ich wandere in Chihli mehr als 10 Jahre herum, und obwohl ich ganz ohne Fähigkeiten bin, habe ich doch stets in aller Ruhe meinen Lebensunterhalt als Schreiber gefunden; jetzt plötzlich habe ich einen Unsinn nach dem andern begangen: zuerst habe ich meine Familie aus dem Süden heraufgebracht, dann bin ich bei der Behörde eingekommen, um einen Beamtenposten zu kaufen. Die schon ohnehin immer grösser gewordenen Schulden haben jetzt ihren Höhenpunkt erreicht; wo ist da ein Ausweg aus der Not?

**Antwortschreiben an Chang, Kreisrichter von Mi-yün-hsien, wegen einer Geldanleihe (für einen Freund verfasst).**

Ich bin von Natur aus ein diskreter Charakter, der niemals aus dem Verkehr mit anderen Menschen Vorteil zu ziehen sucht; weiss ich doch, dass das Gehaben der Welt eine Maske (dünn wie eine Herbstwolke) ist, und dass man an jene, mit denen man zufällig einmal zusammengetroffen ist, in der Not sich nicht wenden kann. Als ich in meinen letzten Briefe Dir meine Bitte (um Unterstützung) vorbrachte, dachte ich einem an Jahren viel älteren Freunde meine Lage klar darlegen zu dürfen, und kommt dies bei weitem keiner Bettelei bei Fremden gleich. Ueberdies liegt es nicht gar so weit zurück, dass Du mir eine Zusage gemacht hast, und konnte ich mir nicht denken, dass dies nur einige herzliche Worte waren, um mich für den Moment abzuspeisen.<sup>2</sup> Jetzt aber habe ich Deinen Brief erhalten und erfahre daraus, dass Du selbst als ehrenwerter Beamter kein Geld hast und daher auch auf mich Deine Gnade nicht erstrecken lassen kannst.<sup>3</sup> Mein Bedarf an Geld wäre jedoch nicht so gross

<sup>1</sup> 芻香 sind offenbar 芻 蕪 und 香, obwohl ich ein solches Binom in der Literatur nicht finden kann.

<sup>2</sup> Vgl. Likü, ed. Couvreur, II. pg. 509.

<sup>3</sup> 九里河潤 bedeutet so viel als: die Gnade weit und breit erstrecken lassen (wie ein neun Li breites Terrain zu beiden Seiten eines Flusses von diesem befruchtet wird); ungenau in Palladius' Wörterbuch I. pg. 225 und Giles, Dict. No. 5732.



gewesen, dass dessen Beschaffung für einen Kreisrichter<sup>1</sup> eine Schwierigkeit hätte bilden können. Ein Versprechen Chi Pu's<sup>2</sup> das nie gebrochen wurde, schätzte man im Altertum auf 1000 Taels. Deinen Worten aber ist kein Glauben zu schenken, gib daher acht, dass Dich die Alten nicht auslachen.

---

<sup>1</sup> 百里侯 Kreisrichter, vgl. 蜀志龐統傳.

<sup>2</sup> Vgl. Petillon, All. litt. pg. 90 und Giles, Biogr. Dict. No. 296.

近在一隅而前書久未得報。豈驛路梅花。荆州記陸凱與范曄相善自江南寄梅花一枝詣長安與曄并贈詩曰折梅逢驛使寄與隴頭人江南無所有聊寄一枝春不到青蓮幕裏耶。緩急之請。既承假以整元。則他時歸趙。斷不以羊易牛。孟子以羊易之也。券約呈納。

唔傅維章喪祖母及妻

金臺話別後。遇東來友人。輒詢近狀。有謂足下留山左未去。有謂遭家多故。輒已南矣。以傳聞異詞。不敢浪投尺素。家兄至保。始知令祖母去世。尊闔相繼而亡。記與足下別五六年耳。不意李密。晉李密以祖母劉氏年老上陳情表辭官云口薄西山氣息奄奄人命危淺朝不慮夕之西山。甫悲日落。而安仁。潘岳字安仁有悼亡詩之東閣。又悼鸞分令人感歎無已。道途修遠。莫致芻香。惟寬中順受。勿為境遇所傷。此則千里遠人。所望風切禱者也。僕遊直十餘年。猥以菲才。得安傭醫。而舉事孟浪。先之以接眷。繼之以報捐。百級債臺。帝王世紀周赧王避債臺故洛陽南宮籛臺是也已厝累而上矣。可奈何。

代答密雲縣張借銀

姪賦性介介。向不因人為熱。梁伯鸞不與人同食比舍先炊已呼伯鸞及熱釜炊答曰我不因人熱者也滅灑更燃之誠以秋雲世態。彼泛泛。元史虞集傳非若泛泛莫知根底者矣者。不可以緩急商也。前書所請。意謂陳情於長者。不同乞憐於他人。且夙諾未寒。諒不徒以數語春溫。作一時之口惠。手示見復。乃知兩袖清風。難為河潤。後漢書郭伋為潁川太守帝勞曰賢能太守去帝城不遠河潤九里冀京師并蒙福也古語河潤十里言其澤被廣也然相須未幾。尚不足以難百里之侯。雷聲百里縣令象之故言百里侯季布一諾。楚諺曰人得黃金百斤不如季布一諾千金。毋使古人騰笑。

託鄭莘田代友謀事

鵲橋淮南子七夕鳥鵲填河成橋渡織女 渡河曾以數行奉答。度塵青照。晉阮籍能為青白眼遇俚俗人則以白眼視之嵇康挾琴齋酒而 重陽近矣。賒子美之濁酒。杜甫詩濁醪誰造汝一酌散千愁 賦陶令之新詩。淵明詩一觴雖獨進杯盡壺自傾 緬想雅人。定饒逸趣。會垣薦出多門。聲勢不通者。率皆枯坐。誠新株守。韓非子宋人有耕田者田中有兔觸株而死因釋未守株冀復得兔 半載絕無過問者。近復有母之喪。窮愁益甚。渠以津門傾蓋。家語孔子之鄭遇程子於途傾蓋而語悅之命子路束帛以贈先生鄭音談國名也傾蓋言交蓋駐車也 夙承知愛之情。鷓鴣一枝。莊子鷓鴣巢於深林所棲不過一棲耳 重望嘯借。杜詩願借吹嘯送上天 若憐其窮而汲引之。不啻潤枯麥以雨露也。

謝順德司馬李借銀

重九前一日讀報章。慨然以緩急相周。昔鍾離意。鍾離意薦劉平入都特贈辨裝錢 薦友入都。特贈治裝之費。今弟為貧謀仕。閣下不責其非分之干。而有求必應。在遠不遺。此種高情。並足千古。且冰清座上。琴鶴宋史趙抃知成都府馬入蜀以一琴一鶴自隨後為御史時稱鐵

面御史辛 蕭然。乃因萊蕪之瓶塵。後漢范丹字史雲為萊蕪長民歌之曰瓶中澆漆 園。史記莊子傳莊子者蒙人也名周嘗為蒙漆園吏注漆園故城在曹州冤句縣北古屬蒙縣接鮒澗即莊子事漆園即指莊子言也 之鮒澗。不特飲情知感。更令戴德難安矣。惟冀掣分真省。得於彤驂紫蓋間。供其驅策。此實邀君之福而即弟之所以報也。

謝滄洲諸友送蟹

重陽佳序。正以有酒無蟹。空結臨淵之羨。何意楮生。薛稷為紙封九錫拜楮國公白州刺史領萬字畧道 中之下賁。竟借公子。抱朴子山中辰日稱 同來。即命庖人立烹介士。抱朴子蟹呼為橫行 介士按介甲也以蟹。樽前風味。無罪奈此樽前風味何 迥異尋常。昔王宏白衣送酒。續晉陽秋陶潛嘗九月九日無酒於宅邊東籬下菊苑叢中摘菊盈把未幾望見白衣人至乃王弘送酒也便就酣飲 千古傳為美談。今諸君青衣。劉禹錫請失婢詩不遂張公子即隨 送蟹。未始非後先佳話也。屬饜之餘。曷勝銘謝。

向陳含輝借銀

始非計。以故孟浪。莊子夫子以為孟浪之言而我以為妙道之行也。注孟浪輕率貌。為之。惠假一歎。愆期未趨。  
自問此腹不肯負人。來歲鯉魚風起。九月中有風。曰鯉魚風。必使珠還合浦。後漢書孟嘗為合浦太守。郡不產穀實。而海出珠寶。先時宰守多貪鄙。珠遂漸徙去。交趾郡界及孟嘗為守。革易前弊。求民病利。化行一年。去珠復還。按合浦在廣東廉州府。現有亭名曰還珠亭。也。

復沈漪園

月明三五。共話清樽。分手以來。不勝惘惘。吾儕棄書讀律。正途已矣。幸逢捐例重開。通籍有自。寄人籬下。張融自序丈夫當刪詩書定禮樂。何至因循寄人籬下。誠不若自營一窟也。

向順德司馬李借銀

司馬門庭。仍容韋布。舊注前漢賈山傳。布衣韋帶之士。春風如舊。飲德何深。念弟十載燕南。三厠賓館。自慚襪線。韓昭為禮部尚書。粗有文章。李台暇曰。韓昭之才如拆襪線。無一條長。匡益毫無。惟以磊落光明。受知足下。數年來分以冰雪。寄以腹心。禮遇之隆。迥逾恒泛。古所謂感

恩知己。舊注韓愈上張僕射書。感恩則有之矣。將以稱於天下。曰知己則未也。實於足下兼之。前以援例。不待將伯。詩小雅。載輸爾載。將伯助之。注將請也。伯稱其友也。請友之相助也。之呼。即荷玉成之雅。在大君子樂成人之美。加惠無窮。而弟屢沐厚施。未免受之增愧。以云投贈。所不敢當。惟需項過多。雖集千羊之皮。尙少一狐之腋。既蒙眷愛。敢假一元。來年秋以為期。必使連城。史記趙惠王得楚卞和氏璧。秦昭王願以十五城請易。趙使藺相如奉璧入秦。相見昭王。無償城意。乃以假璧碎之。令其從者衣褐懷其真璧歸趙。返趙也。

向陸緘之借銀

節前冒雨而歸。節後戴星而出。視家庭如傳舍。依人况味何如。弟為援例。日呼將伯。詎意秋雲世態。流水人情。平時敦氣誼。重然諾。一語通財。反眼若不相識。蓋自告急以來。幾於十扣柴扉。九不開矣。足下能濟人之急。倘為覓一監河。莊子莊周貸粟於監河侯。侯曰。我將得邑金。將貸子三百金。可乎。周曰。周作哉。周曰。我且南遊說吳越之王。激西江之水。以迎子。可乎。鮒魚忿然作色。曰。我得斗升之水。即活耳。如君言。得毋遲乎。曾不如早索我於枯魚之肆。是出之涸轍。而縱之清波也。應奉券利。惟命是從。

戒友勿欺人

十四

弟於阿堵物漢書王衍妻郭氏貪鄙衍曰未嘗言錢字妻候其睡令婢以錢繞牀使不得行衍起曰却此阿堵物阿堵物錢也素不重視。然吾人相交以義。相與以信。今魚已就烹。尚作校人孟子昔者有饋生魚於鄭子產子產使校人畜之池校人烹之之語。僑鄭子產名雖不敏。豈竟買買耶。

慰阮昔侯喪女

令愛玉折。聞之惋惜無已。猶幸弟夫人勿藥有喜。留得母珠。不患無掌中明月也。

唁李藹堂喪母

夏間晤令弟。驚聞失恃詩小雅無父何怙無母何恃之變。足下千里省親。遽遭大故。孟子不幸至於大故也抱痛知不可解。然亦宜少自節哀。禮孝子之哀發於天性之極至豈可止遏聖人制禮以節其哀蓋順所謂鼻魚春秋泉魚宜遊列國歸而母卒泣曰樹欲靜而風不息子欲養而親不在遂自刎而死泣母。樹已搖風。而奉倩荀粲字奉倩妻

曹洪女情好至篤。婦亡。傳暇往唁。粲不哭。而神傷曰。佳人難再得。痛悼不已。尋亦卒。無妻。鏡還缺月。古今詩話陳將亡樂昌公主與離別後以上元日賣於都市後公主入楊素家德言至京訪之見一老蒼頭持此鏡賣德言以其半合之因題詩其上詩曰鏡與人俱去鏡歸人未歸無復姮娥影空留明月輝公主得詩悲泣不食素問知其故遣還之境之所值。情何以堪。亦惟曠達處之。省卻多少煩惱耳。弟宿累既深。新累復積。始知北居不易。承示緩急。已囑昔侯彙寄。聞南湖亦去吳橋。賢尹多情。猶思求舊。即其不忘於去後。何妨再締夫前緣。我輩流行坎止。元僧欣笑隱詩百丈巖頭掛草鞋流行坎止任安排似可不存成見也。

與黃封三還銀緩期

遙辱手誨。伏審起居健適。老表兄蔗境。世說顧愷之為虎頭將軍每食蔗自尾至本或問之曰漸入佳境彌甘。松姿。世說顧愷之與文帝同年而髮白上聞其故對曰益茂芒鞋竹杖山水自娛視勞勞異域者。判若仙凡矣。弟讀書未成。名心久息。近為同人力勸。擬作援例之舉。亦以吾道卑卑。流而愈下。大都依草附木。要結上遊。而特立獨行者。率皆枯坐。如弟不工趨附。素乏黨援。三窟戰國策馮諼謂孟嘗君曰狡兔有三窟僅得免於死耳之營。未

十五

三五良辰。何堪虛度。不知足下。亦作思歸之計否。

託鄭莘田代友謀事

月之十一日。得六日之書於津邑郵筒。詩林白居易刺杭州元微之領會稽以竹筒盛詩往來唱和貫休詩尺書裁罷寄郵筒

又得八日之書於郡伯公牘。正如庾嶺。大庾嶺多植梅故名梅嶺東坡云嶺上梅花南枝已落北枝始開寒梅之異也

花南枝先開。北枝後放。使探春者同時領取也。誠新席珍。禮儒行儒有席上之珍以待聘

久。曩以同人引去。擬即相邀。適居停座有東床。蟬聯。晉書王僧綽僧虔等爵位蟬聯文武相繼不絕而

下。無能為其位置。閣下以屋烏。周武王登夏臺以臨殷民周公曰臣聞愛之愛。切

切相關。鄭當時。鄭當時為大司農每朝侯上問未嘗不言天下長者其推殺士及官之雅

懷。齊孟嘗之高誼。戰國策齊國孟嘗君愛客客有馮援者倚柱彈其缺曰長缺歸來乎食無魚孟嘗君姓田名文

得。閒花一片。尙有賴於春風之嘘也。

復陣笠山

前得靜海郵寄之書。乃返省時留寄者。種種委曲衷情。讀之不禁三嘆。禮

唱三嘆有遺音者矣

然丈夫懷才負異。何患無物色

漢光武免嚴子陵下之加。柯亭椽竹。詔命天下物色其人

搜神記蔡邕告吳人曰吾嘗經會稽高遷亭。而得蔡中郎而名始著。其間顯晦遲早。見屋東間第十六竹椽可當取用。果有異聲。

有數存焉。而要之大器。終無久掩耳。幸耐心安之。以俟知者。僕處累年積

困之餘。近以仕途已開。妄思取進。無羅求雀。漢書翟公為廷尉。客闐門及廢門外可設雀羅 自知想

出非非。不過抱此隱衷。勉盡人事。成否未可定也。香育熱腸好友。不期送

別南關。竟成永訣。聞之泣數行下。聞香度菱舟。尙在江左。昨以一函慰之。

生芻。後漢書郭林宗有母憂。徐孺子弔之。置生芻一束於廬前而去。衆怪不知其故。林宗曰此必南州高士徐孺子也。詩不云乎。生芻一束其人始玉。吾無德以堪之。 一束。

遠莫能將。不過藉數行。作薤露。古今注薤露喪歌也。其一章曰薤上露何易晞。露晞明朝更復落。人生一去何時歸。 耳。

賀沈一齋得官

足下榮選在邇。指日棄毛錐。筆也五代史洪肇曰安朝廷定禍亂直須長鎗大戟若毛錐子安足用哉 縮尺綬。漢官儀綬長一丈二

尺法十二月廣三尺法 矣。弟事尙須集腋。戰國策千羊之皮不如一 讓驂騮先步耶。賀賀。

已徵吉夢否。至戚關懷。風便示慰。

託滄洲諸友照應友人

火雲如燒。思與諸君子一登朗吟之樓。看夾岸柳陰。風檣上下。以消煩溽。乃仙凡途判。咫尺八寸曰咫。十寸曰尺。古詞自從瞥見如花面。曉夜相思欲斷腸。分明咫尺天涯遠。何時同心作方便。千里。徒作五城十二樓史記皇帝為五城十二樓以候神人。觀耳。鹽邑張少尉。武林人也。近以年老乞休。月之二十九日。先遣眷屬赴滄。候船南下。幸推梓誼。飭役代覓妥寓。俾逆旅左傳保於逆旅。主人不敢欺生慢視。此感弟實均之。

復謝秀三

上谷保定府別名斗城耳。衡宇荆州記。龐德公居漢之陰。司馬德操宅州之陽。望衡對宇。歡情自接。泛舟褰裳。率爾休暢。又隔數武。竟未一瞻丰采。春正過訪。彼此復相左。何緣之淺也。頃惠翰言。如對芝光。唐元德秀字紫芝。房瑄曰。見紫芝眉宇。使人名利之心都盡矣。按今稱芝顏芝標芝眉。即此意也。而聆玉屑。古詩清言。霏玉屑。足下移榻蠡州。既聯舊雨之歡。又屬舊遊之地。動止自多融鬯。如弟依人海角。徒以兩地

神交。王維謁瑤上人詩序。故吾徒得神交焉。興采葛采蕭詩彼采葛兮。又彼采蕭兮。之咏。中秋擬一返省。不審

桂香梧影之中。得奉雅人清話否。

復滄洲諸友

摩詰唐王維字摩詰。東坡云。味摩詰之詩。詩中有畫。復書謂朗吟樓畔。帆影連雲。蟬聲送晚。覺新秋風物。恍然在心目間。則又兼摩詰之詩與畫。而備之尺牘矣。顧安得附米家船。米芾字元章。每出遊以船載書畫自娛。人皆識之。曰此米家書畫船也。載陶家酒。晉書陶潛為彭澤令。在縣公田悉令種秫。曰令吾常醉於酒足矣。相與作十日飲。史記秦昭王遣平原君書曰。君幸過寡人。願與君十日之飲。耶。南物色色俱佳。惟此地鮮能知味。而親友挾貨來者。又已先打一網。故難為力。祈諒之。

復錢繩茲

元夜連袂看燈。極一時徵逐。舊注韓文平居里巷相慕悅。酒食遊戲相徵逐。之樂。流光如駛。駛音史疾也。增韻馬行疾也。忽屆新秋。節序懷人。何能已已。承寄家兄一函。為理積牘。裁答久稽。或不罪其疏節耶。弟擬中秋返省。餅圓似月。藕大如船。韓愈詩。太華峰頭玉井蓮。花開十丈藕如船。

新任友延何人。風便李陵答蘇武書時以示。

戲陳笠山娶妻

前書以弟夫人麻而且肥。若有不足於心者。殊不知麻姑爲天上之仙。健黃山谷詩健婦。乃女中之雋。然則麻與肥。不足爲病。適足爲喜。何以此咎楚詞求宓妃之所生令窈窕。塞修修以爲理按窈窕修媒也。哉。吾恐闔內禮曲禮內言不入於梱。外者。正以足下。爲不如城北徐公。戰國策鄒忌諷齊王納諫。城北徐公齊國之美麗者也。耳。

賀沈漪園得子

朶雲韋陟本傳陟封郇公。常以五色箋使侍妾主書記。陟惟署垂貴。詩小雅皎皎白駒。賁然各。自謂所書陟字若五朶雲。時人慕之。號郇公五朶雲體。垂貴。來思注賁然光采之貌。或以爲來之疾也。按書翰稱遙賁垂賁本此意也。知五嫂誕育長庚。唐詩李白母夢長庚星入懷而生。遂名白。坎再索而得男。易說卦傳。震一索而得男。故謂之神乎技矣。然威鳳羊麟。挺生必偶。弟夫人弄璋長男巽一索而得女。故謂之長女。神乎技矣。然威鳳羊麟。挺生必偶。弟夫人弄璋之喜。當必接踵而來。可惜湯餅。唐明皇后恩寵日衰。一日訴上曰。三郎獨不記阿忠。脫新半臂換一斗麵爲生日湯餅耶。上戚然憫之。阿忠朝會曰。湯餅溼麵也。兩開。未得躬與其盛。爲缺然耳。另柬已收。永以爲好。敬聞

命矣。

賀沈漪園得女

力回奉手示。知弟夫人得育新雛。蓋闕如也。而足下以爲神乎其技。不能不心折一齋。豈知生子好。生女亦好。悅之設。禮生女設悅於門。右注悅佩巾也。何必不如弧之懸。禮生男懸弧於門左。注弧桑木也。休嫌一片瓦。詩小雅乃生男子。載寢之床。載衣地。載衣之裼。珍重亦千金。戲言當賀。亦博一粲。至僕半通之緝。未始無心。然載弄之瓦。緣木孟子猶緣木而求魚也。而求。正恐魚在於沼。未必落信天翁。鳥名。其鳥食魚而不能捕。魚俟魚鷹所得。偶墜者拾食之。之口耳。

賀黃舜音納妾

塞外雲深。倩鴻王安石詩寄聲欲問塞南事。只有年年鴻雁飛。乏便。缺音問者。一載餘矣。去秋在省。得與尊翁數數過從。備稔近概。頃晤燦亭。道足下抱衾。詩嘒彼小星。維參與昴。肅肅故抱衾。而待命也。有寵。以蓮幕而作鴛帷。此樂當難名狀。但不知天上長庚



春去堂堂。今年花事盡矣。客中了無佳趣。惟前到津門。既獲舊雨。杜少陵云旅次多雨尋常車馬之客舊雨來今雨不來按舊雨今作故交重逢。又得青雲新契。江淹曰袁炳與予有青雲之交非直銜杯酒而已此樂有不能言喻者。別後至會川。明府多情。停車一日。復與猗園輩歡然道故。快何如之。歸來兀坐斗室中。又作閉關老衲矣。聽彼好鳥。不禁悵然。

謝陳贊勳

遵海而居者兩載。昨到津門。竟似盆魚縱壑。眼界爲之一開。尤荷摯愛。飲之食之。公瑾醇醪。吳志程普於周公瑾交如飲醇醪不覺自醉公瑾周瑜字令人心醉矣。初十日返館。客窗倚徙。聽綠樹陰中。黃鸝喚友。輒神往於月沽鏡淀間。正不知何時再遊勝地也。聞丁觀察不病而逝。人生若朝露。漢書蘇武傳李陵謂蘇武曰人生若朝露何久自苦如此足爲增嘅。

至禱至感。

戲復陳笠山新婚出門

甫入東牀。世說郗鑒使門生求女婿於王導。導令就東廂。偏觀子弟。門生歸。謂鑒曰。王氏諸真佳婿。訪之。乃羲之也。遂以女妻之。又嗟南浦。江淹別賦。春草碧色。春水綠波。送君南浦。傷如之何。此行殊難爲懷矣。江左之行。僕早知不果。今重以大阮。晉嵇康等與阮籍及其姪阮咸爲竹林之遊。故稱叔曰大阮。姪曰小阮。之言。而又牽於細君。漢以伏日祠社。武帝賜郎肉。東方朔獨拔劍割肉。懷去。上令自責。朔曰。受賜不待詔。何無禮也。拔劍割肉。亦何壯也。割之不多。又何廉也。歸遺細君。又何仁也。上笑曰。令汝自責。而反自譽。按細君。稱其妻也。之愛。心猿。梁簡文帝詩。三修社。愛馬六意。靜心猿。一片。少安毋躁。何如。

復丁玉燾

菲店談心之後。忽忽自冬而春。新正過謁尊齋。知爲文讌。按韋蘇州詩集中有燕集詩。燕同讌。即所謂文讌是也。招留。無緣握手。自看上元燈火。弟即驅車出省門矣。正以瀛洲樓畔。吾與亭邊。時增秋水。水伊人。詩秦風。蒹葭蒼蒼。白露爲霜。所謂伊人。在水一方。之想。而手書適至。不啻清風。世說。劉尹曰。清風。明月。輒思元度。按許詢。字元度。杜牧。早秋詩。清風來故人。來故人也。浴蘭。大戴禮。五月五日。蓄蘭爲沐浴。

節近。作客者非無家室之思。無如籠鳥依人。每多牽繫。三春虛擲。重午空來。艾綠蒲香。惟有引觴獨醉耳。

與袁精之 王敬之

想亦朶頤。易觀我朶頤。之福。可一而不可再也。頃有濛梁。莊子莊子與惠子游於濛梁之上。莊子曰儻魚出游從容。是魚樂也。惠子曰子非魚安知魚之樂。莊子曰子非我安知我不知魚之樂。之興。猶憶碧磁盆中。錦鱗潑潑。如蒙分惠。不啻雙鯉之遺矣。

謝滄洲刺史周

道出花陰。晉書潘岳為河陽令。植桃李。人號曰河陽一縣花。載聆琴韻。呂氏春秋宓子賤治單父。承閣下。稠彈琴。身不下堂。而單父治。情摯誼。竟日欸留。醉北海。後漢孔融居北海。好交天下士。嘗曰。座上客常滿。樽中酒不空。吾無憂矣。仿西園。舊注李白有東坡繪西園雅集圖詩。之雅集。餅啖紅綾。洛中獲開。唐僖宗幸南內。泛舟興唐池。食命御厨。以紅綾束餅。餽依人數。以金盒盛之。令宦宦馳以送之。至今猶津津齒頰間也。別後初四日到郡。初十日回鹽。因由風化店。行走不及。再到槐廳。面申謝悃。歉甚歉甚。

復陳憲章

九十春光。轉眼綠肥紅瘦。李安易詞。試問捲簾人。却道海棠依舊。知否。知否。應是綠肥紅瘦。素心人。陶潛詩。聞多素心人。樂共數晨夕。遠。良會何時。足下重到樂城。駕輕就熟。韓文如。駕輕車就熟路。惟試青萍。青萍劍名。白綠玉名。李白

與韓荆州書。青萍結綠。長價於薛卞。之門。蓋薛燭善相劍。卞和善識玉。於寸草。未免用違其長。弟伏櫪。魏武帝詩。老驥伏櫪。志在千里。如故。而當此半簾花雨。孤館無聊。聽好鳥。朱子讀書樂。好鳥枝頭亦朋友。於枝頭。殊覺懷人之滋切耳。

與單德栽

曩在保陽。得識荆。李白與韓荆州書。白聞天下談士相聚而言曰。生不用封萬戶侯。但願一識韓荆州。何令人之景慕。一至於此。注韓朝宗為荆州刺史。於四家兄寓次。時弟塵裝甫卸。未獲通欸曲。接殷勤之餘歡。泊二兄種蓮。南史王儉以庾杲為衛將軍。長史蕭緬與王儉書曰。盛府元僚。寔難其選。庾景行泛綠水。依芙蓉。何其麗也。時稱儉府為蓮花池。又曰。蓮花幕。種蓮即此意。郭鈺詩。蓮花幕下風流客。左。弟仍伏櫪燕南。天各一方。莫通問訊。家兄每道二兄。為今人中古人。想見德行道誼。取重一時。未嘗不慨焉慕之。而以不獲締交為恨。茲聞幕開南翼。山東省東昌府別名。其地有子游之絃歌。武城縣西有子游祠。絃歌臺。與蒙莊。史記莊子者蒙人也。名周。嘗為蒙漆園吏。注漆園故城在曹州。免句縣北。古屬蒙縣。之漁釣。公餘尋勝。逸興遄飛。履祉之佳。自符心頌。三家兄字觀水者。頃由新城移硯清泉。東昌府屬冠縣別名。屬在幕下。乞以餘光分照及之。

何策耳。

與黃封三

出門惘惘。唐韓愈送石處士序今日適數百作離別可憐之狀。向以為辭家則

然。昨與吾兄別。此情正復爾爾。蓋相愛切者。不覺相離之難也。行後杜林

遇雪。茅店温庭筠詩雞聲茅店月人跡板橋霜停車。至二十二日。始抵館舍。一路凍雲殘日。觸

目增懷。老表兄決計南歸。長行在邇。二十年。食奔衣走。今得稍蓄餘囊。息

肩左傳鄭子駟請息肩于晉鄉里。於以開五畝之宅。孟子五畝之宅樹之以桑樹十畝之桑。詩魏風十畝之

承異日相看。旋值文旆北來。提之挈之。以有今日。雖獲穹蒼之佑。藉安傭

承舊注傭音容說文均直也今雇役於人受直也傭音育左昭三年有傭踊者注賣也又詩爾風爾子之閔斯注養也之身。而千里蓬飄。杜詩飄蓬喻人無

蓬喻人無一家萍寄。泮水上無根之草也隨水所至盲人瞎馬。世說桓南郡與顧愷之

頭浙米劍頭炊。殷曰百歲老翁攀枯枝。顧曰井上轆轤臥嬰兒。有一參

軍在座曰盲人騎瞎馬夜半臨深池。殷曰咄咄逼人為仲堪眇目故也。前路難憑。不知何

時攬轡言旋。得追陪於稽山鏡水間也。

勸陳篋亭勿出門

以局外而參局中之事。自知不中肯綮。足下俯納芻蕘。詩小雅先民有言詢于芻蕘竟止

西行。或亦愚人一得。智者千慮必有一失也緩急時有耳。所須又無多金。返館

後措應勿念。

謝滄洲諸友并索魚

曩過蓮齋。備承欵洽。酒來南國。南史南海有頓遜國有酒樹似安石榴採其花汁貯缸中數日成酒勝黃嬌。元段繼昌能繼

好飲家甚貧。而不因世事掛口。以錢遺之者。盡送酒家。東坡嘗游宜興黃土村村主攜酒

而不知有黃封。可謂之甘饌。出東厨。俗稱竈神曰東厨司命則東厨或見於道藏者是矣悉鱸膾葦羹。晉書張

秋風起。乃思吳中菰菜葦羹鱸魚膾。曰人生貴適之美。故園風味。式食。唐段成式庶幾

飽德。詩大雅既醉以銘心深感一飯信曰吾必有以重報母。母大怒曰大丈夫不能自食

吾哀王孫而進。歸程取道風化店。未克再登蓉幃。重擾郇厨。韋陟封郇公家治饌美人號為郇公厨

zu „Auszüge aus einem chinesischen Briefsteller.“

同曹判袂。唐蕭鳳來詔使門關弟蕭巖頻勸酒也。日不意送燕迎鴻。左傳元鳥氏司分者。秋仲鴻來來自南而北也。於茲七度。以鸞棲。李詩鸞乃鳳之族。翔紫雲。未卜魚素。古詩客從遠方來。遣我雙鯉魚。呼童烹鯉魚。中有尺素。難投。徒深落月停雲。陶集停雲思。書長跪讀素書。中意何如。上有加餐飯。下有長相思。難投。徒深落月停雲。陶集停雲思。露濛濛時雨之想。昨晤胡令親。始知下榻蒲城。王賓膠漆。後漢書雷義。義遂伴護於。披髮走不。應命鄉里。為之語。值此秋風落帽。晉孟嘉為桓溫參軍。重九日集龍山。潦屬畢。曰。膠漆雖堅。不如雷與陳。值此秋風落帽。至風吹落嘉帽。起如廁。不之覺。溫命孫盛作。文嘲之。置嘉坐處。還見之。請筆作。載酒題糕。經中無此字。輒夢復為。宋子京九日糕。食糕以。答了不容思。嘉文詞超卓。四座歎服。載酒題糕。經中無此字。輒夢復為。宋子京九日糕。食糕以。云。題糕字。輕霜拂曙袍。糗粢飲餽粉。粢類也。當不減孟參軍。龍山高致也。弟碌碌。敢。題糕字。輕霜拂曙袍。糗粢飲餽粉。粢類也。當不減孟參軍。龍山高致也。弟碌碌。史記。碌碌。因人。幾更視席。去春為清苑李明府。延理發審。置身於酬應之。場。日形紛擾。歲闌以鹽山鄧明府招致。遂來海上。雖幸一甌未冷。而家立。相如之壁。漢司馬相如號長卿。囊虛。季子之金。戰國策蘇秦說秦王。書十上而說不行。去秦而歸。贏滕履。載咏北門。詩出自北門憂心。依然終窶。正不知送窮。韓昌黎有。負書擔囊。形容枯槁。載咏北門。殷殷終窶。且貧。

與周又唐

DEUTSCHER KULTUREINFLUSS IN CHINA.

(EIGENE BEOBSACHTUNGEN).

Vortrag des Missionsinspektors Lic. WITTE, Berlin, gehalten am 24. März 1911 in Yokohama in der Deutschen Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens.

Hochverehrte Anwesende! Es ist mir ein banges Gefühl, hier vor Ihnen, die Sie meist schon sehr lange in Ostasien sind, über ein die Lage Ostasiens betreffendes Thema reden zu sollen, da ich doch nur kurze Zeit in China und Japan habe weilen können. Da Sie mich aber zu diesem Vortrag eingeladen haben, so will ich zwar kein massgebendes Urteil fällen, aber gern das erzählen, was ich über obiges Thema während meines Aufenthaltes in China beobachtet habe. Es ermutigt mich dazu eine von mir in China und in Japan beobachtete Tatsache, dass nämlich selbst die erfahrenen Ostasiaten in ihren Urteilen über die Welt des Ostens keineswegs einig sind, sondern dass sie gegenseitig oft genug des andern Meinung für völlig verkehrt halten. Das ist sicherlich kein Beweis dafür, dass sie alle nichts wüssten oder nur die Iinen Recht hätten, sondern es ist vielmehr ein Beweis dafür, dass die ganze Welt des Ostens in ihrem *innern* Wesen wie eine verschlossene Stadt tatsächlich auch heute noch vor uns liegt. Alle Urteile sind nichts andres, als Versuche, die Rätsel dieser Welt zu lösen. Da rät der eine so, der andre so: wer wirklich die Lösung gegeben oder ihr am nächsten gekommen ist, das kann und wird erst die spätere Zukunft zeigen.

Darum gehe ich auch mit Vorsicht an dies Thema heran, als einer, der auch zu raten versucht, aber auch *nur* zu raten, — nicht mehr.

Ehe auf das eigentliche Thema eingegangen werden kann, muss erst Klarheit herrschen über das Wort „Kultur.“ Denn mit dem Wort wird oft Missbrauch getrieben. Wird es oberflächlich gebraucht, so verstehen viele unter deutscher Kultur nur die Dinge, die das Gebiet der äusseren Lebensgestaltung des Verkehrs, der Technik, der Industrie und der angewandten

Wissenschaft umfassen. So sagt man z. B., Japan hat unsere Kultur angenommen, weil es in Japan jetzt auch unsere Gewehre, Schiffe, Maschinen, Eisenbahnen und Elektrische gibt. Dass das sehr oberflächlich geurteilt ist, bedarf kaum des Beweises. Die Japaner haben *diese äussern Dinge* tatsächlich angenommen, aber *unsre Kultur* haben sie ganz gewiss noch nicht angenommen. Offenbar wollen starke Kreise Japans dieselbe auch garnicht: in ihrem Empfinden, Denken, Urteilen, in ihren Wertmassstäben sind sie uns heute noch ebenso fremd wie je: es mag noch kommen, aber heute haben wir mit ihnen noch keine Kulturgemeinschaft.

Alle Errungenschaften unserer Technik und des modernen Verkehrs sind ja nur die Früchte langer, tiefer geistiger Arbeit tüchtiger Menschen. Heute gilt aber sicher noch, was Goethe gesagt hat, dass tüchtige Künstler nur erstehen können auf dem Boden einer hochstehenden Moral. Und sicher gilt noch heute, was Kant, Fichte, Hegel schon festgestellt und alle neuen Philosophen: Eucken, Paulsen, u. a. bestätigt haben, dass neben dem Gebiet des Intellekts und der Moral das Gebiet der Religion gleichen Wert, gleiche Bedeutung hat, sodass sich geistige Kultur nur dann gesund entwickeln kann, wenn diese *drei* Gebiete gepflegt und auf die denkbar höchste Stufe erhoben werden. Kultur wird durch Ausbildung *aller* geistigen Faktoren im Menschen und der Menschheit. Wo eins dieser Gebiete vernachlässigt wird, da wird das Menschenleben krank. Dass es einzelne geistig hochstehende Menschen gibt, die kein religiöses Bedürfnis haben, beweist garnichts. Es gibt auch Menschen, die lange Jahre leben mit nur einer halben Lunge. Die Religion ist ein allgemeines Bedürfnis der ganzen Menschheit. Und wenn man für die Möglichkeit religionsloser Kultur in Deutschland so gern auf Japan hinweist mit der Behauptung, das moderne Japan sei religionslos, so kann man sich wirklich eines Lächelns nicht erwehren, denn dass auch die übermodernen Japaner sehr eifrige Anbeter der alten Götter sind, und dass das Volk die alten Religionen sehr hochhält, sieht jeder aufmerksame Beobachter schon nach kurzem Aufenthalt. Sehr interessant ist, dass selbst ein Zweig des deutschen Monismus sich neuerdings in einer Richtung ausprägt, die ihn zu einem freireligiösen Weltanschauungssystem gestaltet. Wenn man daher von Kultur redet in ernstem Sinn, so kann es nur geschehen unter Berücksichtigung dieser Darlegungen. Zu unsrer Kultur gehören drei

Gebiete: 1) Das ihrer äussern Errungenschaften in Technik, Verkehr, Industrie. 2) Das der geistig-intellektuellen Ausbildung. 3) Das der Sittlichkeit und der Religion. So ist die Teilung unsers Themas von selbst gegeben.

Naturgemäss liegt es mir am fernsten, über den ersten Punkt Massgebendes sagen zu wollen. Das bleibt Männern dieses Spezialgebietes überlassen. Aber doch sieht man in China auch als Laie mancherlei, was die Verbreitung der äusseren deutschen Kulturerrungenschaften kennzeichnet. Das oft in seiner Möglichkeit bezweifelte Wachstum des Tsingtauer Handels ist eine Tatsache geworden, die, angesichts der Jugend dieser Schöpfung, zu guten Hoffnungen berechtigt. Es kann keine Frage sein, dass die deutsche Gesamtanlage in Kiautschou für unsre Kulturinteressen von grosser Bedeutung ist. Nicht nur die Chinesen, auch viele Angelsachsen geben der Vorbildlichkeit dieser Schöpfung gern ihre Anerkennung. Wir können stolz sein auf dies Werk, welches unsre besten öffentlichen Tugenden, Ordnung, Sauberkeit, Gründlichkeit, den Chinesen in der Wirklichkeit darstellt. Niemand sollte trotz aller vielleicht tatsächlich vorhandenen Fehler ernstlich leugnen, dass von dieser Anlage grosser Einfluss auf weite Kreise in China ausgeht, der auch praktische Vorteile bringen wird für unsre materiellen Interessen. Nur darf man nicht erwarten, dass man schon jetzt diese Vorteile zahlenmässig belegen soll. Das steht fest: Tsingtau imponiert den Chinesen ebenso wie irgend eine der andern derartigen Anlagen an Chinas Küste. Daneben steht neuerdings als ein mustergültiges deutsches Werk die neue Nordstrecke der Tientsin-Pukouer Bahn. Mit grosser Liebenswürdigkeit werden schon jetzt auf den Baugleisen Passagiere in guten Wagen befördert, und schon jetzt schneller als auf der älteren deutschen Schantungbahn, die aber durch die neue Bahn zu einer in nächster Zeit auszuführenden Erneuerung und Verbesserung ihres Betriebes und Betriebsmaterials angeregt worden ist. Ganz besonders gut wirken die Bahnhofsgebäude der neuen Tientsin-Pukouer Bahn. Sie zeigen eine künstlerisch vollendete Verbindung und Einigung europäischen und chinesischen Stils, die für die Zukunft dem Bau europäischer Häuser in China wohl die Wege weisen kann. Das fällt besonders auf, wenn man vorher mitten in der Strassenfront der hübschen Chinesenhäuser Pekings die geschmack- und stillosen europäischen Gebäude gesehen hat.

Hier sind auch noch die neuen Gebäude der deutschen Hochschule in Tsingtau zu erwähnen, die sich den Lebensgewohnheiten der chinesischen Schüler ganz anpassen und doch alle Vorteile deutscher Bautechnik verwerten, um stattliche und praktische Stätten zu schaffen für die Uebermittlung deutscher Wissenschaft.

Damit kommen wir schon zu dem zweiten Punkt, der rein geistigen Kulturarbeit. Wir Deutschen sind nicht die einzigen, die auf diesem Gebiet in China arbeiten. Die angelsächsischen Völker sind uns auf diesem Gebiet weit voraus. Ihre Eigentümlichkeit ist, dass sie zur Verbreitung ihrer Kultur in ganz eigenartiger Weise die Missionen benutzen. Sie sind der Meinung, dass durch die bis in das tiefste China vordringenden Missionen mit der englischen Sprache auch die Kenntnis ihrer Länder verbreitet wird, dass die so angeknüpften Beziehungen auch dem Abschluss kaufmännischer Geschäfte zugute kommen, weil die Chinesen naturgemäss am liebsten mit solchen Ländern Beziehungen anknüpfen, die ihnen bekannt sind und aus denen sie achtbare Vertreter kennen lernen, und dass die aus den höheren Missionsschulen hervorgehenden Beamten und Kaufleute und Gelehrten, denen man gern einen billigen Aufenthalt in England resp. Amerika ermöglicht, für die Zukunft der Handelsinteressen ihrer Länder von der allergrössten Bedeutung sind. Daher unterstützen die reichen Handelskreise, besonders Amerikas, die Missionsarbeit in sehr reichlicher Weise, so dass es der angelsächsischen Mission in China möglich ist, Anstalten zu gründen, die geradezu vorbildlich sind. Sie haben vielleicht gelesen, dass Präsident Taft unlängst einen Kreis reicher Leute auf die Bedeutung der „Christlichen Vereine junger Männer“ aufmerksam gemacht hat mit dem erstaunlichen Erfolg, dass für diese Jugendarbeit in Japan und China sofort 7½ Millionen Mark gezeichnet wurden. Diese Summe wird bald verdoppelt sein. Der Amerikaner Carnegie hat ebenso unlängst der Mission 25 Millionen vermacht. Allein die Mission der amerikanischen Presbyterianer hat eine Jahreseinnahme von mehr als 8 Millionen Mark, mehr, als die Jahreseinnahme aller evangelischen deutschen Missionsgesellschaften zusammen beträgt.

Dass die Amerikaner die Missionen lediglich aus nüchternen materiellen Erwägungen unterstützen, soll damit keineswegs gesagt sein. Es sprechen sicher auch ideale Gesichtspunkte mit. Wir müssen es rückhaltlos anerkennen, dass die reichen

Kreise Amerikas eine sehr offene Hand haben für *alle* Werke geistiger Kultur. Und auch evangelisch-religiöses Interesse ist sicher in Amerika stark und wirkungsvoll tätig, — trotz allem, was man über die religiösen Zustände Amerikas Tadelndes zu sagen ein Recht hat. Ohne Frage sind auch die angelsächsischen Missionäre in ihrem Arbeiten im tiefsten Grunde von religiösen Motiven bestimmt. Aber bei ihnen wirkt natürlich mit das ihren Völkern eigene starke nationale Selbstbewusstsein, das sie auch in ihrer Missionsarbeit zu solchen Vertretern ihrer Völker macht, die für *alle* Interessen ihrer Länder einen offenen Blick haben; so werden sie, ohne besondere oder gar verwerfliche Nebenabsicht, zu Pionieren *ihrer* gesamten Kultur. Die Angelsachsen verstehen die grosse Kunst, alle geistige Kultur praktisch wertvoll zu gestalten, und haben eine Stetigkeit in der Durchführung einmal für richtig erkannter Ideen, die uns noch fehlt. Wir haben die grossen Philosophen hervorgebracht des Idealismus, den sie gern aufgenommen haben und pflegen. Während wir die tiefsten Menschheitsfragen immer wieder tiefer untersuchen, noch bessere Lösungen zu finden, und bei uns dem Idealismus der Materialismus folgte, sind die Angelsachsen, fest auf dem Boden des Idealismus stehend, in die Welt hinausgezogen und bringen den gelben Völkern die Güter der Gedanken, die sie aus unserm Erbe übernommen und dann ausgestaltet haben. Die Kraft dieses Idealismus schafft auch in China die riesigen Werke geistiger Kultur, auf die sie mit Recht stolz sind.

Es ist ja kein Wunder, dass diese Missionen mit den grossen, ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln *grosse* Werke schaffen können. Aber mit Geld allein lassen sich *gute* Werke doch nicht ins Leben rufen. Dazu gehört vor allem lange, zähe, gründliche Arbeit tüchtiger Männer und Frauen. Solche Arbeit haben die angelsächsischen Missionen seit lange in China geleistet. Die Blüte ihrer jetzigen Anstalten ist das Ergebnis jahrzehntelanger grosser Mühe, die sie oft unter sehr widrigen Umständen ausgehalten haben, ohne zu erlahmen. Die Arbeit dieser Anstalten ist ganz bestimmt kein amerikanischer Schwindel, sondern aller Achtung wert. Ueber dies Gebiet darf ich mir ein Urteil erlauben. Ein wirkliches Urteil steht in diesen Fragen nur dem zu, der gründlich alles geprüft hat. Nehmen wir nur *eine* solche Anstalt heraus, die Union-University in Schantung, die von den amerikanischen Presbyterianern in

Verbindung mit den englischen Baptisten u. a. gegründet ist. Der Grundstock dieser Arbeit führt schon auf das Jahr 18 zurück. Ueber ganz Westschantung erstreckt sich das Netz der presbyterianischen Gemeinden und Schulen. Auf diese Vollschnulen baut sich eine Mittelschule, ein Gymnasium, schliesslich (in Verbindung mit den andern) die Universität auf, die über 700 Studenten zählt. Die Fakultät der Liberal Arts ist in Weihsin, die theologische Fakultät in Tschingtschenfu, die medizinische in Tsinanfu. Die Ausstattung der Institute, z. B. der naturwissenschaftlichen und chemischen, ist die denkbar beste, der Betrieb der Schule einfach, aber straff. Die religiöse Basis wird ernst gewahrt, sind doch fast alle Schüler schon Kinder von christlichen Gemeindegliedern. Auf Nichtchristen wird allweitherzige Rücksicht genommen. Die Studenten haben Gelegenheit eine zu literarischer Förderung, zu Sport und zur Uebung parlamentarischer Diskussion, kurz, es ist ein so gesunder, frischer Geist in dieser sich auf solider Basis aufbauenden Anstalt, dass jeder ruhige Beobachter mit hoher Achtung erfüllt wird.

Solche angelsächsischen Anstalten gibt es in China in grosser Zahl. In Schantung ist noch eine zweite in Tainan; ferner sind solche in Schanghai, in Sutschau, in Nanking, Hankau, ja bis in die inneren Provinzen hinein haben die Chinesen die günstigste Gelegenheit, ihre Söhne tüchtig zu bilden zu lassen in eigener und westlicher Kultur. Ist es nicht ganz natürlich? Die Studenten, die diese Anstalten absolvieren haben, sind und bleiben Freunde Englands und Amerikas, allzu offen für deren Interessen.

Diese Hochschulen stellen aber — das muss beachtet werden — nur *einen* Zweig der vielgestaltigen angelsächsischen Mission dar. Denn daneben gibt es sehr viele grosszügig angelegte Mädchenschulen, gibt es grosse Krankenhäuser, gibt es Museen um den Chinesen moderne Technik zu zeigen und für westliche Art Interesse zu erwecken. Natürlich geschieht alles unter vorzüglicher Betonung der Bedeutung Englands und Amerikas. Dafür sind die in diesen Schulen benutzten Geographiebücher ein klassischer Beweis, in denen z. B. von Deutschland fast nichts gesagt oder etwa erwähnt wird, dass Deutschland seine China feindliche Gesinnung hinlänglich durch die Annexion von Kiautschou bewiesen habe. England und Amerika tragen die Weltkultur, das wird jahraus jahrein viele

Tausenden von Chinesen eingepflanzt. Was diese Tatsache für die Zukunft bedeutet, bedarf keiner besonderen Darlegung!

Mit feberhaftem Eifer arbeiten die englischen und amerikanischen Missionen daran, diese Anstalten zu vergrössern, zu verbessern, ihre Zahl beträchtlich zu vermehren; wenn Deutschland nicht bald etwas Aehnliches tut, dann ist deutscher Kultureinfluss in China ausgeschaltet, ehe wir es ahnen. Denn, ist das ganze Feld erst einmal besetzt, dann ist es fast unmöglich, noch etwas zu wirken.

Was haben wir Deutschen in China an ähnlichen Anstalten aufzuweisen zur Verbreitung unserer geistigen und unserer sittlich-religiösen Kultur? — Es ist herzlich, es ist beschämend wenig. Lassen Sie mich mit der schon erwähnten neusten deutschstaatlichen Schöpfung beginnen, der chinesischen Hochschule in Tsingtau, die bisher vorläufig in einem alten Militärlager ihr Unterkommen hatte. Es ist ein bleibendes grosses Verdienst des Deutschen Gesandten in Peking, des Grafen Rex, dass er nicht nachgelassen hat, die massgebenden Kreise in Berlin immer wieder auf die Bedeutsamkeit der Lage in China hingewiesen zu haben, bis man endlich Mittel für dies Werk bereitstellte und zu dieser Schule den Grund legte. Es muss auch anerkannt werden, dass in der kurzen Zeit die Gestaltung der Schule sehr gut gefördert worden ist. Es sind durch die eifrige Tätigkeit des Leiters, Professor Keiper, schon jetzt sehr gute Sammlungen vorhanden für die technische und physikalische Abteilung. Und in den ihrer Vollendung entgegengehenden neuen Gebäuden wird sich das Schulleben sicher noch besser entfalten, so dass dann die Möglichkeit gegeben ist, dass aus der Anstalt ein grosses, bedeutsames Werk werden kann. Denn bis jetzt ist es tatsächlich doch nur ein Anfang. Die 140 Schüler der Vorschule und Hochschule sind eine ganz kleine Zahl gegenüber den grossen angelsächsischen Anstalten. Man hätte wirklich nicht soviel Aufhebens machen sollen von dieser Gründung, ehe sie nicht wirklich den genannten andern Anstalten ebenbürtig an die Seite gestellt werden kann. Bis jetzt kann sie es nicht. Auf unserer Seite ist *eine* einzige winzige unvollendete Anstalt, auf der angelsächsischen sind sehr viele, sehr grosse, in Schantung allein zwei weit überragende.

Und auch die Leistungen der deutschen Hochschule können naturgemäss bis heute nur ganz bescheidene sein. Das Schülermaterial ist noch viel zu roh. Die Angelsachsen haben seit

Jahrzehnten erfahrene und mit Sprache und Sitte der Chinesen vertraute Lehrer. Sie haben sehr tüchtige europäische Fachgelehrte an ihren Schulen, Chemiker, Naturwissenschaftler, Aerzte, Mathematiker, die Hervorragendes leisten. Ich fürchte, man weiss das alles in den deutschen Kreisen garnicht, denn sonst müsste vieles bei unseren Bemühungen um Kulturarbeit in China ganz anders sein. Bei aller Anerkennung für die Deutsche Hochschule muss es doch merkwürdig berühren, dass die Mehrzahl der europäischen Lehrer, dass auch der Leiter der Hochschule in Tsingtau des Chinesischen unkundig ist. Was das für solch Schulwesen bedeutet, bedarf nicht besonderer Auseinandersetzung. Man möchte wünschen, dass in Zukunft wenigstens eine bisher stark zu vermissende Harmonie unter den Lehrkräften den Schülern die Achtung abnötigt, die auf die Dauer sicher schwer zu erreichen sein wird Lehrern gegenüber, die die Muttersprache der Schüler nicht kennen. Man hofft, so hörte ich, nach völliger Ausgestaltung der Anstalt die Schüler so schnell soweit im Deutschen zu fördern, dass sie in der eigentlichen Hochschule den in Deutsch gehaltenen Vorträgen ohne Schwierigkeit folgen können. Ob es nicht besser wäre, lieber die Vorträge in Chinesisch halten zu lassen von solchen Lehrern, die dessen fähig sind? Denn es ist viel verlangt, dass die jungen Chinesen in den wenigen Jahren das Deutsche so vollkommen beherrschen lernen sollen.

Im mechanischen, gedächtnismässigen Lernen auch fremder Sprachen besitzen die Chinesen ja eine grosse Virtuosität, aber um wissenschaftlichen Vorträgen mit Verständnis folgen zu können, dazu bedarf es doch mehr. Darüber wird die Zukunft die Entscheidung bringen, ob der hier eingeschlagene Weg der richtige ist oder nicht. Er wird gleichfalls eingeschlagen in dem Unterricht der zweiten deutschen Schulanstalt, die hier zu nennen ist, in der Deutschen Medizinschule in Schanghai. Hier wird in der Vorschule nach der Berlitz-Methode mit solcher Energie Deutsch gelehrt, dass die Schüler nach einem Jahr -- nach der Aussage eines Lehrers -- imstande sind, den weiteren Unterricht in allen Fächern in Deutsch zu erhalten. Die Medizinschule ist die einzige derartige deutsche Anstalt in China. Es ist für uns Deutsche eine Schmach -- das ist nicht zuviel gesagt -- dass diese Schule so wenig Unterstützung findet, dass sie bisher dauernd mit grossen pekuniären Nöten zu kämpfen hatte und in nur ganz bescheidenem Umfange betrieben werden konnte.

Auch sie ist kleiner als die meisten der vielen medizinischen Abteilungen der angelsächsischen Hochschulen. Jetzt hat das Deutsche Reich sich auch dieser Anstalt angenommen und die Firma Krupp hat ihr eine namhafte Spende zugewendet. Hoffentlich kann sie sich nun in grösserem Massstabe entfalten. Freilich sollte die Medizinschule einen Zopf beseitigen, der jedem Interessierten leicht die Lust nehmen kann, sich für die Anstalt einzusetzen. Vielleicht sind früher sehr viele gekommen, die Anstalt zu sehen. Das mag den Unterricht oft gestört haben. Trotzdem sollte man sich freuen, wenn möglichst viele Deutsche und andre Leute die Anstalt sehen wollen. Nur so kann das Interesse wachsen. Denn die, die die Schule gesehen haben, werden am besten für sie Propaganda machen. Jede angelsächsische Schule ist mir und wird jedem mit Freuden gezeigt. Ich habe in China und in Japan sehr viele Schulen besucht, auch japanische Staatsschulen. Nur in zwei Fällen habe ich Schwierigkeiten gehabt, *beide Male waren es deutsche Schulen.*

Man fährt mit der Elektrischen hinaus, um die Medizinschule zu sehen. Richtig, da steht auch ein Schild „Deutsche Medizinschule.“ Man geht den Weg durch Felder, an Villen vorbei, da öffnet sich ein Hof: An der Pforte steht: Besucher sollen ihre Karte einem der Lehrer senden. Wir tun es, ein sehr liebenswürdiger junger Herr erscheint und erklärt uns, er dürfe uns die Schule nicht zeigen, wenn wir nicht von dem leitenden Arzt die Erlaubnis hätten, dieser Arzt wohnt -- am entgegengesetzten Ende der Stadt, eine Stunde Wegs. Will man den Besuch der Anstalt erschweren, so mag man es tun. Das ist Sache der Leitung. Aber dann mag man wenigstens am ersten Schild an der Strasse eine Notiz anbringen, damit man rechtzeitig umkehrt. Auf unsere Vorstellung hin ward uns nach vielem Hin- und Her die Anstalt schliesslich doch gezeigt. Man sollte diese Massregel beseitigen, die verärgert, anstatt Sympathie zu wecken. Die Anstalt kann Sympathie brauchen.

Damit sind wir am Ende in der Schilderung dessen, was von deutscher Seite für die Einführung unserer geistigen Kultur geschieht, denn die deutschen Sprachlehrer an chinesischen Schulen, die wenigen kleinen deutschen Sprachschulen, z. B. in Tsinanfu, sind Dinge, die bisher von geringer Bedeutung sind und die gleichfalls verschwinden neben dem auch hierin von den Angelsachsen Gebotenen. Aber es sind auch da wenigstens Anfänge.



Das ist wirklich alles, was an deutschen Anstalten da ist n dem für die Menschheitszukunft so unendlich wichtigen riesigen Reich der 400 Millionen Chinesen. Ist das nicht wirklich beschämend? Mit dieser *Tatsache* vergleiche man einmal, was in Deutschland alles geredet und geschrieben wird über die Bedeutung der deutschen Kultur, die die beste sei in der ganzen Welt. O ja, zu Hause haben wir Kulturgüter und Kräfte, die der angelsächsischen Kultur in manchem überlegen sind. Aber die Welt Ostasiens merkt nichts davon, denn wir tun ja fast nichts, um unsre Kulturkräfte hier draussen zu verbreiten. Von selbst verbreitet sich geistige Kultur nicht. Zu ihrer Verbreitung gehört Mühe, Arbeit, Aufopferung, gehören auch grosse Opfer an Geld. Wir Deutschen tun uns viel darauf zu gute, wir seien das Volk des Idealismus. Ja, der deutsche Idealismus hat als Welterscheinung seine hohe Bedeutung gehabt und wird sie bald wieder haben, denn er ist am Werk, den Naturalismus und Materialismus zu überwinden. Die besondere Pflege idealer Gebiete ist sicher ein Kennzeichen unseres Volkswesens. Aber dass hier draussen für die *Betätigung* des Idealismus die lockendsten Aufgaben vorliegen, diese Erkenntnis fehlt leider noch daheim in den weitesten Kreisen. Oder sollte man wirklich noch an dem alten Irrtum festhalten, dass sich die Ideen von selbst in der Welt durchsetzen? Aber dann müsste doch China unsre Gedankenwelt erst einmal kennen lernen. Diese Kenntnis muss doch irgendwie vermittelt werden. Dazu gehört wieder Mühe, Arbeit, Aufopferung, Opfer an Geld.

Das ist sicher: China hat gerade unsre deutsche geistige Kultur nötig, wenn es sich in seiner neueren Entwicklung gesund entfalten soll. Man hat oft darauf hingewiesen, dass zwischen dem geistigen Leben Chinas und dem Deutschlands eine Wesensverwandtschaft bestehe. Gewisse Grundzüge des Empfindungslebens, der Zug zu wissenschaftlicher Gründlichkeit, das Erschlossensein für philosophische Probleme sind solche Gemeinsamkeiten. In der Berührung mit und der einseitigen Beeinflussung durch die angelsächsische Kultur ist China in Gefahr, von diesen guten Grundzügen seines alten Wesens losgelöst zu werden, die doch für den Aufbau des Neuen unentbehrlich sind. Da liegt für uns Deutsche die grosse Aufgabe, China diese Güter in westlichem Gewande zur Stärkung seines Besten zu erhalten und dem Volke hinüberzuhelfen über die Gefahren der schwierigen gegenwärtigen Uebergangszeit. Das China der

Zukunft wird es uns danken. Aber dann muss eben auch Hand angelegt werden, um Werke zu schaffen, die unsere Kultur in das junge China hineinpflanzen. Mit Reden über unsern Wert und unsere Bedeutung ist gar nichts gewonnen. Die andern Völker lächeln darüber. Denn sind uns unsre geistigen Güter wirklich so wertvoll, so klafft da ein Widerspruch: Wir *tun* fast nichts, um sie der Welt mitzuteilen.

Dass China unsere Kultur nötig hat und für Hilfe sicher dankbar ist, dafür ein praktisches Beispiel. China will seine alten Kunsthandwerke neu beleben. Er werden in dieser Richtung grosse Anstrengungen gemacht. Man gründet zahlreiche Kunstgewerbeschulen. Ich hatte durch die sehr freundliche Einladung des Tao-tai Gelegenheit, die Kunstgewerbeschule in Tsinanfu zu besichtigen. Dort wird Kunsttischlerei, Teppich-Weberei, Seidenstickerei, Kunstschlosserei u. a. getrieben. Die Schule ist sehr praktisch so eingerichtet, dass der halbe Tag mit praktischer Arbeit, der halbe mit theoretischem Unterricht ausgefüllt ist. Das Bestreben geht dahin, die alten Fertigkeiten zu üben und zu betätigen nach europäischen Mustern. Ob man nicht besser chinesische Muster nähme der wundervollen klassischen Kunst, das ist hier nicht in Frage. Wir haben den Chinesen gegenüber so oft unsere Ueberlegenheit auf allen Gebieten behauptet, dass sie auch auf diesem Gebiet uns nachahmen wollen. Aber was haben sie nun für europäische Muster für ihre neue Kunst? Es sind die schlimmsten Produkte europäischer Geschmacklosigkeit, die dort getreu und bis ins Einzelste nachgebildet werden. Da waren Möbel mit den bekannten geschweiften Formen, mit runden Sofatischen auf einem Bein, auf die man nie etwas Flüssiges stellen kann ohne Gefahr des Umstossens. Diese uns längst verhassten und von uns überwundenen Sachen erstehen da in neuer chinesischer Wiedergeburt, die Salons Neuchinas zu zieren. Da waren Oeldrucke in üblen Farben, die Stilleben und Volksbilder darstellen. Die stickt man minutiös in Seide nach und macht die ungewohnten Farbtöne noch übler als sie im Vorbild sind. Von der guten Entwicklung unseres neuen Kunsthandwerks haben die Chinesen keine Ahnung. Ist das nicht eine lohnende Aufgabe, ihnen — soll schon nachgeahmt werden — wenigstens die *besten* Muster zu vermitteln, die wir besitzen und ihnen vielleicht selbst solche Schulen zu geben, in denen sie unser Bestes lernen? Sonst wird später einmal ein Rückschlag kommen, denn später *werden*

sie es selbst merken, dass wir sie ruhig unsren Schund nachahme liessen und nichts taten, ihnen zu helfen. So steht es auf viele Gebieten. Es sind grosse Wirkungsmöglichkeiten für uns da; noch sind sie da; es ist ein Jammer, dass unser deutsches Volk noch so wenig Sinn für die entscheidende Lage in Ostasien hat.

Freilich gibt es Kreise, die lange schon und mehr als alle andern für die Ausbreitung deutscher Kultur in China gearbeitet haben und noch arbeiten, das sind die Kreise der Mission. Nun könnte man manchmal, wenn man deutsche Kreise Ostasiens um ihr Urteil fragt, denken, die Mission sei eine ganz üble, unheilvolle oder wenigstens wirkungslose Sache. Das kann man ja auch gedruckt lesen. Auch mir sind solche Urteile oft entgegengetreten. Nun habe ich mich über diese Urteile — als Vertreter der Mission — keineswegs entrüste habe mir aber gestattet, zu prüfen, auf welcher *Sachkenntnis* diese Urteile beruhten. Da ergab sich die überraschende Tatsache, dass alle diese aburteilenden Herren und Damen nie Missionsstationen besucht oder sich einmal den Betrieb von Missionschulen angesehen hatten. Sie hatten dies und jenes *gehört*, dies und jenes gefiel ihnen nicht an dem und dem Missionar, aber aus eigenem Sehen kannten sie die Mission nicht, kein einziger, nicht unsere deutsche, nicht fremde Mission.

Hochverehrte Anwesende! Das ist eine ganz merkwürdige Tatsache. Denken Sie sich, ich würde fortgesetzt über den kaufmännischen Betrieb hiesiger deutscher Firmen absprechende Urteile verbreiten und gar drucken und hätte nie in einen kaufmännischen Betrieb auch nur einen oberflächlichen Einblick getan, hätte nie eine Office betreten. Was würden Sie in diesem Fall von mir denken? *Aber kaufmännische u. a. Kreise urteilen mit grosser Sicherheit über die Mission ab und haben nie den Betrieb eines Missionswerks gesehen.* Dass das praktisch so ist, können Sie sehr leicht feststellen. Ich bitte, es nicht überzunehmen, aber nach guter heimischer Sitte gilt es als ein Zeichen von Unbildung, über Dinge zu urteilen, die man nicht kennt. Nebenbei muss noch gesagt werden, dass es ein schweres sittliches Unrecht ist, schlechtes zu sagen ohne Sachkenntnis.

Damit ist nicht gemeint, dass es an der Missionsarbeit nichts zu tadeln gäbe. Dass die Mission, wie alles Menschenwerk, Fehler hat, wissen alle Missionsarbeiter sehr gut; und

liegt ihnen ganz ferne, diese Fehler verbergen oder vertuschen zu wollen. Aber dass *auch die Mission* Fehler hat, das ist eine so banale Wahrheit, dass man eigentlich nicht davon sollte reden müssen. Sind denn Fehler, Versehen, Schattenseiten nicht in kaufmännischen Betrieben und in allen andern Berufen *in gleichem Masse?* Was würden Sie als Kaufleute denken und empfinden, wenn man Ihnen dauernd alle Schattenseiten und Verkehrtheiten Ihres Standes und Ihrer Standesgenossen (aber ohne Sachkenntnis) vorhalten wollte, ohne für Ihre tüchtigen Leistungen auch nur ein Wort der Anerkennung zu finden? Sie in Ostasien lebenden Deutschen müssten doch am besten wissen, wie schwierig die Arbeit an den Japanern und Chinesen ist, und dass erst lange Erfahrung die rechten Wege finden kann. Die Mission hat Fehler gemacht, aber sie hat auch gelernt und ist in einer sehr aussichtsvollen Entwicklung begriffen auf den neuen Verhältnissen sich anpassenden neuen Wegen.

Wo so ernst und treu gearbeitet wird, wie das auch bei der deutschen Mission geschieht, da bleibt auch der Erfolg nicht aus. Die Mission hat schon heute grossen Erfolg, auch die deutsche, auch Erfolg auf dem Gebiet der Verbreitung deutscher geistiger Kultur. Es wirkt beinahe komisch, wenn man hört, dass die deutsche Mission nichts leiste zur Verbreitung des Deutschtums in Ostasien.

Bitte, sagen Sie selbst: Wer hat denn seit Jahrzehnten unter freiwilliger Einsetzung von Zeit, Geld und Kraft in China *überhaupt* etwas getan zur Verbreitung deutscher Sprache, deutschen Geisteslebens? Seien wir doch ehrlich, Niemand. Niemand ausser der deutschen Mission! Ich lasse mich gern belehren, wenn Sie mir zeigen, dass es ausser den genannten Kulturwerken, die klein und neu sind, in China andre, ältere erhebliche Arbeiten gibt zur Verbreitung des Deutschtums, abgesehen von der Mission.

Verneint man aber die Erfolge, so muss man sich erst darüber klar werden, was man als Erfolg solcher geistigen Arbeit erwartet und was man faktisch mit Recht erwarten darf. Den Erfolg geistiger Arbeit kann man auch zu Hause nicht am Ende jedes Jahres in Form einer Gewinn-Bilanz nachweisen. Selbst der Kaufmann muss in manches Geschäft noch lange Geld hineinstecken, ehe er Erfolge erntet. Wieviel mehr ist das der Fall auf dem Gebiet geistiger Arbeit. Mehr *schnell sichtbaren*

Erfolg, als die Mission hat, wird weder die Schanghaier Medizinschule noch die Tsingtauer Hochschule bringen. Aber Erfolg werden sie haben, ebenso gut wie die Mission ihn hat.

Es liegt ausserhalb des Rahmens dieses Vortrages, eingehend über die sittlich-religiösen Erfolge der Mission zu sprechen. Wir beschränken uns auf ihre allgemeine kulturelle Wirkung.

Der Protestantische Missionsverein, in dessen Dienst ich stehe, hat im deutschen Schutzgebiet die erste höhere Lehranstalt für Chinesen gegründet, sein „Deutsch-Chinesisches Seminar,“ das auch heute noch nach der Gründung der staatlichen Hochschule sich blühend weiterentwickelt. In dieser Anstalt werden zur Zeit etwa 140 Schüler soweit ausgebildet, dass sie als Lehrer, als Beamte, als Kaufleute ein gutes Fortkommen finden. Als jetzt die erwähnte Tientsin-Pukou-Bahn von deutschen Ingenieuren begonnen wurde, da haben 22 frühere Schüler unseres Seminars an dieser Bahn gute Anstellung gefunden, und die Leitung ist froh, junge, intelligente Chinesen zu haben, die der deutschen Sprache mächtig sind. Da sehen Sie *einen* Fall des Erfolges unserer deutschen Kulturarbeit.

Ausser diesem Seminar hat der Protestantische Missionsverein in Tsingtau noch eine Mädchenschule mit 81 Schülerinnen und drei Krankenhäuser. Von allen diesen Anstalten, in denen Kenntnis des Christentums vermittelt, aber eine Agitation zum Uebertritt zum Christentum nicht getrieben wird, nehmen jedes Jahr Tausende von Chinesen einen Eindruck deutscher gründlicher Kulturarbeit mit, und wir haben viele Beweise, dass *die Chinesen* diese Arbeit wohl zu schätzen wissen. Mehrfach sind uns von chinesischer Seite namhafte Spenden für unsere Arbeit zugeflossen. Wenn die Arbeit des Protestantischen Missionsvereins und der gesamten deutschen Mission hinter der angelsächsischen an Ausdehnung weit zurücksteht, so liegt es *mir* daran, dass es in Deutschland bisher leider fast nur die spezifischen Missionskreise sind, die für diese Kulturaufgaben Verständnis haben.

Selbstverständlich ist diese Seite ihrer Arbeit, die Verbreitung des Deutschtums, nicht die Hauptaufgabe der Mission. Die liegt auf dem spezifisch sittlich-religiösen Gebiet. Aber ich erinnere nochmal daran, dass diese Arbeit gleichfalls in hervorragendem Masse *Kultur*-arbeit ist. Nur darf man nicht vergessen, dass *diese* Kulturarbeit die allerschwierigste ist, die es gibt, gerade in China und Japan.

Sie wissen besser als ich, wie fremd uns das innere

Wesen dieser Völker ist, und wie schwer man dasselbe *erkennen* und *verstehen* lernt. Wie schwer ist es dann erst, es zu *beeinflussen*! Es liegt auf dem religiösen Gebiet die besondere Schwierigkeit vor, dass das religiöse Denken und Empfinden Chinas ganz anders orientiert ist als bei uns. Es fehlt an einer einheitlichen, inneren Verbindung von Religion und Sittlichkeit. Es fehlt auch an einer Gottesvorstellung, an die man leicht anknüpfen könnte. Die transscendente Welt spielt eine geringe Rolle. Man zieht den Tod in das Leben hinein und macht die Toten zu Genossen des irdischen Lebens. Man kennt höhere Mächte, aber sie sind nicht entfernt als Herren unseres Schicksals gedacht. Daneben steht die Ethik des Konfuzius als alte Sitte und vernünftige Lebensordnung, die durch die Geschichte geheiligt ist, nicht durch die Gottheit.

Man rühmt diese Ethik, stellt sie womöglich der christlichen gleich, die auch nicht höher stehe als die buddhistische. Das Urteil ist nicht sehr tief. In den einzelnen sittlichen Geboten besteht eine grosse Ähnlichkeit. Aber den Wert einer Ethik darf man nicht nur nach den Einzelgeboten messen, man muss nach den Motiven und den Zielen fragen.

Das Wesen der konfuzianischen Ethik besteht in dem Grundsatz der Ueberordnung der Familie und des Staates über die Einzelpersonlichkeit. Die Erhaltung dieser Institutionen ist das Ziel, die Pietät das Motiv. In dieser Ethik sind aber Fehler enthalten, die sich besonders in der Geschichte Chinas schwer gerächt haben. Die Pietät gegenüber dem Alten liess das Volk rückwärts, nicht vorwärts sehen, das Kämpfen um die Zukunft erlahmte. Die Pietät in der Familie unterdrückte die Einzelpersonlichkeit, schwächte das Verantwortlichkeitsgefühl und hinderte die volle Entfaltung Glück und Neues schaffender Tatkraft. Das Ziel der Erhaltung *der Institutionen* hinderte jede Weiter- und Höherentwicklung und gab ihnen ein alles frische Leben erdrückendes Gewicht; erdrückend vor allem für die, welche durch Schicksal oder Schuld den Zusammenhang mit dem Familiensystem verloren. Eine Fürsorge für die Familienlosen gibt es nicht. So sind die aller ehrbaren Existenzmöglichkeit beraubten Bettlerscharen eine notwendige Folge des konfuzianischen Systems, *sie sind da, nicht infolge mangelhafter, sondern durch die strikte Befolgung seiner Prinzipien.*

Man vergleiche damit die Grundprinzipien der christlichen Ethik, das Motiv die Liebe, das Ziel die Vollendung des Ein-

zellebens und der Gesamtheit in freiwilliger Zusammenordnung freier Persönlichkeiten, und man wird nicht zweifelhaft sein, welches die überlegene Lehre ist. Die Geschichte bestätigt das a priori gewonnene Urteil. Daher ist keine Frage, dass die christliche Ethik China grosse Dienste leisten kann. Schon jetzt geschieht es in vereinzeltten Fällen in China (wie schon früher in Japan), dass abendländische Einrichtungen, die aus der christlichen Fundamentierung unserer Kultur erwachsen sind, in China nachgeahmt werden, es entstehen staatliche und städtische Waisenanstalten, Altersasyle u. a. Es ist aber von grosser Wichtigkeit für die Zukunft der Menschheit, die durch den Weltverkehr äusserlich immer enger verbunden wird, dass auch die tiefsten Prinzipien der Lebensanschauung die gleichen seien, — trotz aller Festfeiern und Freundschaftsbeteuerungen eine uns jetzt so schwere *innere* Verständigung, die wir wünschen, zu erreichen. Man mache sich einmal klar, wie sich die Zukunft Chinas gestalten wird, wenn wirklich eine neue regere Zeit durch die Reformen heraufgeführt wird und das Riesenvolk erwacht. Sie werden in Zukunft weit mehr als bisher die Welt überschwemmen mit ihren Massen, und niemand wird es hindern können. Weiter aber als diese Massen werden *die Ideen des Ostens* nach Westen dringen; und es ist ein allgemeines Geistesgesetz, dass die Ideen am leichtesten siegen, für die am energischsten Propaganda gemacht wird. Es gibt keinen Stillstand. Tun wir nichts, dem Osten *unsre* Ideen einzupflanzen, so werden der Osten uns *seine* Ideen geben. Schon jetzt sagen z. B. die japanischen Buddhisten, Europa habe sich der Lotosblume gebeugt, weil Richard Wagner, Schopenhauer, Ibsen und grosse Kreise des Volkes buddhistische Gedanken lieben und die auch in Deutschland sehr stark und zielbewusst arbeitende buddhistische Propaganda tatsächlich einige Tausend Deutsche für den Buddhismus gewonnen hat. Der Sieg des sicher nicht heilbringenden Islam über weite ehemals christliche Länder sollte uns eine Lehre geben sein. Darum sollte, auch wer für die spezifisch religiöse Seite des Christentums nicht interessiert ist, für die Propagierung der ethischen Grundlage unserer Kultur über die ganze Welt offen Sinn haben. Wie furchtbar wäre für unsre alte Welt eine Rückbildung auf diesem Gebiet, man denke nur an die konfuzianische Beurteilung der Frau. Man sage auch nicht, dass diese Gedanken zu düster seien. Mit überlegenem Lächeln wird auf diesen Gebieten nichts erreicht. Die *gute* Entwicklung der Weltkultur

hin zu dem Ziel einer inneren Kultureinheit der gesamten Menschheit hängt ab von dem Eintreten der kulturverständigen Kreise Europas für die Einpflanzung unserer Kulturgrundlagen in das ostasiatische Volksleben.

Für das Einsetzen aller Kraft für diese Aufgabe ist gerade jetzt die rechte Zeit. Denn in der gegenwärtigen Uebergangszeit beginnen die konfuzianischen Grundlagen des chinesischen Volkslebens zu wirken. Die Eisenbahnen, die beginnende Industrialisierung schaffen ganz neue Verhältnisse, erschüttern den Familienzusammenhang und der Vergleich mit den europäischen Ländern nebst der eindringenden europäischen Literatur bringen die alte Autorität und Pietät ins Wanken. Darüber sind sich viele nachdenkliche Chinesen klar, *dass der Konfuzianismus einer europäisierten neuen Kulturzeit nicht mehr als Grundlage dienen kann.* Mit unsrer Kultur dringt auch der für sie typische Individualismus ein, der zum Konfuzianismus in ausschliessendem Gegensatz steht. Es ist interessant, dass unlängst ein Ihnen bekannter, früher in hoher Staatsstellung gewesener Chinese Ku-hung-ming in einem unsere Kultur und die Behauptung unsrer Kulturüberlegenheit recht scharf kritisierendem Buch das Urteil gefällt hat, dass das Beste, was für China aus Europa kommen könne, das von Christus stammende sittliche Prinzip der Liebe sei, dessen Kraft auch in China Grosses wirken könne.

Da eröffnen sich also — es liesse sich das noch vielfach belegen — Aufgaben, wie sie so gross und bedeutungsvoll auf dem Gebiet friedlicher Kulturverbreitung bisher keiner andern Periode unserer deutschen Geschichte offen standen. Die Angelsachsen haben die Grösse der Zeit erkannt, das deutsche Volk steht vor einer Entscheidung, die für seine Weltbedeutung sehr wichtig ist. Das ist ein unvergängliches Verdienst der Mission, dass sie schon seit langen Jahrzehnten, als noch niemand sonst daran dachte, für deutsche Kultur in China gearbeitet hat, ohne Dank des Vaterlandes, ja unter dem Spott vieler Deutscher.

Nun soll aus allem bisher Gesagten nicht etwa das gefolgert werden, dass die Deutschen zur Verstärkung ihres Kultureinflusses in China in derselben Weise wie die Angelsachsen die Mission benutzen sollen. Das hat seine grossen Gefahren, auch für die Mission. Er wäre sehr wünschenswert, dass die deutsche Mission daheim mehr Unterstützung fände, zumal es doch Missionsgesellschaften gibt, wie unsern Protestantischen Missionsverein, der in weitherzigster Weise für *alle* Kulturaufgaben

eintritt. Die Mission wird sicherlich auch in Zukunft sich weit vergrössern können.

Aber China ist gross. Und es sind viele ungelöste Aufgaben da. Wer die Kulturarbeit der Mission nicht unterstützen will, der helfe der Schanghaier Medizinschule oder setze sich ein für die Schaffung anderer Kulturwerke in China. *Die Hauptsache ist, dass in Zukunft wirklich etwas Grosszügiges auf deutscher Seite geschaffen wird, sonst wird trotz Kiautschou der deutsche Kultureinfluss in China nicht genügend wachsen. Wie an deutschen Werken da ist, wird von der Uebermacht der angelsächsischen Propaganda einfach unterdrückt.*

Dass auch die in Ostasien lebenden Deutschen für die Aufgaben vielfach so geringes Verständnis haben, liegt zu grossen Teil an ihrer geradezu verblüffenden Beurteilung der Chinesen, die sich in einer entsprechend verblüffenden Behandlung unzweideutig zeigt. So lange man in weiten deutschen Kreisen von den Chinesen in derselben geringschätzigen Weise wie gegenüber den Völkern Afrikas als von „den Eingeborenen“ spricht, solange man gebildete chinesische Kaufleute, denen die darin liegende Herabsetzung wohl bewusst ist, mit „du“ anredet, die Kulis oft ohne Grund mit Fusstritten behandelt, sich über Kleinigkeiten in wüsten Schimpfreden ergeht und sich bis zum puterrotem Zorn aufregt, solange man für die relative in China vorhandene Kulturhöhe der Chinesen kein Verständnis hat und die tatsächliche feine Bildung vieler Chinesen nicht zu würdigen versteht, solange ist es natürlich unendlich schwer, auf den in Frage stehenden Gebieten etwas zu erreichen. Denn zu einer segensreichen Entfaltung einer Kulturarbeit gehört die Achtung vor dem Volk, an dem man arbeiten will und ein feines Sichversenken in seine eigene und fremde Welt. Und noch etwas anderes.

Der Leiter eines grossen deutschen industriellen Werkes in China sagte mir, dass sie darnach strebten, möglichst viele chinesische Angestellte zu haben, weil die deutschen Beamten der Regel den Chinesen ganz verständnislos gegenüberstünden und durch die rohe Behandlung der Arbeiter die guten Elemente von dem Werk vertrieben. Das hat man mir auch von anderer Seite bestätigt.— Es ist beschämend, dass bei Peking die Gesandtschaften haben Tafeln anbringen lassen mit der Bitte, dass Besucher aus allen Nationen würden gebeten, in den Tempeln in den Kaisergräbern u. s. w. keine Vandalismen zu begehen.

Das allerbeschämendste aber ist, dass auch diese Bitten gar nichts nützen. Die schönen purpurroten Wände der Tempel sind mit europäischen Namen beschriftet, ein Besucher hat sogar in eine Tempeltür 8 Revolverkugeln hineingeschossen; solche u. a. Dinge sieht man an vielen Orten.

Dass man bei solchen, diesen Dingen fähigen Menschen kein Verständnis für ideale Kulturarbeit findet, dass diese alle, nach Hause heimgekehrt, völlig falsche Schilderungen über China geben und dass sie zu Hause für Schaffung deutscher Kulturwerke nicht eintreten werden, ist klar. Sie können auch gar nicht für geistige Kultur eintreten. Denn ihr eigenes Verhalten zeigt die roheste Unkultur. Es ist sehr schmerzlich, dieses Urteil auch über viele Deutsche aussprechen zu müssen. Aber Besserung kann nicht eintreten, man kann auch die Schwierigkeit der Aufgabe, daheim für die Sachlage Verständnis zu wecken, nicht richtig beurteilen, wenn man obiger Tatsache nicht ernst und ruhig ins Gesicht sieht.

Um so wichtiger aber ist es, dass alle, die für die Bedeutung der Zeit in China einen offenen Blick und für deutsche Kultur, ihre Grösse und ihre Weltaufgabe, ein Herz haben, mit Energie zusammenarbeiten, damit unser uns allen hochwertiges gutes deutsches Wesen den Platz, die Achtung, die Beachtung finde, die es verdient.

---

## NARA IN DER VERGANGENHEIT UND GEGENWART.

Vortrag in der deutschen Gesellschaft für Natur- und  
Völkerkunde Ostasiens gehalten am 6. Juli 1910  
von E. HALLIER.

Wer sich über Naras Geschichte und Sehenswürdigkeiten unterrichten will, findet das Wissenswerteste an den folgenden Stellen:

a.) Aeltere Werke:

Kaibara Ekken: Yamato-Meguri (kurze Landesbeschreibung), 1 Heft.

Yamato Meisho - Dzue (illustrierte Landeskunde), 6 Hefte.

Yamato-Monogatari (Erzählungen) aus dem 18. Jahrhundert.

b.) Neuere Werke:

Nippon Meisho-Chishi, Kinai no bu.

Shinsen Meisho-Chishi, Tōkyō 1910.

Heijobo-mokko von S. Kanazawa, Nara 1906, 6 Bändchen (Naras Tempelbuch).

Yamato-Meguri (Führer durch die Provinz) illustriert, mit drei Karten, von Midsuki, herausgegeben vom Fremdenverkehrsverein (Kyosankai) zu Nara 1903.

c.) Tafelwerke für Kunst und Altertum.

Reikishi-Sanko, Bilderbeilage: Shuko-Zufu.

Toyō Bijutsu-Zufu, 2 Mappen Verlag der „Kokkwa.“

Dai Nihon Bijutsu-Zufu, 4 Hefte Text, 4 desgl.

Abbildungen. Grosse illustrierte Beschreibung des Schatzhauses Shosoin, unter dem Namen „Toyēi-Shuko“ 1910 im Auftrage des Hofministeriums vom Verlage Shimbi-Shoin zu Tōkyō herausgegeben.

Nihon Meisho-Shasei-Kiko (illustriertes Taget  
von 5 jungen Malern), Band I: Kyōto.

- d.) Nachschlagewerke allgemeinen Inhalts:  
Nihon-shi Dai-jiten (Reallexikon der japanischen  
schichte). Murray, Handbook of Japan, von Cham-  
lain-Mason.
- e.) Einzelne Aufsätze haben in japanischen Zeitschrif  
hauptsächlich der „Kokkwa,“ veröffentlicht K. Ham  
über die Skulptur, Chuta Itō über die Architel  
Alt-Naras.
- f.) Mehrere Stadtpläne werden durch Naraer Bu  
handlungen vertrieben, für die Umgebung ist  
brauchbarste Karte die jap. Generalstabskarte  
Masstabe 1 : 20 000, zur ungefähren Orientier  
genügt auch die Karte der „Geological Survey  
Japan,“ von Toyōdō in Tōkyō herausgegeben.

„Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit,  
Und neues Leben blüht aus den Ruinen.“

Wurde jemals ein Ort durch dieses Dichterwort treff  
gekennzeichnet, so ist es das gleichweit von Ōsaka und Ky  
entfernt, lieblich am Waldrand gelegene Nara.

Nara ist eine sehr alte, und doch auch wieder eine g  
junge Stadt.

Als Stadtgemeinde des vor 43 Jahren erneuerten Kais  
reichs eine der neusten, diente es anderseits zum ers  
Vereinigungspunkte den Kräften des Gesamtvolkes in gra  
Vorzeit, so lange her, dass Dichtung und Sage über sie w  
glaubhafter zu uns reden als die wahrheitgetreuste geschic  
liche Aufzeichnung. Ja, lange verband sich mit dem Nar  
Nara, dank dem Efeugeranke der Kunst und Dichtung, welch  
den alten Bau in anmutigster Weise verdeckte, der Begriff ein  
Paradieses, das immer zurückgesehnt, schwerlich auf Erden  
gewesen sei, sodass wohl der Aufbau einer neuen Ortschaft  
dieser heiligen Stätte, gleichwie vor einigen Jahren die gepl  
Wiederherstellung des Heidelberger Schlosses, dem fühlend  
Herzen wie eine Entweihung des Heiligen erscheinen möchte.

Es ist ja auffallend, dass alte Kulturbrennpunkte des Ostens  
wie Kamakura nach dem Verschwinden ihrer leichten Holz-  
bauten kaum eine Spur ihrer einstigen Grösse hinterlassen.  
Wir Europäer vermissen die steinernen Zeugen vergangener Tage,  
unsre hochragenden Dome, die geschlossenen Reihen hoch-  
giebeliger Häuser, die uns in Städten wie Nürnberg, Rotenburg,  
Hildesheim, Danzig, Brügge so viel zu sagen wissen.

Von den Wohnstädten, ihren Strassenzügen, öffentlichen  
Gebäuden, ja selbst den Kaiserpalästen der ersten Hauptstädte  
Japans ist so gut wie nichts stehen geblieben. Kyōto selbst  
sieht sich von Verkehrsknotenpunkten wie Nagoya überflügelt,  
nicht einmal die alten Hauptstrassen haben mehr ihre einstige  
Breite und schnurgerade Richtung, nur um die Peripherie  
gelegt ruht noch, zwischen ehrwürdigen Riesenbäumen halb  
versteckt, ein Kranz von Heiligtümern als stummer Zeuge vom  
Glanze der alten Zeit. Viel mehr als für Kyōto, trifft diese  
Beobachtung aber noch auf das ältere Nara zu. Wer diesen  
Namen nennt, kann darunter zwei räumlich sowohl als zeitlich  
ganz verschiedene Dinge verstehen: die ehemalige Reichshaupt-  
stadt oder das jetzige Kreisstädtchen gleichen Namens. Beide  
folgen nicht nur zeitlich aufeinander, sie liegen auch nicht auf  
demselben Fleck.

Der Name Nara findet zum ersten Male im zehnten Jahre  
der Regierung Kaiser Sujins (87 v. Chr.) Erwähnung, und zwar  
hiess die Gegend zwischen Narasaka und dem Hokkeji damals  
Narayama, die sich südlich daran anschliessende Talweite aber  
Nara no Sato.

Die Bedeutung des Wortes ist strittig. Dass es aus  
„fuminarasu“ = niederstampfen entstanden sei, da während des  
Aufstandes des Takei Hanyasu no Hiko das kaiserliche Heer  
längere Zeit auf einem der westlich vorgelagerten Berge gelegen  
habe<sup>1</sup> — diese ehemals weit verbreitete Annahme stellt einen  
argen Anachronismus dar. Wahrscheinlich haben wir es nach  
S. Kanazawas Meinung mit einer offenen Aussprache von „nora,“  
Niederung, zu tun.

Hierher verlegte im März des Jahres 910 Kaiserin Gemmyo  
das Hoflager von Kashiwabara, ca. 20 km südwestlich am  
Zusammenflusse des Naragawa und Ishikawa zum südlich von  
Ōsaka sich ins Meer ergiessenden Yamatogawa gelegen. Und

<sup>1</sup> Nihongi.

zwar kam ein wenige Jahre früher gefasster Plan zur Ausführung indem man nach dem Muster des chinesischen Chōan zum erst Mal in der japanischen Geschichte eine Stadt als festen Stützpunkt der allmählich konzentrierten monarchischen Regierungsgewalt schuf: ein Rechteck von 6 km nordsüdlicher bei 5,2 km östlicher Ausdehnung, durch Längs- und Querstrassen in eigentlich  $9 \times 8 = 72$  Quadrate netzartig zerlegt, von denen indessen sechs Räume in der Mitte der Nordseite der wahrscheinlich im Jahre 713 vollendete, mit Mauer und Graben umgebene Kaiserpalast einnahm — der nämliche Plan, den wir später zu Heian-Kyōto wiederholt finden.

Vom Palast aus zog sich eine ausserordentlich breite Hauptstrasse mitten durch die Stadt in der Richtung ihrer Länge ausdehnung hindurch („Suzaku no Ōji“), diese in die beiden Halbstädte Sakyō (linke Stadt) und Ukyō (rechte St.) spaltend. Auch zog sich vor dem südlichen Haupttore („Suzaku-mon“ des Palastbezirkes eine mit der erstgenannten die Form eines T bildende Strasse von besonderer Breite quer vorüber, und an den Stellen, wo diese beiden Hauptverkehrsadern die äusseren Umwallung erreichten, befanden sich — selbstverständlich! — auch die drei wichtigsten Tore der Stadt: das Osttor das jetzt der Bahnhof Nara liegt, das westliche bei dem jetzigen Dorfe Hikida und das „Rashomon“ im Süden nur 200 m östlich vom Bahnhofe des Städtchens Koriyama.

Von der gewaltigen Ausdehnung des alten Nara, dem lebhaften Verkehr auf seinen Gassen, Leben und Treiben bei Hofe wissen zahlreiche aus den Federn von Zeitgenossen geflossene Gedichte nicht genug zu rühmen, die im kaiserlichen Schatzhause Shosōin aufbewahrten Gegenstände lassen auf einen hohen Stand der damaligen Kunst schliessen, sie zeugen von dem nicht unbedeutenden Luxus, der damals bereits den Grosse des Landes zur Verfügung stand.

Schon Kaiser Shōmu fand jedoch die Mulde, worin seine Hauptstadt lag, zu eng und wasserarm, verlegte daher im August des 13. Jahres seiner Regierung, also im Jahre 737 seinen Hoflager nach Yamashiro, während er im Herbst nach Naniwa dem heutigen Ōsaka übersiedelte; da sich jedoch die Hofleute nach Nara zurücksehnten, zog man bald wieder in der Hauptstadt ein, die nun erst um die Mitte des 8. Jahrhunderts mächtig emporblühte, indem sich nicht nur das ihr zugewiesene Rechteck schon mit Menschen füllte, sondern auch vor den Toren

die Orte entwickelten, wo noch heute das Volk Erholung und Erbauung sucht, der *Tōdaiji*, *Seidaiji*, *Nanenji* und viele andere.

Wie aber Alles in der Welt vergänglich ist, liess sich Kaiser Kwammu im Jahre 784 zu Nagaoka, wenig westlich von Fushimi, ein neues Schloss bauen, von dem wir einen Flügel im Tempel *Kiyomidzu* zu Kyoto erhalten sehen, und genau zehn Jahre später wurde, in der Flur des Dorfes Uda, Heian, das jetzige Kyōto erbaut, das dann fast elfhundert Jahre lang Hauptstadt blieb. Wohl veranlasste Kaiser Heijō seinen ihm später in der Regierung folgenden Sohn Saga den Palast zu Nara in den ersten Jahren des 9. Jahrhunderts ausbessern zu lassen, doch kehrte der Hof niemals in die alte Residenz zurück, die Erneuerungsarbeiten blieben unvollendet, die Stadt löste sich schnell wie Zucker in Wasser auf, Reisfelder nahmen ihre Fläche ein, die Priester der als grüner Kranz das Häusermeer umgebenden heiligen Stätten rissen die Herrschaft über den ehemals kaiserlichen Boden in einer Zeit an sich, da der Buddhismus noch als begeisterter Jüngling erobernd vorging: ja selbst die Reste des Palastes wurden infolge gnädiger Schenkungen nach und nach abgebrochen und in Tempelbezirke versetzt.

Dass die Zeitgenossen die Glanzzeit Naras als eine schöne und grosse ansahen, klingt als Grundton durch die Dichtung jener Tage hindurch. Die Sehnsucht nach der verlassenen Hauptstadt, die Enttäuschung spricht sich in Worten aus wie:

<i>Yo no naka wo</i>	Da ich das erleben muss,
<i>Tsune naki mono to</i>	Dass Nara nicht mehr Hauptstadt ist,
<i>Imazo shiru,</i>	Da sehe ich mit Schmerzen,
<i>Nara no miyako no</i>	Dass die Zeiten wandelbar!
<i>Utsurou mireba.</i>	

Oder:

<i>Iwasuna no</i>	Wie der Efeu, losgerissen,
<i>Mata ochi-kayeri.</i>	Immer wieder aufwärts klimmt,
<i>Ao-ni-yoshi</i>	Möchte ich im alten Glanze
<i>Nara no miyako wo</i>	Auferstehen
<i>Mata ni nami kamo!</i>	Dich, mein Nara, wiedersehen!



Am ausführlichsten behandelt ein Unbekannter im „Man-yōshū“ den Gedanken durch folgende Verse :

*Yasumi-shūshi* Allgewaltiger,  
*Waga ō-gimi no* Hoher Herr,  
*Taka shikasu,* Herrscher des Landes!  
*Yamato no kuni wa* Wohl tausend Jahre,  
*Sumeragi no,* Gar lange, lange,  
*Kami no miyo yori* Schon von den Zeiten der Götter her,  
*Shikamaseru* Ward Yamato,  
*Kuni ni shi areba.* Von acht Millionen Menschen be-  
 wohnt,  
*Aremasamu* Durch Kaiser regiert,  
*Miko no tsugi tsugi,* Vom Vater zum Sohne:  
*Ame no shita* Und ebenso lange,  
*Shiroshimesan to,* Wohl zehntausend Jahre,  
*Yaoyorodzu.* War Nara zur Hauptstadt des Landes.  
 bestimmt.  
*Chitose wo kanete,* Wenn der Frühling kommt,  
*Sada me ken,* So blühen die Kirschen  
*Nara no miyako wa,* Am Mikasaberge,  
*Kagiroi no* In Waldeswipfeln  
*Haru nishi areba,* Tief drinnen verborgen  
*Kasuga yama,* Schallt unermüdlich der Vöglein.  
 Stimme,  
*Mikasa no nobe ni* Ohn' Unterbrechung,  
*Sakurabana,* Und wenn es Herbst wird,  
*Ko no kure gakuri,* Auf dem Ikai,  
*Kaotori wa,* Des Tobuhiga hohem Gipfel,  
*Manaku shibanaku.* Treten die Hirsche,  
*Tsuyo shimo no* Ihr Weibchen rufend,  
*Aki sari kureba,* Die Sträucher nieder;  
*Ikai yama,* Wenn ich sie sehe,  
*Tobuluga-take ni* Die Berge und Höhen,

*Hagi no izwo* Ich möchte sie, ach!  
*Shigarami chirashi,* Nur immerdar schauen,  
*Saoshika wa* Wie sind sie so schön!  
*Tsuma yobi tomeyo.* Das Land, das ich sehe,  
*Yama mireba* So gut zum Wohnen!  
*Yama no mi ga hoshi.* Sie alle, sie alle,  
*Sato mireba,* Des Kaisers Vasallen,  
*Sato mo sumi yoshi!* Wohl hundert Geschlechter,  
*Mononofu no* Eins nach dem andern,  
*Yaso to mono no* Sie wohnen dort unten  
*Uchi haete* Und bauen sich stattliche Häuser im  
 Lande.  
*Sato nani shikeba,* Bis Himmel und Erde  
*Ame tsuchi no* Am Ende der Tage  
*Yoriai no kizvami* Zusammenkommen —  
*Yorodzuyo ni* So dacht' ich doch immer! —  
*Sakae-yukanu to* Sollt' es gedeihen!  
*Omoi nishi,*  
*Omīya surao* Doch diesen Palast  
*Tanome ri shi* Und das traute Nara,  
*Nara no miyako wo,* Beim Throneswechsel  
*Aratayo no* Hat man es verlassen,  
*Koto nishi areba,* Der Kaiser gebot es,  
*O kimi no* Gleichwie im Frühling  
*Shiki no manimani,* Die lieblichen Blumen  
*Haru hana no* So rasch verwelken.  
*Utsuroi kawari,*  
*Muratori no* Viel Vöglein flattern  
*Asa tachi yukeba,* Am frühen Morgen  
*Sasu dake no* Wohl durch die Strassen,  
*Omīya-bito no* Bisher durch die Grossen des Hofes.  
 betreten,  
*Fumi-narashi,* Die Stadt ist verödet,  
*Kayoishi michi wa,* Ach! wie verwandelt!  
*Uma mo yukazu,* Drum schießt auf den Wegen der  
 Rasen hoch,

<i>Hito mo yukauba</i>	Die Strassen und Gassen, wie sind sie leer,
<i>Are ni keru kamo!</i>	Kein Ross und kein Krieger betritt sie mehr!
<i>Tachi kawari,</i>	Du traute Hauptstadt,
<i>Furuki miyako so</i>	Wie liegst du nun wüst,
<i>Nari nureba,</i>	Du machst mir Kummer und Herzeleid!
<i>Michi ni shibakuki</i>	Wo immer ich gehe,
<i>Nagaku oikeri!</i>	Und so dich sehe,
<i>Natsu ki ni shi</i>	Ver mehrt sich noch meine Traurigkeit!
<i>Nara no miyako no</i>	
<i>Are yukeba,</i>	
<i>Idetatsu gotoni</i>	
<i>Nagekishii masaru!</i>	

Erst als nach dem Ōnin-Bürgerkriege, im Jahre 1470, wo 200 000 Krieger in Kyōto erbittert kämpfend die Hauptstadt in einen Schutthaufen verwandelten, den Tempeln aller Landbesitz entzogen wurde, siedelten sich Handwerker und Händler an, sodass sich am Tempel *Kōfukuji* wieder ein Städtchen krystallisierte, das immerhin erst unter der tatkräftigen Fürsorge der pietätvollen, an die ältesten Zeiten anküpfenden jetzigen Regierung zu einiger Bedeutung gelangte. Bei Beginn der Periode Meiji bildete man ein Nara-fu, zunächst noch ohne Stadt, dann Nara-ken (Präfektur) dessen Sitz aber 1878 nach Sakai verlegt wurde. Später gehörte Nara zum „Fu,“ d. h. Stadtkreise von Ōsaka, 1888 wurde ein 10 Gun oder Kreise umfassendes und auf 2903 qkm 161 Ortschaften enthaltendes neues Nara-ken errichtet, im folgenden Jahre aber hat man 147 winzige Ortschaften, deren Namen noch als Quartierbezeichnungen wie „Aburasaka“ mit dem Zusatze „Mura“=Dorf fortleben, zur Stadt Nara vereinigt. Sie ist Sitz einer Präfektur, eines Amtsgerichts mit Gefängnis, eines Lehrerinnenseminars sowie Garnison des zur Kyōtoer 16. Division gehörenden 53. Infanterieregiments, und zählte 1908 in 9691 Haushaltungen 46 551 Einwohner nach der offiziellen Statistik.

Die Einwohner zeichnen sich durch fröhlich geselliges und bescheidenes Verhalten aus, sprechen einen wohlklingenden, zwischen dem breiten Ōsakaer Slang und der formenarmen Bauernsprache von Yoshino die Mitte haltenden Yamatoer Stadtdialekt und beschäftigen sich hauptsächlich mit den durch den lebhaften Fremdenverkehr entwickelten Industriezweigen: Schnitzerei der sog. Nara-ningyo und von kleinen Hirschen, sowie andern Spielereien aus Holz und Hirschhorn, Verfertigung von Papphirschen für Kinder, grossen runden „Sembei“ (Waffeln) mit dem Reliefbilde des „Daibutsu,“ eine hochentwickelte und eigenartige Lackindustrie ist neben der Verfertigung von seit alter Zeit berühmten Messern, Schreibtusche und Schreibpinseln zu erwähnen, ausserdem werden hier „Narazuke,“ eine Art saure Gurken in Büchsen, und „Araresake,“=„Hagelschnaps“ hergestellt, ein alkoholisches Getränk, in welchem durchsichtige Zuckerkügelchen schwimmen.

Heutzutage gelangt man von Kyōto oder Ōsaka in knapp zwei, oder von Nagoya aus durch das malerische Felsental des Flusses Kisu am geschichtlich denkwürdigen Kasagi vorüber in fünf Stunden Eisenbahnfahrt nach Nara, vor dessen lebhaftem Bahnhofs stets elegante Jinrikisha mit Gummirädern warten, um die ankommenden Europäer in kaum 10 Minuten Fahrt nach dem neuen, gut eingerichteten Nara-Hotel, einem Zweig des Miyako-Hotels zu Kyōto, zu bringen. Der Weg führt durch die einzige mässig breite Strasse allmählich bergan, von der sich gleich Gitterstäben nach beiden Seiten unheimlich enge Gässchen rechtwinklig abzweigen: das Hotel wurde auf einem fast ganz frei liegenden Hügel unter möglicher Wahrung der japanischen Stilformen aufgeführt, weil der Magistrat durch ein europäisches Gebäude das Stadtbild nicht gestört sehen wollte, was allerdings nicht hindern konnte, dass die kaiserliche Polizei einen abschreckend hässlichen sogenannten europäischen Backsteinbau an die Hauptstrasse pflanzte.

Nara eignet sich ebensowohl zu einer flüchtigen Durchsicht als auch, namentlich im Frühling und Herbst, zu längerem Aufenthalt. Vom Gasthofs aus geniesst man nach Nordosten zu einen namentlich früh morgens wunderbar schönen Blick über eine Reihe Teiche hinweg nach dem in zwei Stufen emporsteigenden dicht bewaldeten Kasuga-Berge, von Norden her grüsst zwischen Baumwipfeln hervor die schlanke Pagode des *Kōfukuji* herüber, im Westen breitet sich unter uns die

Stadt aus, nach Südwesten aber schweift das Auge über unendlich friedliche, mit schneeweissen Häusergruppen besäte und von silberglänzenden Flösschen durchwirkte Felder nach blauen Höhenzügen hinüber, die sich allmählich in weiter blauer Ferne verlieren, ein Blick, so erfreulich und beruhigend, dass man ihn bei längerem Verweilen lieber und lieber gewinnt.

Den Rundgang durch die Sehenswürdigkeiten pflegt man am *Sarusawa*-Teiche zu beginnen, einem länglich-runden Gewässer von 186 Ken, also etwa 350 m Umfang, das seinen Namen von einem heiligen Teiche in Indien herschreibt (chin. „Bikochi,“ biko = Affe).

Im Kaiserpalaste zu Nara lebte einst, wie das „Yamato-Monogatari“ zu erzählen weiss, ein Hoffräulein (uneme) von so berückender Schönheit, dass die adeligen Herren keine höhere Seligkeit mehr kannten als ihr in die himmlischen Augen zu schauen. Auch der Mikado, zu dessen Ohren der Ruf ihrer unvergleichlichen Anmut drang, liess sie wiederholt rufen und bezeugte ihr seine Huld. Mag nun aber der hohe Herr ihrer vergessen haben, mag er durch die Regierungsgeschäfte zu sehr in Anspruch genommen worden sein — kurzum, eines Tages blieb die Berufung der Schönen in die kaiserlichen Gemächer aus, worüber diese so melancholisch wurde, dass sie an garnichts mehr Anteil nahm, am Abend aber unbemerkt den Palast verlassend durch einen Sprung in jenen Teich ihrem Leben ein Ende machte. Dem nichts ahnenden Kaiser ging, als er hiervon erfuhr, das Schicksal des reizenden Wesens dermassen zu Herzen, dass er den Hofleuten auftrag in Versen ihr Unglück zu besingen, an der Stelle aber, da sie ins Wasser gesprungen war, hat man zum Heil ihrer Seele den noch jetzt daselbst befindlichen kleinen Tempel Uneme-no-miya errichtet. Auch wird noch ein Weidenbaum gezeigt, an dessen Zweige die Lebensmüde, damit sie nicht nass würden, behutsam ihre Kleider hängte — freilich musste im Laufe von fast 1200 Jahren der ursprüngliche Baum wiederholt durch neue ersetzt werden.

<i>Sarusawa no</i>	Die Engelgleiche,
<i>Ike no yanagi ya</i>	Sie ist nicht mehr!
<i>Wakimoko ga</i>	Am stillen Teiche
<i>Nekutare kami no</i>	Träumerisch schwer
<i>Katami naruran!</i>	Leichte, feine

Weidenzweige,  
Nur sie alleine  
Zaubern dem Blick  
Die Wunderbare,  
Die herrlichen, losen,  
Langen Haare  
Noch einmal zurück!

Von Bäumen, welche am Sarusawa stehen, sind ferner zu erwähnen die Kiefer Sarusawa-matsu und die Yokihime-zakura, ein prächtiger alter Kirschbaum mit glockenförmig herabhängenden Zweigen. Yokihime war der Name eines Mädchens, welches ein chinesischer Kaiser vor etwa 2000 Jahren über Alles liebte. Ein Priester des *Kofukuji* Namens Genso-Hōshī, der sich mit Liebe in die chinesische Geschichte vertieft hatte, wusste daher für seinen liebsten jungen Kirschbaum keine schönere Bezeichnung als den Namen jener kaiserlichen Favoritin.

Wie der Japaner es versteht einen einfachen Anblick symbolisch umzusetzen, zeigt ein neuerer Vers:

<i>Utsusu tomo</i>	Frei übersetzt:
<i>Mizu wa omowadzu,</i>	Sieh an den Sarusawa-Teich
<i>Utsuru tomo</i>	Und schau' der Tugend Bild!
<i>Tsuki wa omowanu</i>	Es spiegelt unbewusst der Mond
<i>Sarusawa no ike.</i>	Sich darin ab so mild,
	Das Wasser auch, es weiss es nicht,
	Dass es ihn spiegeln soll,
	Und dennoch sehen wir sein Bild
	Darin so rein und voll.
	So ist es mit dem Menschenherz,
	Hält es sich still und rein,
	Und denkt nicht, dass es glänzen will,
	Gibt es den hellsten Schein.

Heut springen keine Hofdamen mehr in den Teich, in seinem von grossen Goldfischen und Schildkröten bevölkerten Wasser spiegeln sich lang herabhängende Weidenzweige und die imposante 156 Fuss hohe Pagode des *Kofukuji*. Dieser

Tempel, auch *Yamashina-dera* genannt, da er ursprünglich durch den Minister Kamako in Suehara (Bezirk Yamashina) erbaut worden war, ist während der Regierung Kaiser Tenmu's nach Umayasaka (Taka-ichi-gori) versetzt, im Jahre 710 durch die Fujiwara abermals abgebrochen und hier vor dem „Kasuga-no“ wieder aufgebaut. Ehemals von bedeutender Grösse, auch für das Kasuga-Heiligtum die Ritualien verrichtend, daher er denn auch zuweilen *Kasuga-dera* genannt wurde, war er von mehreren Mauergürteln und zahllosen kleinen Tempelbauten umgeben, besass breite Treppen, Gärten, Wandelgänge, Terrassen, wovon nach den acht grossen Bränden, welche diese heilige Stätte heimsuchten, heut nur noch die im „Yamato Meisho-Dzue“ enthaltene Zeichnung einen Begriff gibt. Der von Fujiwara Fuyutsugu erbaute achteckige Nanendō, seiner Zeit ein berühmtes Bauwerk, ist einer der wenigen Ueberreste aus der ältesten Zeit auf dieser Anhöhe. Mit der Pagode an Höhe wetteifernd, erhebt sich zwischen ihr und dem Oktagon eine wunderbare vielästige Kiefer, welche von Kōbō Daishi's eigener Hand gepflanzt zu sein sich rühmt. Einige meisterhafte Holzbildwerke, vor allem die beiden berühmten laternentragenden Dämonen (Tentōki und Ryutōki) lassen noch heute Schlüsse ziehen auf die längst in Flammen aufgegangene herrliche *Kōfukujī*-Kunst mit ihren Hunderten aus Meisterhand hervorgegangener Götterbilder. Singt doch Bashō („Haikai“-Meister der Genroku-Periode):

*Kiku no kaya*                   Holder Blumen süsser Duft,  
*Nara ni wa furuki*           Lieblich milder,  
*Hotoke dachi!*                 Weht um alte Götterbilder  
Dort zu Nara durch die Luft!

Eine eigentümliche rituelle Pantomime wird um dieses Heiligtum alljährlich aufgeführt, ein Nō-Tanz, und verdankt ihren Ursprung einer sehr kalten Winternacht vor mehr denn tausend Jahren, welche die Priester aus den ungeheizten Gemächern ins Freie trieb, um dort ein gewaltiges Feuer anzuzünden und obendrein durch Sprünge und mimische Tänze sich zu erwärmen. Seitdem wird eine der kältesten Februarnächte jedes Winters von den Priestern mit dem „Nō“ am Feuer verbracht.

Hinter dem *Kōfukujī*, an seiner Ostseite, herrscht um einige kleine Teiche und Teehäuser an warmen Abenden ein lustiges

Leben. Stiller liegen nach Westen zu die niedrigen Häuser des Städtchens da, Dach an Dach gereiht, woraus Rauch emporswirbelt. Unweit in Juriinchō befindet sich das Grab des Chōya Gyoyō. Als der Gesandte vom Kaiserhofe zu Nara, Kentōshi, in China weilte, heiratete er eine Chinesin, welche ihm einen Knaben gebar, er liess aber Beide bei seiner Heimkehr in China zurück. Da hingte die Mutter dem Knäblein eine Karte um den Hals, worauf sie geschrieben, dass es Kentōshi's Kind sei, und warf es in die See. Als nun der Minister eines Tages am Strande zu Naniwa sich erging, ward er eines Kindes gewahr, das auf dem Rücken eines grossen Fisches reitend gerade auf ihn zu schwamm. Er las die Schrift, erkannte staunend sein geliebtes Kind, das er nun mit nach Hause nahm und sorgfältig erzog. Dieser Sohn, welcher den Namen Gyoyō (Vom Fische Verpflegter) erhielt, ward nachmals ein berühmter Mann.

Schwärme von Schaulustigen und Frommen ziehen an jedem schönen Tage durch das erste rote Torii von Holz in den Park ein, wo unter prachtvollen wetterzerzausten alten Zypressen die kleinen zahmen Hirsche des Kasuga auf grünem Rasen umherschreiten oder der Ruhe pflegen. (Die Tiere sind so wohlgeübt, dass ein Gerede im Lande umgeht, die Naraer stünden stets sehr frühe auf, weil jeder Einwohner früh vor die Tür sehen müsse, um einen etwa zufällig während der Nacht gestorbenen Hirsch fort und damit sich das Odium vom Halse zu schaffen).

Links erstreckt sich hinter einem Klubhause sowie dem kultur- und kunstgeschichtlich hochinteressanten Altertums-museum, einer reichhaltigen Sammlung von Skulpturen der Nara-Zeit, das Grundstück des einst mächtigen Heiligtums *Tōdaiji*, wovon jetzt fast nur noch die 36 Tonnen schwere Glocke steht und in seinem neuerdings wegen Bauauffälligkeit in Ausbesserung begriffenen Riesenschuppen der massige, aber unschöne „Daibutsu,“ der grösste seiner Art im Lande:

*Daibutsu no mune no*       Um Roschana's breite Brust  
*Atari ya*                       Frühlingslüfte zitternd schweben,  
*Haru ga sumi*

singt ein alter Optimist. Von der Errichtung des Tempels und Bildes aber berichten die Quellen: Den späteren Kaiser Schomu träumte einmal, als er noch ein Prinz war, der buddhistische

Weise Ryoben sei aus China zurückgekehrt und stehe nun ratlos an einem Flusse namens Ryushagawa, über den keine Brücke führte, und ohne die Mittel sich übersetzen zu lassen. Shomu machte sich alsbald auf, erschien an jenem Strome als Fährmann und setzte — wem viele bei der Geschichte nicht der in ähnlicher Weise der Kirche dienende Graf von Habsburg ein? — den heiligen Mann über, der aus Freude über die gütige Tat dem Prinzen weissagte, er werde dereinst Kaiser werden. Beide beschlossen nun zum ewigen Gedächtnis des geschehenen Wunders ein Standbild des Roschana zu stiften, Fürst Tachibana ward zur Amaterasu nach Ise geschickt, um der Göttin Segen auf das fromme Unternehmen herabzuflehen, später auch in derselben Mission zum Hachimangū von Usa in Busen. Während des September im 5. Jahre Tempyo, 734 beschloss der inzwischen wirklich auf den Thron gelangte Prinz das geplante Riesenstandbild beim Shigaraki no Miya, Provinz Ōmi, zu errichten und schrieb, um die Sammlungen zu unterstützen, mit eigener Hand Schriftzeichen auf eine Prozessionsfahne. Seile, Baumstämme und anderes Baumaterial wurde dem Herrscher für den Bau in Massen zur Verfügung gestellt, da sich dieser aber seit April 736 wieder dauernd zu Nara aufhielt, hat man nunmehr eine Fläche östlich von der Hauptstadt als Bauplatz ausersehen. Der oben erwähnte grosse Schuppen soll mit seinen 156 Fuss Höhe (bis zum First) bei 290 Fuss Länge und 170 grösster Tiefe der grösste Holzbau der Welt sein, könnte übrigens, Volumen mit Volumen verglichen, fast sechsmal im Innern des Kölner Domes untergebracht werden, von dem grossen Viereck von Gebetshallen und Nebengebäuden aber ist ebenso wenig übrig geblieben wie von den ursprünglich auf dem Grundstücke des *Todaiji* aufgestellten 15 700 *Tōmyodai* (Laternen).

Anmutig schlängeln sich über den buschigen Südfall des Parkgrundes, wo vor grauen Jahren ein kaiserliches Lustschloss stand, schmale Wege um Ruheplätze, von denen aus das Auge im Frühling auf blühenden Sträuchern ringsumher und Wolken blühender Pflaumenbäumchen unten im Grunde mit Wohlgefallen ruht. Kein Wunder, dass Nara von Alters her auch als Blütenstadt gerühmt wird.

*Inishie to*                    Alt bist du, mein Nara, worden,  
*Narinishi Nara no*        Doch dein Diadem:  
*Miyako ni mo*             Bunter Blumen reiche Fülle,

*Hana wa sakikeri.*            Leuchtet wie vordem.

(Aus „Nara no Ommai-no-gozen.“)

Vorüber zieht sich der Pfad an einem stillen, düsteren Wasserbecken, an dessen Ufer die Kasuga-Hirsche unter riesenhaften Kryptomerien verschiedenes essbares Kraut äsen, dem *Yukige no sawa*, Teich des schmelzenden Schnees. Es war dies im 12. Jahrhundert das Lieblingsplätzchen des Kaisers Sutoku, welcher hier von den Regierungssorgen ausruhend sang:

*Haru kureba,*                    Wenn der Schnee schmilzt,  
*Yuki ge no sawa ni*            Lass' den Aermel ich  
*Sode tarete.*                    Sorglos hängen in die stille Flut,  
*Mada ura wa kaki*               Pflücke von den jungen  
*Iwaka na ozo tsumu.*           Kräutern an dem Ufer,  
    Das ist gut!

Die bisher durchwanderte, unmerklich ansteigende Fläche wird von der steileren Abdachung des „Kasuga-no“ durch einen tief eingefurchten Wasserlauf geschieden, demselben flinken Wasser, das den Altvordern mit seinem Verschwinden zwischen grünen Büschen und Geklüft als Sinnbild von Gottes Weisheit erschien, dessen Wege auch oft unbegreiflich sind, um doch am Ende zum Ziele zu führen. Shunzei sagt (das Gedicht findet sich in dem Buche „Shinkokinshū“):

*Kasuga no No*                    Unterm Wege, unterm Moose,  
*Odoro no michi no*            In den Klüften ganz verloren,  
*Umoro midzu,*                    Rieselt eine Quelle klar,  
*Suedani kami no*               Macht, aus dunkelm Erdenschosse  
*Shirushi arawase!*            Doch zuletzt zum Licht geboren,  
    Gottes Weisheit offenbar.

Ueber die Bedeutung des Namens „Kasuga“ gibt uns die jetzige, seit dem Bestehen des Tempels übliche Schreibweise keinen Aufschluss. Das Wort geht sicher, ähnlich wie „Ōsaka,“ auf „suga, shiki“ = Schloss, Burg oder Verhau zurück, es ist also anzunehmen dass sich hier in Urzeiten ein fester Platz befunden habe. Wie aber eins der ehrwürdigsten Heiligtümer an diesen Ort kam, darüber berichten uns alte Schriften

Folgendes: In der Zeit da die Oni (Dämonen) noch herrschten, vernichtete die Sonnengöttin Amaterasu-Ōmikami in diesen düsteren Wäldern über 70 Millionen böser Geister, worauf unter ihrem milden Szepter fortan jedermann zu Yamato in Frieden leben konnte, das so gelichtete und gesäuberte Feld aber, das Kasuga-no, nun mit chinesischen Zeichen „Frühlingssonnenfeld“ geschrieben, schenkte die Göttin samt dem anstossenden Walde dem Kokoto Musubi-no-Mikoto. Dieser errichtete aus Dankbarkeit der gütigen Göttin einen Shintō-Tempel, worin vier „Kami“ Wohnung nahmen. Die Heiligkeit des Ortes zog dann von Jahr zu Jahr wachsende Scharen Gläubiger herbei, das Heiligtum wuchs und ward schöner und schöner ausgebaut.

Eine Wiederholung der in alle Reiseführer aufgenommenen Beschreibung dieses zierlichen Bauwerkes nebst seinen Kagura-Aufführungen erübrigt sich wohl in diesem Zusammenhange. Zweimal im Jahre fand hier früher Jahrhunderte lang ein Gedenkfest statt, das „Kasuga-matsuri,“ und zwar am ersten „Affentage“ im Februar und dem entsprechenden Tage des November. Ein gewisser Nakatomi Hidemoto schlug im September 850 dem Kaiser Nimmei die Abhaltung einer solchen die Treue zum Althergebrachten symbolisch darstellenden Zeremonie vor, sie kam aber erst unter Kaiser Sewa am 9. November 870, einem Affentage, zum ersten Male zustande. Darauf bezieht sich das folgende Gedicht:

<i>Hitotose ni</i>	Zweimal wird in jedem Jahre
<i>Futatobi matsuru</i>	Eine Feier hier gehalten,
<i>Mikasa-yama</i>	Wie ein dreifach helmbeschirmter
<i>Sashite chitose no</i>	Krieger trotzet den Gewalten,
<i>Kage to kosomire.</i>	Bleibet treu dem alten Brauche, Ewig solltet ihr ihn halten!

worin sich ein Doppelsinn aus dem Wortspiel: „*Mikasa-yama matsuru*“ und „*(Mi)kasa wo sasu*“ ergibt.

Ueberhaupt ist das Kasuga-Heiligtum hier an der Wiege des japanischen Reiches errichtet zu einer Zeit, da das einige Kaisertum von Dai-Nippon sich konsolidierte, und an diesen Ort knüpfen sich daher die Hoffnungen der Frommen, der Patrioten, hier schlagen ihre Herzen höher.

<i>Kyo matsuru</i>	Die wir heut als Götter feiern,
<i>Mikasa no yama no</i>	Sind kein leerer Schein!
<i>Kami naseba</i>	Und durch ihre Güte werden
<i>Ame no shita ni wa</i>	Alle Herrscher dieser Erden
<i>Kimiso sakaenu</i>	Einmal glücklich sein!

Der ausländische Besucher freilich, bei der Fülle eigenartiger ihn im Lande bestürmender Eindrücke kaum zur Vertiefung in seine neue Umgebung imstande, wird jene Zusammenhänge höchstens ahnend vermuten hinter einem immerhin an sich schon unvergesslichen Landschaftsbilde: einer Allee von 1789 altersgrauen, moosbedeckten Stein-Torō, dann durch das Waldesdunkel blinkend die rot und weiss lackierten Tempelgebäude mit ihren 988 metallenen Lampen, Alles angenehm abgestimmt zu dem dunkeln Grün der Kryptomerienwipfel. Wer jedoch wenige Schritte hinter den kleinen Tempel tut, der taucht zu seinem Staunen unvermittelt aus dem zu und abflutenden Menschenstrom in die tiefe Einsamkeit eines von klarem Wasser durchrieselten Haines von „Nagi,“ *Podocarpus nageia* ein, einer Konifere, welche sonst in den alten Provinzen Japans nicht vorkommt und angepflanzt sein dürfte. Seit Kaiser Nimmei im 8. Jahre Showa (840), wie das „Nihongi“ berichtet, das Jagen und Holzfällen an diesem Bergabhänge verbot, hat sich hier ein prächtiger, wildreicher Waldbestand völlig ungestört entwickelt, welcher jetzt, landschaftlich betrachtet, zu den stattlichsten des ganzen Landes zählt.

Erwähnt sei hier noch, dass zu einer Zeit, da der Kasuga-Tempel auf der Höhe seines Ruhmes stand, die ganze Niederung, worin die alte Hauptstadt lag, als „Kasuga-no“ bezeichnet wurde, während man den engeren Tempelbezirk mit dem besonderen Namen „Kasuga-zono“ belegte. So singt der schöne, lebenswürdige, aber leichtsinnige Ariwara no Narihira:

<i>Kasuga no No</i>	In der Stadt am Kasuga
<i>Wakamura-saki no</i>	Seit ich einmal dich gesehen,
<i>Suri goro no</i>	Muss ich immer zu dir gehen,
<i>Shinobu no midare</i>	Täglich heimlich zu dir schleichen,
<i>Kagiri shirarezu!</i>	O du Mädchen ohne Gleichen, Liebliche Wakamura!

Wir gehen auf bequemem Pfade weiter, am heiligen Pferde und allerlei Verkaufsbuden für Andenken vorüber, von hier aus wird der Grasabhang des *Wakakusa-yama* erstiegen, Alt und Jung ziehen, wie ein alter Dichter sagt, hinauf um Farnkraut pflückend der Sorgen zu vergessen.

Um den am selben Abhänge gelegenen Hachiman-Tempel des *Tamake-yama* glühen im Herbst die Laubgewebe alter Ahornbäume golden und rot, bei ihrem Anblick fällt dann einem jeden Japaner der Vers von Sugawara Michizane (Tenjin-sama) ein :

<i>Kono tabi wa</i>	Diesmal ohne Opfergabe
<i>Nasa no toriuedzu</i>	Tret' ich, grosser Gott, zu dir ;
<i>Tamake-yama,</i>	Nimm dir alles, was ich habe,
<i>Momiji no nishiki</i>	Von des Berges Ahornlaube
<i>Kami no manimani.</i>	Roten Goldbrokat dafür !

Der Tempel *Nigwatsudō*, auch *Kensakuin* genannt, im Jahre 4 Tempyo (732) von Jichu, einem Schüler des Ryoben-Sojo erbaut, hat als Hauptgottheit eine Kwannon mit 11 Gesichtern 7 Zoll hoch von Kupfer gegossen, soll aus der Gegend des alten Naniwa hierher gebracht worden sein. Dieses Bild soll die wunderbare Eigenschaft haben dass sein Leib beständig warm ist, daher nennt man es denn auch „*nikushin no zō*.“ Standbild von lebendem Fleisch. Vom 1. bis 14. Februar findet hier unter gewaltigem Andränge alljährlich die Feier des Wasserschöpfens statt, „*Nigwatsudō no midzutori*,“ wozu von Ōsaka und Kyōto Sonderzüge abgelassen werden. Mehr jedoch als dieses Fest zieht den Fremden der liebevolle Blick an, welchen die hohe Galerie des Tempels über Nara hinweg nach dem vielbesungenen Ikoma, dem Wetterberge der Gegend gewährt. Hier eine kleine Auswahl der Verse über den Berg :

#### 1. (Nochi no Kyogoku)

<i>Hisa kata no</i>	Selten aus dem Wolkenschleier
<i>Kumo i ni mieshi</i>	Tritt Ikoma's Haupt hervor,
<i>Ikoma-yama</i>	Trägt im Frühling an dem Fusse
<i>Haru wa kasumi no</i>	Einen zarten Nebelflor.
<i>Fumoto narikeri.</i>	

#### 2. (Toshiyori)

<i>Nagaki yo no</i>	Kalt weht vom Berg Ikoma dort
<i>Ikoma oroshi ya</i>	Der Wind
<i>Samu karau</i>	Die Wäscher klatschen fort und fort
<i>Akishino no sato ni</i>	Im Takt,
<i>Koromo utsunari</i>	Und dieser Ton erhöht mir noch
	Die Einsamkeit.

#### 3. (Saigyo Hoshi),

<i>Akishino no</i>	Wenn die dunkeln Wolkenschatten
<i>Toyama no sato ya</i>	Des Ikoma Haupt belegen,
<i>Shigururauu</i>	Gibt es auf Toyama's Matten
<i>Ikoma no take ni</i>	In Akishino bald Regen.
<i>Kumo no kakareru.</i>	

#### 4. (Nochi no Kyogoku)

<i>Hototogisu</i>	Seht ihr den Kukul, wie er dort
<i>Ikoma no yama ya</i>	Hoch über den Ikoma zieht?
<i>Sugitsurauu</i>	Schon fliegt er weiter, weiter fort,
<i>Hedatsuru kumo no</i>	Und aus den Wolken tönt sein Lied.
<i>Hoka ni nakurauu.</i>	

Vor dem *Nigwatsudō* ragt eine alte Kryptomerie empor, welche den Namen *Ryoben-sugi* trägt. Es hat aber damit die folgende Bewandnis: In einem kleinen Bauernhause der Gegend wohnte ein kinderloses Paar, welches zur Kwannon um einen Leibbeserben betete und dem alsbald ein Söhnlein geboren wurde. Als nun das Knäblein zwei Jahre alt geworden war, nahmen es die Eltern mit auf den Acker, um Maulbeerblätter zu pflücken. Da stiess eine gewaltige Weihe herab und entführte das Kind, das unter einem Baume sitzend den Eltern bei ihrer Beschäftigung zugeschaut hatte, in ihren Klauen. Der Vater machte seinem ohnmächtigen Zorne in heftigen Flüchen Luft, während die Mutter in bittere Tränen ausbrach und garnicht zu trösten war. Nun lebte nicht weit von dort ein Bischof namens Gien. Dieser wallfahrtete gerade zur Kasuga-Myojin, da erblickte er in dem oben erwähnten Zederbaume eine Weihe, die einen Knaben in den Fängen hielt, aber beim Anblick des Geistlichen erschrocken die Flucht ergriff. Der Priester erstieg den Baum bis zu einer Astgabelung, in welcher der Raubvogel in der Eile den Kleinen

hatte liegen lassen, nahm diesen herunter und erzog ihn wie seinen eigenen Sohn. Der Knabe legte aber mehr und mehr eine erstaunliche Begabung an den Tag, er wuchs zum Manne heran, stieg von Stufe zu Stufe und ward zuletzt unter dem Titel Ryoben-sōjō Hofbischof des Kaisers Shōmu. Inzwischen war die betrübte Mutter, jahrein, jahraus bettelnd durch alle Gaue gezogen um ihr Kind zu suchen. Zuletzt kam sie wieder in Nara an, wo sie erfuhr, dass der gelehrte Bischof am Hofe den Namen Ryoben führe, sie bat um eine Unterredung, liess sich vom Bischof dessen Geschichte erzählen und erkannte gerührt ihren Sohn wieder. Seitdem wird jene Zeder *Ryoben-sugi* genannt, die kleine Geschichte aber hat einem bekannten Schauspiel zum Stoff gedient, worin Danjūrō mit Vorliebe auftrat.

In zwei oben angeführten Gedichten findet sich der Name „*Mikasa-yama*.“ Welche der Höhen östlich von Nara hiermit gemeint sei, darüber gehen die Ansichten auseinander, doch spricht schon der Umstand, dass in allen Gedichten und Erzählungen, wo der Name Erwähnung findet, von einem hohen Berge mit Aussicht auf Nara gesprochen wird, dafür dass es der hinter dem Kasuga-Tempel sich erhebende dreigipfelige bewaldete Berg sei, sonst auch *Kasuga-yama* genannt. Hier einige weitere Verse:

## 1. (Kakinomoto no Hitomaro)

<i>Miwatase hi</i>	Vom Kasugaberger
<i>Kasuga no nobe ni</i>	Auf weite Fluren
<i>Kasumi tachi</i>	Herniederblickend,
<i>Hirakuru hana wa</i>	Sucht euch mein Auge im Frühlings- nebel,
<i>Sakura hana kamo!</i>	Blühende Blumen, Auch Kirschbaumb Blüten!

## 2. (Derselbe)

<i>O kimi no</i>	Da um des Mikasa Falten
<i>Mikasa no yama wa</i>	Rings des Kaisers Huld regiert,
<i>Obi ni seru</i>	Wird in engen Felsenspalten
<i>Hosotani-gawa no</i>	Von der Ströme munterm Rausche
<i>Oto no sayakesa.</i>	Doppelt unser Herz gerührt.

## 3. (Chūnagon no Masakatsu)

<i>Kasuga-yama</i>	Ein kalter Sturm umbraust
<i>Mine no arashi ya</i>	Kasugas Gipfel dort,
<i>Samukaran,</i>	Doch schrei'n um seinen Fuss
<i>Fumoto no nobe ni</i>	Die Hirsche fort und fort.
<i>Shikazo nakuran.</i>	

## 4. (Jusanmi-Yukinori)

<i>Mikasa-yama</i>	Die immer grünen Wipfel
<i>Mine no sakai wa</i>	Erheben die Bäume stolz
<i>Toki wa naru</i>	Dort auf Mikasa's Gipfel
<i>Miyō no hikari no</i>	Im dichtbelaubten Holz.
<i>Tsuki ni miye tsutsu.</i>	Und wie der Mond so klar, Strahlend und mild zugleich, Erscheinst du heut fürwahr, Du junges Kaiserreich!

## 5. (Gokyogoku-Sessho)

<i>Kasuga-yama</i>	Mein Fuss betrat
<i>Mori no shita-michi</i>	Versunken in Träumen
<i>Fumi wakete,</i>	Den Waldespfad
<i>Ikutabi naranu</i>	Unter grünen Bäumen.
<i>Sao-shika no koc.</i>	Und hundertfach scholl Aus dem Dickicht hervor Der Hirsche Stimme Dort an mein Ohr.

Von weltlichen Bauten aus der alten Kaiserzeit ist wenig erhalten: auf dem Grunde des Palastes von Heijo-Tennō, welcher 806—9 regierte, erhebt sich der vom obenerwähnten Prinzen Ariwara no Narihira erbaute Tempel *Futaeji*, sein Selbstportät mit einer vom Kaiser Josein geschriebenen Widmung wird daselbst aufbewahrt, sie lautet:

<i>O kata wa</i>	Immer, immer musst' ich schauen,
<i>Tsuki o mo medeshi</i>	Voller Wonne,
<i>Kore zo kono</i>	Vollmond, deine Wohlgestalt!
<i>Tsumore ba hito no</i>	Monde gehen, Jahre fliehen,
<i>Oi to narumono!</i>	Und ich wurde, ach, so alt!



Auf dem 500 m hohen Takamadoyama, dem südlichsten der drei Kasuga-Gipfel, ruhen die Steinfundamente einer kaiserlichen Villa, wohl derselben, wovon im Nihongi erwähnt ist: „Im Jahre 3 Wadō begab sich der Kaiser nach seiner Villa auf dem Berge Kasuga.“

Noch weiter südlich am Bergabhänge, der jetzt mit dichtem Walde bedeckt ist, hat ebenfalls auf dem Boden, der jetzt zum Dorfe Oyakegoji gehört (nach einem Oyakego), ein Schlösschen gestanden, das Yakekasuga no Yashiro (die Namen haben nur zufällige Aehnlichkeit). Das Schloss nebst einem Tempel wurden bei einem Gewitter infolge Blitzschlag ein Raub der Flammen. Doch hat sich ein alter Brauch erhalten, der des Kiefernadelsäens, er rührt von einer alten Sage her, wonach der Gott dieses Ortes Kiefernadeln gesät haben soll, woraus Reis-pflanzen wuchsen. Eine Versinnbildlichung des Eindringens der Kultur zwischen diese gewaltigen Kiefern.

(Nosen-Hōshi)

<i>Futaōa yori</i>	Grosse Hoffnung trägt er in sich,
<i>Tanoshimi kana</i>	Dieser kleine Keimling hier,
<i>Kasuga-yama</i>	Denn er kann zum Riesen werden
<i>Kodakaki matsu no</i>	In Kasuga's Waldrevier.
<i>Tane zo to omoeba</i>	

Die Ruinen des Schlosses *Tamonji* auf dem Tamonyama sind deshalb interessant, weil sich von der sehr starken Bauart dieser Feste ein besonderer Burgenstil namens Tamonzukure herschreibt.

Im altherwürdigen, niemals durch Feuer zerstörten Tempel *Toshōdaiji* finden wir unter dem Namen Kodo einen hierher versetzten Teil des Palastes zu Nara (Choshuden), sowie das Wohnhaus des Fujiwara no Nakamitsu (jetzt Shokudo). Vom *Hannyadera* im Norden sei erwähnt, dass sich von dort seit Alters die Steinmetzen Muster zu steinernen Toro holen. Der *Hokkeji* soll, beiläufig bemerkt, dadurch entstanden sein, dass es die Kaiserin Komyo verdross, als ihr Gemahl Shomu den Frauen den Eintritt in den neu erbauten *Todaiji* verboten hatte: sie baute nun einen andern Tempel, woselbst der Zutritt nur Frauen offen stand.

Eine grosse Zahl von zum Teil, wenn sie in der Ebene liegen, mit Gräben umzogenen Dollmenhügeln, Tumuli, liegen un-

Nara zerstreut, man hat in ihnen, ob immer mit Glück oder nicht, die Gräber alter Kaiser und anderer vornehmer Leute festgestellt, der Dichter Hitomaro ruht (Utazuka!) an vielen Orten zugleich, bei Kashiwabara will man auch das Grab des Kaisers Jimmu gefunden haben, was sehr gewagt ist, da überhaupt die Persönlichkeit dieses hohen Herrn in die Sagenzeit zurückragt. Kaikwa-Tennō ruht zu Aburasaka, Genshō-Tennō in Narasaka u. s. w.

Einzig in der Welt steht Nara da mit seinem kaiserlichen Schatzhause *Shosoin*, einem interessanten altjapanischen Blockhause auf hohen Stielen das eine wohlerhaltene Sammlung aller erdenklichen Gebrauchs- und Schmuckgegenstände des alten Hofes zu Nara enthält, die im Auftrage des Hofministeriums in diesem Jahre von dem Verlage Shimbi-Shoin in Kyōbashi in einem leider unerschwinglich teuren Prachtwerke veröffentlicht worden sind. Das Schatzhaus selbst, das für gewöhnlich keine Eingangstreppe besitzt, wird nur einmal bei der im Herbst stattfindenden Lüftung mit besonderen Erlaubniskarten versehenen Personen gezeigt, im Museum zu Ueno befinden sich aber Nachbildungen einzelner Gegenstände.

Völlig verschwunden ist aus der Talweite die alte Wohnstadt; Minamoto no Nakamasa muss noch viel davon gesehen haben, wenn er sagt:

<i>Sumire-saku</i>	Diese Steine, diese Platten
<i>Nara no miyako no</i>	Geben uns ein treues Bild
<i>Ato toeba</i>	Von den Häusern und Palästen
<i>Isuzue nomizo</i>	Die hier einst gestanden hatten,
<i>Katami narikeru</i>	Von der Veilchen Duft erfüllt.

Ein prachtvoller dreistündiger Spaziergang lässt sich hinten um den 500 m hohen Kasuga-Berg ausführen. Man steigt von dem Dorfe Takahata aus allmählich in einer hübschen Talschlucht auf breiten, oft von gewaltigem Glyzinengeschlinge überhangenen Wege aufwärts, gelangt nach Norden umbiegend durch einen herrlichen von zahlreichen Affen bevölkerten Bestand der riesigsten Zypressen weiter, an den „Uguisu no taki,“ Grasmückenfall, 54 Fuss hoch, 20 breit, wenn er Wasser hat. Von ihm sagt Saigyō Hōshi die berühmten Worte:

*Mikasa-yama* Wenn am Mikasa-Berge  
*Haru wo otonite* Der Grasmückenfall  
*Shirare keru.* Das Eis aufbricht,  
*Koori wo tataku* O dann höre ich wohl,  
*Uguisu no taki.* Denn ich kenne den Schall,  
 Dass es Frühling ist.

Entzückend und erhebend ist der Blick, der sich kurz vor dem Ende der Wanderung bei dem Steine auf der Spitze des *Wakakusa-yama* auftut, besonders am Abend eines warmen Tages, wenn der Sonnenball hinter blauen Höhenzügen verschwindet und viele Flüsse und Teiche drunten mit flüssigem Gold verfließt, der Rauch aus Städten und Dörfern aufsteigt und allmählich die weite Flur von immer glühenderen Farben wie Stahl überflutet wird. Ähnlich muss der Anblick gewesen sein, der auf dem nahen Kagu-Berge den Kaiser Jomei zu den Worten begeisterte:

MEIN LAND.  
 Gar viele Höhen  
 Ragen empor  
 In Yamato's Reich,  
 Doch ist ihrer keine  
 Dem Kagu-Berge  
 An Schönheit gleich.  
 Ich stieg zum Gipfel,  
 Da schweift der Blick  
 Ueber weite Fluren,  
 Wo Rauch aufsteigt,  
 Zum mövenumflatterten Wogenband,  
 O Yamato,  
 Libelleninsel,  
 Was bist du für ein herrliches Land!

*Yamato ni wa*  
*Murayama are do*  
*Torioro*  
*Ame no Kaguyama*  
*Noboritatsu*  
*Kunimi wo sureba,*  
*Kunibara wa*  
*Kemuri tachi tatsu,*  
*Unabara wa*  
*Kamome tachi tatsu,*  
*Umashi kuni zo*  
*Akitsuhiima*  
*Yamato no kuni wa!*

## MITTEILUNGEN

DER

DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR

NATUR- UND VÖLKERKUNDE OSTASIENS.

Band XIV, Teil 2.

Tōkyō, 1912.

### DIE BAUKUNST UND RELIGIÖSE KULTUR DER CHINESEN.

Vortrag, gehalten von P. Dr. Jos. DAHLMANN S. J.

in der Sitzung zu Tokyo am 28 Februar 1912.

Auf die Baukunst und religiöse Kultur der Chinesen möchte ich vom Standpunkt der *vergleichenden Kulturkunde Indiens* aus Ihre Aufmerksamkeit hinlenken.

Zu einer solchen vergleichenden Betrachtung gab die Anregung ein Werk, mit dem kurz vor Jahresschluss deutscher Forscherfleiss die Länder- und Völkerkunde Ostasiens bereichert hat. Es handelt sich um das Prachtwerk „Die Baukunst und religiöse Kultur der Chinesen“, ein Quellen- und Sammelwerk, in welchem die Ergebnisse der 1906-1909 auf Kosten des Deutschen Reiches zur Vornahme architektonischer Studien in China unternommenen Expedition veröffentlicht werden.

Es sei mir gestattet, das Werk in den Kreis der „Deutschen Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens“ einzuführen und zwar mit einem Worte der Erinnerung an den *fünfundzigsten Geburtstag* der Deutschen Chinaforschung. Ein passenderes Geburtstagsgeschenk hätte sich zu jenem Tage die Deutsche Chinaforschung kaum auf ihren Geburtstagstisch legen können. Das Erscheinen des ersten Bandes fällt nämlich mit der Wiederkehr des Tages zusammen, an dem vor fünfzig Jahren zwischen Deutschland und China die ersten Beziehungen angeknüpft wurden, die dann im Laufe eines halben Jahrhunderts eine so reiche Ausgestaltung erfahren sollten.